Sophocles

Sophocles

# Drei Tragödien des Sophokles

mit

## Euripides' Satyrspiel.

---

I

# Drei Tragödien des Sophokles

mit

## Euripides' Satyrspiel.

Mit Rücksicht auf die Bühne übertragen

von

**Adolf Wilbrandt.**

Nördlingen.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1866.

**Sophokles.**

Viele versuchten umsonst, das Freudigste freudig zu sagen,
Hier spricht endlich es mir, hier in der Trauer, sich aus.

**Hölderlin.**

Meinem theuren Vater

**Christian Wilbrandt**

zugeeignet.

# Inhalt.

# Vorwort.

Der Titel dieses Buches fordert ein Wort der Erklärung, vielleicht der Rechtfertigung. Ich habe zu sagen, was diese Arbeit von den vorhandenen „Uebersetzungen" des Sophokles und Euripides unterscheidet; warum ich sie unternahm, und warum ich ihresgleichen für nöthig halte.

Schon ehe ich Sophokles in meiner Weise zu verdeutschen versuchte, schien es mir, daß einige seiner Tragödien sich ohne allzu große Gewaltthaten für unsere heutige Bühne würden herrichten lassen. Nicht nur in der antikisirenden Weise, in der man Antigone und die beiden Oedipus, mit Mendelssohn's und Lachner's Musik, Wort für Wort, also mit dem Schein, das antike Theater wiederherzustellen, aufgeführt hatte: sondern unter den Bedingungen unsrer eignen Bühne und mit ihren eigenen Mitteln. Ich glaubte — wie auch schon Andere vor mir geglaubt — in diesen Tragödien

so viel Energie der Handlung und so starke Zeichnung der Charaktere zu sehen, daß sie auch ihrer griechischen Vortragsweise entkleidet die heutigen Zuschauer erschüttern könnten. Und so unternahm ich es — zunächst im „König Oedipus" — den uns fremden Chor zu beseitigen, zu ersetzen, und Alles auf die Wirkung zu stellen, die das recitirende Drama unserer Tage ausübt.

Dabei ergab sich freilich auch die zweite Nothwendigkeit, anstatt des griechischen Trimeters, dieses spröden Fremdlings, unsern dramatischen Jambenvers zum Führer des Dialogs zu machen. Denn die Bühne erträgt nicht, was der Leser erträgt. Der Leser kann sich — mit einiger Geduld und Neubegierde — in alle Formen des Auslandes hineinfinden; die Bühne fühlt sich als geschlossenen Organismus, der sich das Fremdartige aufzunehmen weigert, und steht der Menge gegenüber, der es nicht das Unbekannte, Unnationale aufdrängen kann. Sobald sich ihr ein Werk mit dem Anspruch nähert, nicht als Ausnahme, nicht als antiquarische Nachahmung (und wenn es auch die würdigste wäre), sondern nach ihren eigenen Gesetzen aufgenommen zu werden, — sobald erhebt sich auch die Forderung, alles durchaus Exotische verbannt zu sehn.

Indessen zu diesen nächsten Erwägungen drängte sich mir noch eine dritte auf. Der Gedanke: ob nicht

diese freie, diese scheinbar willkürliche Behandlung auch die günstigste, auch die natürlichste sei — ja auch dann noch, wenn sich die Bühne ihr zufällig auf immer verschließen sollte. Denn die Bühnenfähigkeit wirkt ja nicht von der Bühne allein: ist sie in Wahrheit da, so wird und muß sie auch auf den Leser wirken, dem die Bühne bekannt ist, dem die dramatische Form sich in die Seele geprägt hat. Und so wäre die Frage, ob nicht in der Sache selbst eine Aufforderung liege, zu so wichtigen Aenderungen zu greifen, die auf den ersten Blick als das müßige Erzeugniß persönlicher Willkür erscheinen könnten.

Man lasse mich zunächst ein Wort von dem Bedürfniß des Publikums, unsrer Gebildeten, sagen. Könnten sie alle den Sophokles in griechischer Sprache lesen, so würden sie vielleicht auch mit dem griechischen Theater hinlänglich bekannt sein, um sich auf einen der alten Steinsitze der Orchestra und Skene gegenüber zu denken und sich das versunkene Bild athenischer Aufführungen wiederaufzubauen. Vielleicht hätten sie auch Entsagung genug, ihr verwöhntes Ohr zu der Einfachheit antiker Musik herabzustimmen, und die Phantasie des Gehörs gleich der des Auges zu innerlicher Wahrnehmung verschollener Klänge anzuspannen. Aber freilich, auch in diesem günstigsten Fall würde hier das Vermögen der geistigen Wiederherstellung am Ende sein. Es würde noch immer Keiner unwidersprechlich

zu sagen wissen, **wie** denn in der griechischen Orchestra gesungen, **wie** auf der griechischen Bühne gesprochen ward; in welcher Art Chor und Wechselgesang, Recitativ und Declamation, Tanz und Musik sich einzeln ergingen und zu dem Gesammtbild vereinten, das nun als aufgeschriebenes Räthsel uns aus stummen Lettern und philologischen Commentaren entgegenblickt.

Indessen die Sache steht anders: in jedem Jahr wächst die Zahl der Gebildeten, die sich dem Zauber dieser alten poetischen Offenbarungen hinzugeben vermöchten, und in jedem Jahr scheint sich die Zahl der des Griechischen Kundigen zu verringern. Natürlich; denn während die philologische Wißbegierde, die ehedem an der Antike hängen blieb, auf hundert andre Felder ausfliegen lernt, breitet sich die **Gesittung** in immer tiefere Schichten aus, und vor Allem die Frauenwelt sucht sich in literarischem Wissen und Empfinden neben ihrem engen Daheim eine zweite Heimath anzubauen. Wie viele Tausende, die gern das Beste sich zu eigen erwerben möchten, und denen doch die sprachliche Gelehrsamkeit, welche dahin führt, unerreichbar bleibt! Und nicht die **sprachliche** Gelehrsamkeit allein: auch das weite Wissen um Cultur, Geschichte, Sage, Religion, das man besitzen muß, um sich ungestört zu den athenischen Theaterbesuchern setzen und mitgenießen zu können — auch dieses umfassende Wissen ist nicht Vielen vergönnt. Der Sehnsucht, in jene alte Poesie hinein=

zubringen, stellt sich wie der Mährchenberg, durch den man sich hindurchessen mußte, ein Wust von Vergangenheit und Fremdheit entgegen, den man erst lernend überwinden soll, um an die Schwelle zu kommen: die Götterwelt mit allen ihren Geschichten, Formen, Ceremonien und Pflichten, die jene Dramen erfüllen; die tausend Anspielungen auf Sage und Vorzeit, die alten Sitten, Rechte und Begriffe; — und endlich (was mehr ist als alles dies) die für uns abgestorbene Bühnengestalt, der befremdende Chor, die andern Gesetzen folgenden Versmaße und Strophengebäude, die specifischen Eigenheiten und Künste des Dialogs — kurz, jene Formen, die für den Kundigen reiche Enthüllungen des griechischen Wesens, für den Unkundigen fast ebenso viele Verhüllungen sind.

Man mißverstehe mich nicht. Wer in Altgriechenland heimisch ist, dem bleiben diese Formen ewig werth und schön; er kann sein Herz an sie hängen, er kann über ihnen Gegenwart und Zukunft vergessen. Aber für den Laien sind sie wie gemalte Vorhänge, die ihm das Allerheiligste verschließen; denn sie bleiben seiner Seele fremd. Wenn diese Chorgesänge, diese Trimeter und Tetrameter ihm verdeutscht erklingen, so hört er nicht den Wohllaut griechischer Verse, nicht den leichten attischen Redefluß, nicht die bezaubernde Natürlichkeit Sophokleischer Leidenschaft: statt dessen fremde, erzwungene, oft unverständliche Versmaße, schwerfällige

Redeweise, mühsame Wendungen — kurz, die unüberwindlichen Mängel der Buchstabentreue, der philologischen Wörtlichkeit. Und diese Mängel muß er viel stärker empfinden, als der Gelehrte ihm nachzufühlen vermag. Wenn der Gelehrte eine dieser Uebersetzungen in die Hand nimmt, so steht ihm sogleich der Urtext und aller Genuß, den er je aus ihm gesogen, vor Augen. Es ist, wie wenn wir ein auch mangelhaftes photographisches Bildniß eines bekannten und geliebten Menschen oder einer uns innig vertrauten Gegend anschauen: sofort ist unsere Phantasie geschäftig, das Fehlende zu ergänzen, wir erwärmen uns — während ein fremder, kühler Beschauer nur die sichtbare Mangelhaftigkeit empfindet und gleichgültig hinwegsieht. Oder noch schlimmer, wenn er die Mangelhaftigkeit der Photographie nicht empfindet; wenn er sich nach diesem angeblich genauen Abbild — denn die Sonne hat es ja doch mit scrupulöser Gesetzlichkeit hervorgebracht — einen falschen, groben, abstoßenden Begriff vom Original macht. Und wenn nun das Original nicht wohl zu photographiren ist? wenn ein Lichtbild es allemal ungünstig auffassen würde? Wäre alsdann nicht die pietätvolle Hand eines Zeichners vorzuziehen, der, seine Wirkungen berechnend, an diesem oder jenem Punkt mit scheinbarer Willkür verfährt, um den eigentlichen Geist der Erscheinung um so reiner wirken zu lassen?

Allerdings, eine gewisse äußerliche Treue wird dabei über Bord geworfen; und wer mit dem Verlangen herantritt, vor Allem Eigenart und Aufbau eines Sophokleischen Drama's kennen zu lernen, der wird sich an die wörtlichen Uebersetzungen wenden müssen. Hier findet er alle die antiken Versmaße wieder, den Chor in der Gestalt, die ihm die alten Bühnenhandschriften gegeben haben, jede Anspielung, die dem atheniscchen Publikum zugedacht war, und in beigefügten Commentaren ihre Erklärung. Aber jene antiken Eigenthümlichkeiten hat man doch bald erlernt; und dann, meine ich, wird sich das rein ästhetische Verlangen melden, das Verlangen, den alten Dichter ungestört zu genießen, nicht blos seine Kunstformen zu kennen, sondern die unmittelbare Wirkung seiner dramatischen, seiner poetischen Kraft. Und hier tritt, ohne Zweifel, die gewissenhafte Ausübung künstlerischer Freiheit in ihr unantastbares Recht. Wenn Sophokleische Redeweise uns in der Uebertragung so oft verschränkt und künstlich erscheint, weil griechischer und deutscher Sprachbau gründlich verschieden sind; wenn Sophokleische Leidenschaft uns anfangs kühl oder bedächtig klingen mag, weil sie im nackten Wort ohne jede Hinweisung auf den Vortrag und ohne alle die Versinnlichung auftritt, auf die sie berechnet war; wenn Sophokleischer Chorgesang uns den großen Schritt der Handlung allzu hemmend und äußerlich unterbricht, weil wir für Illusion er-

zogen und an eine andere Art, Pausen und Ruhepunkte zu schaffen, gewöhnt sind; wenn Sophokleisches Spiel von Vers gegen Vers — diese herkömmlichen stichomythischen Duette — uns als unlebendige Spielerei ermüden, weil weder griechische Marktberedsamkeit noch griechische Zungenfertigkeit, aus denen diese Form erblühen konnte, bei uns Nordischen je zu Hause war: nun, so gilt es, in allen diesen Dingen die Kluft der geschichtlichen Entfernung auszufüllen, das Fremde zu verdeutschen, das Abgestorbene durch Lebendiges zu ersetzen. Es gilt, durch die Mittel unserer Sprache die gleichen Wirkungen hervorzurufen, die der Grieche durch die seinigen erzielte; dem Pathos seiner Helden die äußere und innere Lebendigkeit wiederzugeben, die ihm damals der durch den Dichter einstudirte Vortrag verlieh; die Wirksamkeit des Chors ebenso für unser Gefühl in den dramatischen Verlauf hineinzuflechten, wie sie für das Gefühl des griechischen Zuschauers damit verwebt war; und jenen Stichomythien durch freiere Bewegung die Natürlichkeit zurückzugeben, die sie in der alten Form nur für das alte Theater haben konnten.

In diesem Sinne scheint mir eine wahrhafte Aneignung der Sophokleischen Tragödien nur durch bewußte Umarbeitung möglich zu sein. Wenn man es Umarbeitung nennen will, in Plan und Handlung und Charakterzeichnung auf's gewissenhafteste dem Text

zu folgen und nur in den Einzelnheiten der Formengebung unsre eignen Bedürfnisse zu Rathe zu ziehn. Denn ich weiß sehr wohl, wie viel Gutes die deutsche Gewissenhaftigkeit zu bedeuten hat, die jeder fremden Eigenart gerecht zu werden verlangt. Ich weiß auch, wie viel Aechtes wir unsern ringenden Nachbildungen der antiken Formen, — wie viel wir auch unsern Verirrungen zu verdanken haben. Jene tausend Experimente, jene unermüdlichen Versuche, griechisch und römisch zu werden, wie geschmeidig und reich und formfühlig haben sie unsere Sprache gemacht! Auch war es, wie immer, nöthig, daß man, um die Gränze der Möglichkeit zu finden, sie getrost übersprang. Aber diese nothwendige Blindheit hat eben auch, wie Alles, ihre Zeit, und es steht uns schon eine geraume Weile übel an, diesen Sprung in's Zuviel immer Einer dem Andern wieder nachzuthun. Wohl wäre es statt dessen an der Zeit, auch an den reinen Genuß der Lebenden zu denken, und den ernsten Versuch zu machen, wie viel von der antiken Literatur sich wirklich mit Leib und Seele für die unsere gewinnen läßt. So ganz und wahrhaft gewinnen, daß man nicht mehr die ästhetische Erhebung durch hundert Verleugnungen der eigenen Art und Form, durch hundert gelehrte Unterbrechungen erkaufen muß; sondern in dem Gefühl, auf eignem Boden zu stehn und den Geist der eigenen Sprache zu empfinden, sich von der ewigen Größe des

alten Genius erschüttern, durchdringen und befreien läßt.

Vermöchte ich das zu erreichen, so sollten mich alle Anfechtungen der Rechtgläubigen alter Schule nicht bekümmern. Denn nur was wirkt, ist lebendig, und nur was lebendig ist, ist treu. Ist Sophokles noch heute ein großer Dichter und ein dramatischer Meister, so muß er auch noch heute lesbar und bühnenmöglich sein; so muß er auch die Sprache unserer Poesie und die Coulissen unserer Bretterwelt vertragen können. Nicht in jedem seiner Worte und Werke — aber doch wohl in seinen Meisterstücken, da, wo reine, große Menschlichkeit, in ewig menschlichen Schicksalen, durch die staunenswertheste Kunst der dramatischen Entwickelung an unsere Seele dringt.

Elektra, Antigone und König Oedipus habe ich in diesem Geiste zu behandeln gesucht. Nicht weil ich nur diese Tragödien allein für vollkommene Werke des alten Meisters halte, sondern weil sie aus bewußten und unbewußten Gründen — wie Neigung thut — sich vor den andern mir entgegendrängten. Hier steht der Uebersetzer einstweilen still, und erwartet, wie sein Publikum diese Versuche beurtheilt.

Jedes Unternehmen solcher Art muß für sich selber reden; und am liebsten bräche ich hier ab, um es dem Auge und dem Wohlwollen unbefangener Leser zu übergeben. Denn wer eben nicht unbefangen ist, wer die

Nachahmung der griechischen Versmaße für unerläßlich und die Beseitigung des Chors in seiner antiken Gestalt für eine ungeheuerliche Willkür hält, den würde auch die längste Vorrede nicht aus seiner Ueberzeugung herauslocken; für den wird dieses ganze Buch nicht geschrieben sein. Aber den Parteilosen gegenüber ist wohl noch ein Wort der Verständigung nöthig. Zu sehr ist man daran gewöhnt, den Chor als einen unvermeidlichen und unersetzlichen Bestandtheil des griechischen Drama's anzusehn, als daß man eine Uebertragung, die ihn beseitigt, ohne Mißtrauen empfangen sollte. Auch bilde ich mir ein, daß nicht leicht Jemand lebhafter als ich empfindet, wie viel Glanz und Leben über diesem Glied des alten Organismus lag, wie viel Poesie jene glücklichen Meister in ihn ausgeströmt haben. Ließe sich noch einmal einer jener Feiertage, an denen Sophokles mit seinen Nebenbuhlern vor dem ganzen Volk, vor Stadt, Meer und Himmel wetteiferte, von den Todten erwecken und vor unsern Augen wiederholen, so sollte kein Zuschauer andächtiger sein als ich, und keiner mit größerer Pietät die feierlichen Chorgesänge vernehmen. Aber die Todten stehn nicht auf, und der attische Chor läßt sich so wenig wie andere Todte erwecken. Wenn man ihn mit Mendelssohn'scher Musik bekleidet, so hat er nur ein beseeltes Gewand, aber er selbst bleibt kalt, und die moderne Hülle macht ihn nur zu etwas Anderem, nicht lebendig. Denn

sein Wesen war nicht, gesungen, sondern verstanden zu werden. Hätte die Musik jener Tage ihn — wie die heutige — unverständlich gemacht, so hätte sie ihn vernichtet, ihn zum Geistesgenossen moderner Opernchorterzte herabgedrückt. Läßt man ihn andrerseits gesprochen werden, damit wenigstens sein dichterischer Inhalt zum Ausdruck komme, so steht er unvermittelt und unbegründet, wie ein blasses Theorem, zwischen den handelnden Menschen. Der dritte, der Mittelweg, der einzige, auf dem seine Eigenart sich lebendig bewegen konnte, ist mit der griechischen Musik auf immer verschüttet worden. So liegt der alte Chor wie in dem verzauberten Schloß, zu dem man den Zugang nicht mehr finden kann. Seine Form ist versteinert; es fragt sich nur: wie soll man seinen Inhalt für das Leben retten? Und ich antworte: indem man ihn seiner abgestorbenen Symbolik entkleidet, seiner allgemeinen Gestalt eine schickliche Individualität verleiht, und durch diese scheinbare Vergewaltigung sein lebendiges Verhältniß zur Handlung erneuert.

Aber der Himmel behüte uns davor, eine neue Schablone an die Stelle der alten zu setzen! Im Gegentheil: so wie es dem Sophokles gelang, die Fesseln des Chors zu lockern und auch in dieser scheinbar einförmigen Maske mannichfaltig zu sein, so ist dem Erneuerer das Ziel gesteckt, der Natur jedes einzelnen Falles mit freier Beweglichkeit gerecht zu werden. Seine

Aufgabe ist jedem Drama gegenüber individuell, wie jedes Kunstwerk es ist. Das Gesammtbild der Situation, die äußere Gestalt, in welcher der Chor erscheint, das Maß seines Umfanges und des Antheils, den er am Verlauf der Handlung nimmt, — diese gegebenen Elemente müssen den Bearbeiter bei seiner individualisirenden Thätigkeit bestimmen. Im „König Oedipus" spricht der Chor in jedem seiner Gesänge die dramatische Stimmung aus, die der Gang der Ereignisse in dem theilnehmenden Volk erregen mag; — in der „Antigone" ergeht er sich in lyrischer Freiheit, tönt sich auf's reichlichste in Hymnen aus, die nur noch am dünnsten Faden festgehalten über die Handlung hinschweben; — in der „Elektra" kommt er nur ein paarmal für sich allein zum Wort, sonst ist er ganz in den Dialog hineingeflochten oder von der lyrischen Beredsamkeit der Heldin aufgesogen. So verlangt er jedesmal ein anderes Gesicht; so giebt er jedesmal dem ganzen Stück eine andere Farbe. Und eben demgemäß habe ich ihn abzutönen, hervorzubilden gesucht. Im „König Oedipus" lasse ich ihn wie er ist, nur daß ich aus dem musikalischen Greisenchor eine Gesellschaft thebanischer Bürger mache, aus der sich einige redend hervorheben und mit verstärkter Wärme — immer aber dem Urtext angeschmiegt — den Gang des Schicksals begleiten. In der „Antigone" verlangt der dichterische Glanz, der den Chor umschimmert, sein eigenes Recht:

hier habe ich jede Gelegenheit ergriffen, wo sich, in bühnenmäßiger Natürlichkeit, die Feierlichkeit des Momentes lyrisch steigern ließ, und den Chor in Chöre, die symbolische Vertretung der Stadt in Sprecher der Bürgerschaft und Festzugtheilnehmer verwandelt. In der „Elektra" endlich bildete sich mir der fremd von außen herantretende Chor der Jungfrauen zu vertrauten Dienerinnen des Hauses um, denen die Dulderin ihre Seele ausschüttet; und statt der Chorführerin ließ ich die älteste dieser Dienerinnen die nun um so herzlichere Rolle der mitfühlenden Gefährtin auf sich nehmen.

Man beurtheile aus der Sache, aus der Arbeit selbst, ob ich dem Dichter wohl oder wehe gethan, ob ich die Wirkung seiner Tragödien befleckt oder gereinigt habe. Wohlverstanden, — die Wirkung auf den heutigen Zuschauer und den heutigen Leser; denn für ein alt-athenisches Publikum übersetzen wir ihn doch nicht. Und zwar die Wirkung im Ganzen, und zwar die dramatische Wirkung: denn es kann so manche einzelne Schönheit verloren gehn und doch das Ganze gewinnen; und es muß oft ein einzelner Reiz zum Opfer fallen, damit die Bühnenwirkung rein und völlig erscheine. Wie viel innere Ueberwindung es mich an manchen Stellen gekostet hat, den ehrwürdigen Text mit dem Messer anzugreifen, oder einen eigenen Ton, wo es unerläßlich war, hinzuzuthun, — davon rede ich

nicht; denn diese Opfer der Selbstüberwindung sollten der Sache dienen, und thun sie dies, so waren sie keine Opfer. Wo einmal die Grundbedingung: Wirkung auf heutige Menschen, in ihrem Werth erkannt ist, da gilt es, keine unabwendbare Consequenz zu scheuen. Und so bin ich auf Schritt und Tritt dem Grundsatz gefolgt: hingebende Treue überall als das Erste und Nächste zu pflegen, aber nicht über die Gränze hinaus, wo die Treue die Wirkung tödtet; vielmehr, so weit es möglich war, die bewundernswerthe Schlichtheit und Natur der Sophokleischen Charakterzeichnung in flüssiger Reinheit herzustellen; alle Glossen und Commentare durch unmittelbare Verständlichkeit des Textes überflüssig zu machen; dunkle mythologische Beziehungen, erläuterungsbedürftige Anspielungen, specifisch hellenische Wendungen und Uebergänge preiszugeben; dagegen hier und da ein eigenes Zwischenwort nicht zu scheuen, wo sich ein Mißverständniß leicht verhüten oder der Dialog mit dem allergeringsten Aufwand wohlthätig beleben ließ. Denn jedes Zeitalter hat seine eigene dramatische Lebensart, und es giebt keine ächtere Treue gegen Vergangenes, als ihm mit den Mitteln der Gegenwart dieselbe poetische Unmittelbarkeit zu verleihen, die es in seinen eigenen Tagen ausgeathmet hatte.

Und hier wird denn noch ein Wort über die Versmaße zu sagen nöthig sein. Zwar könnte ich sagen: weil ich für die Bühne schreiben wollte, habe ich mich

einzig und allein an Metra gehalten, die uns geläufig sind; und diese Appellation an das Recht der Bühne könnte mich jeder weiteren Vertheidigung überheben. Aber ich setze hinzu: auch deswegen habe ich den Trimeter und die antiken Strophengebäude abgewehrt, weil ich es für unmöglich halte, sie unserer Sprache so zu eigen zu machen, wie sie der griechischen eigen waren, und weil jede halbe Aneignung Halbwahrheit und Untreue in sich schließt. Ich meine: Niemand kann mit Fug bestreiten, daß wir fähig sind, Trimeter, Anapästen, Glykoneen, Tetrameter u. s. w. im Einzelnen glücklich zu bilden; und wäre es nicht schon oft genug geschehn, so müßte man noch heute anfangen, unsrer Sprache diese edlen Künste abzugewinnen. Aber etwas Anderes ist es doch, ob wir den Trimeter so behandeln können, daß er, zu vielen Hunderten auftretend, uns als ein dramatisches, lebendiges und leichtes Maß — wie er es den Griechen war — ohne Ermüdung gefällt; und ob die einzelnen Metra der Strophengebäude sich in derselben Verbindung, in der sie in den Urbildern auftreten, auch im Deutschen als poetische Form empfinden lassen. Der Trimeter, behauptet man wohl, sei unserer Sprache durchaus nicht fremdartiger als der Hexameter; aber der deutsche Dichter soll noch gefunden werden, der in ähnlicher Weise, wie Göthe im Reineke Fuchs den Hexameter, so den Trimeter in dramatischen Gedichten von anderthalbtausend

Versen so mannichfaltig und warm beleben könnte, daß wir — laut oder leise — immer fortlesen möchten (geschweige sie spielen sehn), ohne uns auf das ungeduldigste aus diesen Versen herauszusehnen. Denn es ist uns Deutschen unmöglich, auf die Länge die dipodische Natur des Trimeters festzuhalten, unmöglich, seine Einförmigkeit so reich zu vervielfachen, wie es der Grieche vermochte, — von andern Conflicten mit dem innersten Bau unserer Sprache nicht zu reden; und wie wir uns auch anstellen mögen, er erklingt bei uns (wenn wir ihn nicht haltungslos zerflattern lassen) ernst und schwer, während er den Griechen ein bequemes, flüssiges Maß war — während er ihnen eben das war, was uns der moderne fünffüßige Jambus ist.

Was aber vom Trimeter gilt, das gilt von den Chormaßen in gleichem oder in noch höherem Grade. So lange ein bestimmtes, lebendiges Versmaß, wie etwa der Anapäst, eine Weile gleichmäßig wiederkehrt, oder mit ähnlich ausgeprägten und leichtvernehmlichen wechselt, so lange zwar sind wir fähig mit Genuß zu folgen; aber sobald die rein griechischen Kunstmittel, Quantität und Rechnung und die Empfindung des musikalischen Flusses, den der Dichter als sein eigener Componist mitgebar, — sobald diese in der Nachahmung alleinherrschend auftreten, will ich Den sehen, der die Form — zumal von der Bühne herunter — noch ästhetisch nachzuempfinden vermag. Man

schlage die versgetreuen Uebersetzungen auf: fast in jedem Chorgesang wird man — neben kräftigen Rhythmen — jene charakterlosen Streckverse finden, die man abbrechen könnte, wo man will, denen gleichsam ihre musikalische Seele entflohen ist. Der Dichter gab ihnen Musik: diese Musik ist verloren; er gab ihnen einen dramatisch-lyrischen Vortrag: diesen Vortrag kennen wir nicht mehr, oder streiten um ihn. Nur die Verstheilung ist uns geblieben, die das Mittel war für einen erstorbenen Zweck; und nichts bedingt sie mehr, als die antistrophische Messung, die kein menschliches Ohr vernehmen kann. Sie hat noch einen geschichtlichen, — keinen ästhetischen Werth; wozu denn im Deutschen sie festhalten? Erst wenn man sie durch freie Lösung uns vertrauter Rhythmen zu ersetzen sucht, wird der Vers wenigstens wieder Flügelschwung und einfach an's Herz dringenden Wohllaut gewinnen können.

Stets hat man es denn auch wieder aufgegeben, den Trimeter in unsere eigene Production als dramatisches Versmaß einzuführen; nur gelegentlich abwechselnd aufzutreten und die Feierlichkeit einer einzelnen Scene zu erhöhen, — nur das hat man ihm mit Erfolg zumuthen dürfen. Oder wo er in Göthe's Pandora und im zweiten Theil des Faust ein breiteres Feld gewinnt, da hört er eben auch auf, dramatisch lebhaft zu sein — da ist er dem Trimeter des Sophokles so ähnlich, wie der zweite Theil des Faust dem

ersten ist. Und so war es denn natürlich, daß man schon früh darauf verfiel, ihn auch aus den Uebersetzungen zu verbannen. Dem Leser wird die Schiller'sche Uebertragung der „Iphigenie in Aulis" des Euripides bekannt sein, in der an die Stelle des Trimeters unser fünffüßiger Jambus, an die Stelle der Chormetra freie gereimte Strophen traten. Und unter allen dramatischen Uebersetzungen aus dem Alterthum ist keine, die sich so glücklich und rein, wie diese, genießen läßt. Nur daß sie freilich der hingebenden Objectivität ermangelt, die dem jugendlichen Genius Schiller's zu ferne lag; daß sie ungriechischer und moderner ist, als das Prinzip der künstlerischen Freiheit verlangt hätte. Und insoferne trifft sie auch der Vorwurf des Zwitterhaften, den Schiller (in seinen Anmerkungen) beinahe sich selber macht, als die gereimte Behandlung der Chorgesänge, statt sie dramatischer zu machen, nur ihren lyrischen Charakter steigert und sie dem Organismus des Ganzen nur noch stärker entfrembet. Aber dieser erste Anlauf, so gelegentlich, so wenig prinzipiell und durchdacht er war, mußte doch die Richtung auf das gleiche Ziel immer wieder hervorrufen; denn er hatte den Weg gezeigt, auf dem sich der wahrhaft dramatische Gehalt der Antike wirklich für unsere Literatur erobern läßt. Es ließe sich eine ganze Reihe mehr oder minder freier Bearbeitungen Sophokleischer Tragödien aufzählen, die in den letzten drei

oder vier Jahrzehnten entstanden sind. Ich kenne sie nur zum Theil; — aber ich bekenne, mir ist keine begegnet, in der ich mein Ideal erfüllt und ein lebendiges Prinzip vollkommen durchgeführt gesehen hätte.

So scheint mir z. B. nichts gewonnen, wenn Oswald Marbach, der eine vollständige freie Uebersetzung des Sophokles veröffentlicht hat, die Chöre so nimmt, wie sie sind, und sie nur in gereimte Strophen bringt — meist in gereimte Trochäen, wie im spanischen Drama. Der Dichter bleibt unaufführbar, und man hat ihm nur modernen Aufputz gegeben. Ueberhaupt ist Marbach, um nicht griechisch zu bleiben, lieber spanisch geworden: so läßt er Antigone ihre letzte Klage — im Dialog mit dem Chor — in Octaven ausjammern; Kreon spricht in der Schlußscene, wo er mit Hämon's Leiche kommt, in beständigen Trochäen-Reimen; desgleichen Antigone und Ismene (mit dem Chor) am Schluß des „Oedipus in Kolonos"; und so überall, wo im Original wechselnde Rhythmen ertönen. Es kann nicht fraglich sein, ob die Fremdheit der griechischen Versmaße mit der Fremdheit der undramatisch singenden und klingenden Reimpaare und Reimstrophen zu vertauschen, irgend wünschenswerth ist.

— Doch die Vorrede wird ein Buch. Man vergönne mir nur noch zum Schluß, an dieser Stelle zu sagen, was ich nicht in gesonderte Anmerkungen zu den ein-

zelnen Stücken zerreißen möchte: nämlich, was für Freiheiten im Einzelnen jede einzelne Aufgabe nöthig gemacht hat.

In der „Elektra“ wird man bemerken, daß ich nicht bloß der Vertreterin des ursprünglichen Chors (der Leukonoe), sondern auch dem Erzieher des Orestes einen eigenen Namen gegeben habe. Es klingt im Deutschen pedantisch, ihn „Erzieher“ oder „Pfleger“ zu nennen; und Sophokles (denn er war wirklich kein Pedant) würde heute der Erste sein, ihm einen ehrlichen Namen zu bewilligen. Dagegen habe ich es vermieden, den stummen Begleiter des Orestes Pylades zu nennen, wie es beim Dichter geschieht, — weil man nun einmal heutzutage von einem Pylades mehr erwartet, als diese stumme Theilnahme des Bedienten. Endlich habe ich einen Theil der Worte des Chors (V. 479—502), weil sie mir nur so zu voller Wirkung zu gelangen schienen, der Elektra in den Mund gelegt.

Im „König Oedipus“ ist der kurze vierte Chorgesang (V. 1086—1109), worin, auf uns widerstrebende Weise, der höchste Moment vor der Peripetie durch eine an's Ironische anklingende Vergötterung des Unglücklichen in die Länge gezogen wird, ganz beseitigt, und nur durch ein rasches Wort der nothwendige Uebergang im Dialog hergestellt worden. Ich habe vorzüglich in der Wirkung auf Andre gesehen, wie un-

heilbar fremdartig dieses Chorlied unser Gefühl verwirrt und durch den undramatischen Aufenthalt erkältet. Ein poetischer Werth geht damit nicht verloren. Im Dialog war es unerläßlich, die allzu häufigen und oft allzu nackten Wiederholungen der Gräuel zu kürzen, in welche sich Oedipus verwickelt sieht. Jedes Uebermaß ist hier unserer tragischen Empfindung tödtlich. Desgleichen habe ich die Hinweisung auf Oedipus' ferneres Schicksal und Ende (wie es der „Oedipus in Kolonos" darstellt) in V. 1455—58 weggelassen; eine Anspielung, die mit dem gegenwärtigen Stücke nichts zu thun und nur für den trilogischen Zusammenhang der drei Tragödien eine Bedeutung hat.

In der „Antigone" — und nur hier — habe ich den Versuch gemacht, die Handlung in drei Acte zu zerlegen. Diese Zerlegung schien (bei den Bedingungen unserer Bühne) nothwendig, weil die Handlung sich über einen ganzen Tag erstreckt und die Idealität der Zeit sowohl wie des Raumes, die sich für den Griechen in Chor und Orchestra aussprach, für uns Heutige nicht mehr gilt. So kann, was Hämon von der Stimmung und dem Urtheil der Stadt erzählt, nicht während des Einen voraufgehenden Gesanges sich ereignend gedacht werden; so bedarf es einer Zeitpause, wenn Teiresias von der Entweihung der ganzen Stadt durch den umhergeschleppten Aasgeruch des Leichnams berichten soll. Dann schien diese Dreitheilung nützlich,

um alle die äußeren und inneren Vortheile des Scenewechsels und der Ruhepunkte zu erreichen; und sie war möglich, weil nicht, wie in der Elektra und dem Oedipus, der Knäuel der Handlung eine ununterbrochene Abwickelung verlangt. Zwischen dem zweiten und dritten Act ist der Chorgesang (V. 944—987), dessen mythologische Trockenheit und Kälte nach der voraufgegangenen wunderbaren Scene für uns ohne Inhalt wie ohne Seele ist, hinweggefallen. Ich bin gewiß, daß keine empfindende Seele ihn vermissen wird. — Aus chronologischen Gründen habe ich auch einige unscheinbare Aenderungen im zweiten Bericht des Wächters nicht vermeiden dürfen. Wie ich endlich das lyrische Element des Chors zur Geltung zu bringen gesucht — wobei freilich einige Opfer unerläßlich waren — das wolle man im Stücke selber nachsehen. Meine Aufgabe war, den Gesängen so viel theatralische Lebendigkeit wie irgend möglich zu geben. Der erste von ihnen forderte zu sehr den Reim heraus, als daß ich dieser Versuchung widerstanden hätte. Es ist ein Versuch, und der einzige dieser Art. Zu diesen Gesängen wäre nun freilich die Hülfe eines berufenen Componisten zu wünschen. Indessen ist auch die Möglichkeit geblieben, Alles sprechen zu lassen: wobei denn anstatt der Chöre Einzelne, in angemessenem Wechsel, das Wort zu nehmen und durch feierlichen Vortrag zu heben hätten.

Ueber das Satyrspiel endlich, das ich den drei Tragödien angehängt, über den „Cyklopen", wird noch ein Wort der Erklärung nöthig sein. Mir und Andern schien es wünschenswerth, diesem Buch einen griechisch fröhlichen Schlußact zu geben. Von Sophokles' Satyrspielen ist aber bekanntlich keins auf uns gekommen; vielmehr die einzige Posse, die aus dem ganzen Alterthum übriggeblieben — da man die satyrischen Comödien des Aristophanes doch wohl nicht Possen nennen kann — diese einzige, älteste und somit ehrwürdigste Posse ist eben der „Cyklop" des Euripides. Ich habe mich lange verwundert, warum ein so merkwürdiger und classischer Ueberrest aus heiteren Tagen, dieses Urbild eines Fastnachtschwankes, und zugleich ein so reiner Abdruck griechischer Grazie der Ausgelassenheit, doch selbst unter eifrigen Freunden des Griechenthums so wenig bekannt sei. Endlich bildete ich mir ein, daß es nur eines kecken Entschlusses und einer ungezierten, unpedantischen Munterkeit bedürfe, um diesen halbbegrabenen Schwank wieder in's Leben zu ziehn. Ich glaubte zu sehn, daß vollends hier die philologische Treue tödtlich sei; daß jeden Zug des Originals mit ängstlichem Finger nachmalen, den griechischen Plauder-Trimeter in die spanischen Stiefel unseres Pseudo-Trimeters einschnüren, den specifisch griechischen Humor in specifisch nichtdeutschen Wendungen copiren, — daß dies nichts anderes heiße, als den Griechen und den

Deutschen zugleich verrathen, und über den eigentlichen Spaß des Spasses einen künstlichen Vorhang ziehn. Denn nirgends ist freie Bewegung nöthiger, als beim Humor, und nirgends ist Wörtlichkeit verderblicher, als bei Possen und Witzen, die fast das halbe Pyramiden-Alter erreicht haben. So sind denn hier die Chöre völlig freie Nachbildung, individualisirt, auf moderne, graziös heitere Musik berechnet; die Trimeter in Prosa aufgelös't, der Dialog oft ein wenig „aufgemuntert" — vor Allem da, wo der Spaß, den ein Athener ohne Weiteres als solchen verstand — z. B. die persiflirende Advokatenrede des Odysseus — eine nachdrückliche neue Einführung verlangte. Auch schien es mir nöthig, in einer für die Bühne berechneten Posse nur die allergeläufigsten mythologischen Namen zu gebrauchen: also nur Bacchus (statt Dionysos, Bromios rc.), Juno statt Hera. Und zuletzt verstand es sich von selbst, daß das Obscöne beseitigt oder durch andern, harmlosen Scherz ersetzt ward. Diesem Bedürfniß ist die kleine Ariadne-Episode entsprungen, die man harmlos hinnehmen wolle; wobei mir zugleich nützlich und gut erschien, auch die Satyrn mit Bacchus in heitre Verbindung zu bringen und die armen Kinder nicht vor den Augen des Publikums verdursten zu lassen.

Doch genug der Erklärung; ohnehin wäre Alles umsonst, wenn sich die Sache selbst nicht zu erklären

vermöchte. Vielleicht, daß mit der Zeit sich stille Hoffnungen verwirklichen, und diese Verdeutschungen nicht nur in die Hände wohlwollender Leser, sondern auch hier oder dort auf die Bretter der Bühne gelangen und der Feuerprobe unterworfen werden, an die bei jeder Zeile der Arbeit gedacht worden ist.

# Elektra.

Tragödie von Sophokles.

## Personen:

Aegisthos, Tyrann von Argos und Mykene.

Klytämnestra, seine Gemahlin, Wittwe des Agamemnon.

Orestes, Elektra, Chrysothemis — Kinder des Agamemnon und der Klytämnestra.

Teukros, der alte Erzieher des Orestes.

Leukonoe, eine alte Dienerin in Agamemnon's Haus.

Eine junge Dienerin.

Stummes Gefolge.

---

Freier Platz in Mykene; im Hintergrunde der Königspalast, erhöht, zu dem breite Stufen hinaufführen. Rechts zwischen hohen Bäumen Altäre, darunter der Hauptaltar des Apollo, mit der Statue des Gottes dahinter. Links Fernblick auf Stadt und Gebirge. — Morgendämmerung. Von rechts treten auf Orestes mit einem jungen Begleiter und der alte Teukros; alle drei in schlichter Kleidung und mit Schwertern bewaffnet, Teukros mit Blumen bekränzt.

Teukros
(lebhaft umhersehend).

O Kind des Trojasiegers Agamemnon,
Nun kannst du, was so lange du begehrtest,
Mit Augen schau'n! Dort liegt, so weit du siehst,
Das alte Argos, das ersehnte — einst
Der Hain der Inachide — dort, Orest,
Der Markt Apoll's, die altersgraue Stadt,

Die Thürme deiner Väter! Links der Hera
Berühmter Tempel; — um dich her das reiche,
Das goldene Mykene. Sieh, und hier

(nach dem Palast gerichtet)

Der Pelopiden unglücksvolles Haus:
Dort schlug man deinen Vater — dort empfing ich
Als Knaben dich aus deiner Schwester Hand
Und trug im Arm dich fort, um dich zu retten.
Gerettet bist du, bist herangeblüht,
Zum Rächer deines Vaters auferzogen.
Nun sprich, Orest! Denn was geschehen soll,
Muß schnell berathen sein. Schon weckt der Sonne
Goldstrahl die lauten Morgensänger auf,
Und mit den Sternen weggeschwunden ist
Die dunkle Nacht. Eh' aus dem Thore dort
Ein Mensch hervortritt, sprecht euch aus, ihr Beiden,
Beredet, was zu thun. Denn auf den Punkt
Sind wir gekommen, Kind, wo Zögern tödtet
Und Handeln rettet.

### Orestes.

Bester aller Diener,
Du zeigst mir nun, wie werth und treu du bist!
So wie ein edles Roß, auch hoch in Jahren,
Doch in Gefahr vom alten Muth nicht läßt,
Fest steht mit hochgerecktem Ohr: so treibst du

Uns Jungen an und folgst uns auf den Fersen.
So höre denn, was ich beschlossen habe.
Leih' mir ein scharfes Ohr, und treff' ich nicht
Das Rechte, hilf mir nach! Du weißt, ich ging
Zum pythischen Orakel, zu erfahren,
Wie an den Mördern meines Vaters ich
Vergeltung üben, wie die Pflicht des Sohns
An ihm erfüllen soll. Apollo's Antwort
Verkündigt mir: still, ohne Schild und Heer,
Mit stummer List soll meine Hand den Streich
Gerechter Rache führen. So befiehlt er.
Drum hört nun weiter, was zu thun. Du tritt,
Sobald der günst'ge Augenblick dich leitet,
In dieses Haus hinein; erspähe drin,
Wie Alles geht und steht, und komme wieder,
Was du erforscht, zu melden. So gealtert,
So lang' entfernt, erkennt man dich nicht mehr;
Und hier der Blumenkranz, der Freudenbote,
Bewahrt dich vor Verdacht. Mit diesem Mährchen
Führst du dich ein: ein Mann aus Phokis bist du
Und kommst von Phanoteus: denn dieser, weiß ich,
Gilt hier als bester Freund seit langer Zeit.
Du meldest und beschwörst, daß durch ein Unglück
Orestes fiel und starb: im pythischen
Wettkampf vom Wagensitz herabgeschleudert.
So sei die Fabel vorgebracht. Indessen
Erspähen *wir* des Vaters Grab, bekränzen

Den Hügel, wie Apoll befahl, mit Weihguß
Und abgetrennter Locken Trauerschmuck;
Und kehren dann zurück vor dieses Haus,
Die eh'rne Todtenurne in den Händen,
Die wir im Busch verbargen, wie du weißt.
Die bringen wir, um mit willkomm'ner Lüge
Ihr Ohr zu täuschen: daß mein armer Leib
Verbrannt schon und verkohlt zu Asche worden.
Kann es mir weh thun, durch ein Wort zu sterben,
Wenn drauf die That mich Lebenden verherrlicht?
Kein Wort ist übel, das uns nützt. Wie oft
Sah ich nicht wackre Männer schon durch eitles
Gerede sterben: plötzlich kamen sie
In ihre Häuser heim, und lebten, und
Nur um so höher glänzten ihre Namen.
So denk' auch ich, aus dieses Mährchens Grab
Entsteigend, einem Sterne gleich
Ob meinen Feinden, Teukros, aufzugehn!

(sich zu den Altären wendend)

O Heimatherde —
Ihr Götter dieses Landes — nehmt mich auf,
Laßt mir mein ernstes Werk gedeih'n! und du,
O Vaterhaus, zu dem ich rächend komme,
Mit heil'gem Recht bewaffnet, von den Göttern
Gesandt: stoßt mich nicht ehrlos wieder aus,
Nein, laßt mein Haus mich rettend neu begründen! —
Gesagt ist Alles. Geh' denn, Alter, thue

Was deines Amtes ist. Sei klug und treu.
Wir beid' entweichen, unsrer Stunde wartend:
Denn Vormund jedes großen Werkes ist
Die rechte Zeit.

(Er horcht auf.)

**Elektra**

(drinnen im Palast, seufzend).

Ach! ach! Unselige!

**Teukros**

(horcht).

Mir däucht, der Dienerinnen eine hört' ich
Da drinnen seufzen, Kind.

**Orestes**

(aufgeregt).

War's nicht Elektra,
Die Unglückselige? Was denkst du: bleiben
Wir noch und hören ihre Klagen an?

**Teukros.**

Nicht doch! Nichts darf geschehn, eh' wir Apollo
Genuggethan! Das ist das Erste. Geht
Und gießt den Weihguß auf des Vaters Grab.
Das hilft zum Siege, stärkt uns zum Beginnen.

(Er geht ab nach links; Orestes und sein Begleiter nach rechts. Die Palastthür öffnet sich, Elektra — in ärmlicher Kleidung — tritt hervor, hinter ihr Leukonoe und andre, jüngere Dienerinnen des Hauses. Elektra schreitet hastig die Stufen herab.)

## Elektra.

Laßt mich! — O heiliges Licht!
Und über der Erde
Du schwebend gleichvertheilte Luft ---
Die ihr so oft mein Klagelied
Und der geschlag'nen, blut'gen Brust
Erstöhnen hörtet,
Sobald die düst're Nacht verging!
Wenn drinnen mein bethräntes Bett
Im Unglückshaus
Die nachtdurchweinende Klag' um dich gehört,
Mein unglückseliger Vater!
Den nicht in der Barbaren Land
Der blut'ge Männerkrieg erschlug,
— Nein, meine Mutter
Und der, mit dem sie buhlt, Aegisth —
Mit spaltendem Mordbeil auf sein Haupt herab,
Wie sie im Wald die Eiche niederschlagen!
— Ach, Vater, und wer weint um dich,
Als ich allein?
Wer klagt noch deinen jammervollen,
Gräu'lvollen Tod?
— Laßt mich! Ich will es;
Will jammern, will zum Himmel seufzen,
So lang' ich noch der Sterne flammend Licht
Und diesen Tag und diese Sonne sehe!
Wie um ihr Kind die Nachtigall

Mit bangem Ton,
So will ich hier vor dieser Schwelle klagen,
In jedem Ohre stöhnend wiederhallen!

(Sie tritt vor die Altäre)

O Haus des Hades und Persephone's,
O Todtenführer Hermes,
Und du erhab'ne Nemesis,
Und ihr hochheiligen Erinnyen der Götter,
Die ihr des Mordes Frevel schau't
Und des betrog'nen Betts Entweihung —

(niederknieend)

Kommt! helfet! rächt
Des Vaters Mord!
Und meinen Bruder sendet mir, Orestes!
Denn ich allein,
Nicht mehr ertrag' ich
Die ewig drückende Last des Elends.

### Leukonoe

(die, während Elektra kniet, mit den andern Dienerinnen die Stufen herabgestiegen).

O Kind, Elektra, Kind der Unheilsmutter,
So schmilzest du nun ewig, ungestillt,
Im Jammer hin.
O alles Elend über den,
Der dich so unglückselig macht, Elektra!

**Elektra**
(steht auf).

Ihr wollt mich ruhig sprechen, wollt mich trösten.
Ich weiß es wohl.
Doch nie und nimmer hör' ich auf,
Um meines Vaters bittren Tod zu weinen.
Ihr liebt mich: laßt mich —
Laßt mich so trauern gehn, ich bitt' euch!
(Setzt sich an einem der Alt äre nieder.)

**Jüngere Dienerin.**

Ach, aus des Hades allumfassender Tiefe
Kannst du den Vater nicht heraufzieh'n,
Durch Thränen nicht und nicht durch Bitten.
Warum in übermäß'ge Pein,
In ewig Trauern eingewühlt,
Herrin, die ewig unheilbaren Leiden
Ach warum drückst du sie an's Herz?

**Elektra.**

Schmach über ihn, der das vergäße,
Der eig'nen Eltern blutig Ende! —
Mir klingt die Brust vom Itys=Lied,
Vom Lied der jammernden Nachtigall:
Itys, so ruft sie; immer klagt sie: Itys! —
O Niobe, du Dulderin,
Du meine Göttin,

Die du im Steinbild eingesargt
Ewige Thränen fort und fort vergießest.

**Leukonoe.**

Nicht dir allein auf Erden, Kind,
Ward Leid zu Theil.
Nicht größ'res, als den Deinigen da drinnen,
Den Schwestern durch Geburt und Blut,
Chrysothemis, Iphianassa —
Und der noch fern verborgen seufzt, dein Bruder,
Doch einst gesegnet, wenn Mykene
Den edlen, treuen Sohn begrüßt,
Wenn er mit Götterschritten naht,
Mit Götterhuld, heimkehrend — dein Orestes.

**Elektra**
(springt auf).

Den ich erwarte Tag und Nacht!
Und immer wartend, ohne Gatten
Und ohne Kind, ich Unglücksel'ge,
Von Thränen naß, im ew'gen Elend wandle!
Doch er vergißt,
Was ich ihm that —
Was er erfuhr von uns'rer Noth!
Hat mich nicht jede Botschaft noch betrogen?
Er wünscht und will —
Doch ewig wollend weiß er nicht zu kommen.

Leukonoe.

Verzage nicht, sei muthig, Kind.
Noch herrscht am Himmel Zeus, der Alles
Erschaut und lenkt;
Leg' deinen bittren Groll in seine Hände.
Nicht sollst du deine Feinde je vergessen,
Doch nicht die Feindschaft dich verzehren!
Denn eine starke Göttin ist die Zeit.
Nicht ewig säumen wird Agamemnon's Sohn
Auf Krisa's weidegrünen Höhen;
Nicht ewig schweigen wird der Todtengott,
Der drunten an dem Acheron gebietet.

Elektra.

Ach! Hin ist meines Lebens Jugend,
Und jede Hoffnung trog! Ich bin nicht mehr.
So ohne Eltern schwind' ich hin,
Kein Freund, kein Liebender beschützt mich;
In meines Vaters Wohnungen
Wie eine fremde Magd, im Frohn, verhöhnt —
Seht mich! — im ärmlichen Gewand,
An leeren Tischen meine Speise suchend.

Dienerin.

Ach, jener Wehe-, Weheruf
Bei der schrecklichen Heimkehr,
Auf deines Vaters Ruhebett
Der Jammerschrei!

Als sich des eh'rnen Beiles Schärfe
Tief in sein Leben schwingend niederfuhr!
Tücke ersann es,
Buhlschaft vollbracht' es:
So kam zur Welt die grause That,
Von Menschen oder Göttern angesponnen.

### Elektra.

O jener Tag,
Von allen Tagen mir der schrecklichste!
O Nacht — o jenes letzten Mahls
Bluttriefend, unaussprechlich Elend!
Wo er den schmachvoll doppelten Tod erlitt,
Mein Vater, — von der Beiden Händen,
Von jenen Händen, die mein Leben nahmen:
An jenem Tage starb auch ich.

(die Hände hebend)

O laß sie, Herrscher des Olymps,
Die vollen Qualen der Vergeltung leiden!
Laß sie, die das gethan,
Nie mehr den frohen Augenblick genießen!

### Leukonoe.

Nicht weiter! ach, du solltest stille sein.
Bedenkst du nicht, was dir die traur'gen Tage
So bitter macht? Du mehrst dir selbst dein Elend:
Stets neuen Feind schafft sich dein grollend Herz.

O lerne, Kind,
Nicht mit den Mächtigen zu streiten!

**Elektra.**

Mich zwang mein Unheil, ja, mein Unheil —
Ich weiß es wohl: ich kenne meinen Groll.
Doch nie, so lang dies Unheil lebt
Und ich mit ihm,
Werd' ich den Fluch des Herzens unterdrücken.
Wer spräch' auch je
Ein hülfreich gutes Wort an diese Brust?
Wer räth mir Weisheit?
— Laßt mich, o laßt mich; tröstet mich nicht mehr.
Hier ist kein Ende, keine Lösung: nie
Versiegt die Flut,
Draus diese ungezählten Thränen fließen.

**Leukonoe.**

Mit liebevollem Herzen rath' ich dir —
Wie eine treue Mutter —
Schaff' dir nicht Unheil über Unheil, Kind!

**Elektra**
(leidenschaftlich).

Fand denn ein Maß die Bosheit? Wie,
Und räthst du mir, der Opfer zu vergessen?
In welches Menschen Brust lebt solch ein Sinn?
Nie will ich Dem gesellt sein! —

Nie, wenn mir je ein Glück erblüht,
Es ruhig, dumpf an meinem Busen halten
Und, jenem todten Vaterhaupt zur Schmach,
Der hellen Klage mich entwöhnen!
Wenn nichts mehr geltend der Erschlagene
Vergessen schläft,
Wenn nicht die Mörder mehr der Rache Recht ereilt,
So sterbe Scham und Scheu
Und aller Menschen Götterfurcht vergehe!

**Leukonoe**
(begütigend).

Hab' ich nicht recht gesprochen, so vergieb;
Du bist die Herrin, dein sind wir. Ich wollte
Dir Gutes sagen. Doch du hast den Willen.

**Elektra**
(sich fassend).

Ach! still! — Ich schäme mich, Leukonoe,
Wenn ich zu kläglich euch zu jammern scheine.
Doch die Gewalt, die Noth, sie zwingen mich;
Verzeiht mir! — Welches edle Frauenherz
Würde nicht Gleiches thun, in solchem Elend
Wie ich es Tag und Nacht, statt sich zu mindern,
Fortwachsen seh' in meines Vaters Haus!
Mich haßt die Mutter, sie die mich gebar,
In wilder Feindschaft; dann — in diesem Haus
Bei meines Vaters Mördern muß ich wohnen,

Sie herrschen über mich, aus ihren Händen
Empfang' ich Hunger oder Brod — Und was
Für Tage, meint ihr wohl, verleb' ich hier,
Seh' ich Aegisth auf meines Vaters Thron?
Und in Gewändern, die die seinen waren,
Dort an des Hauses Herd die Opfer spendend,
Dort wo er ihn erschlug? — Und dann den ärgsten,
Den gräulichsten der Frevel: den Verräther
In meines Vaters Bett, mit meiner Mutter —
Nenn' ich sie Mutter noch, die ganz Verruchte,
Die Buhlin dieses Mörders? — Keine Schande
Und keine Götter scheut sie mehr; sie lacht
Zu ihren Thaten: wenn der Tag zurückkehrt,
An dem sie meinen Vater einst erschlug,
Dann schickt sie Reihentanz um die Altäre
Und dankt den Göttern — den Errettern, sagt sie —
Durch Lämmeropfer und durch Jubelfest.
Und ich — ich muß es seh'n: in diesem Haus
Das grauenvolle Mahl, mit dem sie festlich
Des Agamemnon letzte Stunde feiert.
Ich weine dann und schluchze laut —
Doch ganz allein mit mir: denn weinen, wißt ihr,
So viel das Herz begehrt, ist nicht erlaubt.
Sie sieht es kaum, die Edle, fließt sie über
Von Schmähung und Verwünschung: „Du Verhaßte,
Gottlose! Starb der Vater dir allein?
Hat von den Menschen Keiner sonst zu trauern?

Geh', stirb in Elend — nie und nimmer sollen
Die Götter dich von diesem Gram befrei'n!" —
Nur wenn sie hört, Orestes werde kommen,
Wenn irgend ein Gerücht sie schreckt, dann ras't sie
Und schreit mich an: „Bist du nicht Schuld daran?
Hast du Orestes nicht aus meinen Händen
Hinweggestohlen und hinausgeschickt?
Ist Alles nicht dein Werk? O sei getrost,
Mit voller, voller Strafe sollst du büßen!"
So belfert sie, — und ihr zur Seite stehend,
Ihr herrlicher Gemahl, er hetzt sie an —
Der Unmann ohne Gleichen, Bild der Bosheit,
Dem Weiberhülfe seine Schlachten schlägt! —
Ha! wenn er endlich käme — denk' ich dann —
Orest, aus diesem Leben mich zu retten!
Doch ihn erwartend sterb' ich elend hin.
Er will und zögert, und versäumt, und immer
Hoffnung auf Hoffnungen zerstört er mir.
O ihr —! ihr Guten! — Mäßig sein! — Mir schwinden
In diesem Elend Maß und Frömmigkeit,
Und wen das Böse drängt, der greift zum Bösen.

**Leukonoe**

(die zuweilen ängstlich umhergesehn).

— Aegisthos, sagtest du, sei nicht daheim?

Elektra.

Wär' er's, so stünd' ich nicht hier draußen. Nein;
Er ist auf's Feld hinaus.

Leukonoe.

Dann red' ich leichter.
Du sprachst von deinem Bruder; darf ich fragen —

Elektra.

Sprich! frage!

Leukonoe.

Kommt er nicht?

Elektra.

Er spricht: ich komme;
Doch nichts von Allem thut er, was er spricht!

Leukonoe.

Kind, wer ein großes Werk beginnt, der zögert —

Elektra
(sie leidenschaftlich unterbrechend).

Hab' ich gesäumt, als ich ihn rettete?

Leukonoe.

Sei nicht zu rasch verzagt. Von edler Art
Ist auch Orest; er wird dich nicht verlassen.

**Elektra.**

O laß mich's hoffen! — Ach, ich hoffe noch!
Sonst lebt' ich nicht mehr lange.

**Leukonoe.**

Stille jetzt:
Dort aus dem Haus tritt Jemand vor. — Es ist
Chrysothemis, die Schwester; — irr' ich nicht,
Hält sie ein Todtenopfer in den Händen.

(Chrysothemis tritt aus dem Palast hervor, einen Korb am Arm und einen Gießkrug in der Hand, und steigt die Stufen herunter.)

**Chrysothemis**
(die Hand auf Elektra's Schulter legend, welche sie stumm betrachtet).

Was stehst du wieder vor den Thüren, Schwester,
Und füllst die Luft mit altem Klagelied?
Willst du nichts lernen von der langen Zeit,
Nur stets die traur'ge Ohnmacht deines Grolls
Am Busen hegen? — Traurig leben wir,
Ich weiß es wohl; mich jammert's auch wie dich —
Und würde mir die Macht, ich wollte zeigen,
Was ich im Herzen trage gegen sie!
Doch nun im Elend duld' und füg' ich mich:
Was bleibt mir andres? Wozu hülf' es mir,
Zu thun, als könnt' ich was, und nichts zu können?
O thätest du wie ich — erlangt' ich das! —

(Elektra tritt zurück und macht eine abwehrende Bewegung.)

Doch wie dir's gut dünkt, treib' es fort. Ich lehre
Elektra nichts. Ich denke nur für mich:
Will ich ein leidlich freies Leben haben,
So muß ich stumm den Mächtigen gehorchen.

### Elektra.

Schlecht steht dir's an, dir, Agamemnon's Kind,
Des Vaters zu vergessen und der Mutter
Dich anzunehmen! — Ja: denn diese Lehren,
Die alle lerntest du von ihr; nichts kommt
Aus deiner eignen Brust. So wähle doch
Mit offner Seele: unklug sein wie ich,
Die Thörin — oder klug wie deine Mutter!
— Wenn du die Macht nur hättest, sagst du — ha,
Wie du dann zeigen wolltest, wen du hassest!
Doch da nun ich nach Rache suche, da
Mir unser Vater Alles ist — verweigerst
Du mir zu helfen, suchst es mir zu wehren:
Ist das nicht Feigheit noch zur kalten Seele?

### Chrysothemis.

Elektra —!

### Elektra.

Und was gewänn' ich, wenn ich auch verstummte,
Der Klagen mich entschlüge so wie du?
Leb' ich nicht? Traurig zwar — doch mir genug.

Sie aber kränk' ich bitter, und so ehr' ich
Den Todten, thu' ihm wohl — wenn drunten noch
Empfindung waltet. Aber du, in Worten
Hast du noch Haß für deines Vaters Mörder —
In That und Wahrheit lebst du Ihresgleichen.
Um welchen Preis! Es geht dir besser, sagst du;
Des frohen, freiern Lebens rühmst du dich.
Magst du's behalten! Nicht um solche Gaben
Werf' ich mich ihnen unterwürfig hin.
Sitz' du am reichen Tisch — mich nähre nur
Der Brust Gefühl, daß ich mich selbst nicht schände;
Nach deinen Ehren geiz' ich nicht! — O Schwester,
Auch du nicht, wärest du bei hellen Sinnen!
Des allerbesten Vaters Kind zu heißen,
Dir ständ' es frei wie mir. Geh! heiße du
Der Mutter Kind! Laß dich „die Schlechte" nennen,
Die Vater, Schwestern, die ihr Haus verrieth!

### Leukonoe.

O nicht so wild, bei allen Göttern! Höret
Euch ruhig an, daß eins vom andern lerne!

### Chrysothemis.

An ihre Reden bin ich längst gewöhnt.
Auch wäre mir kein Wort entflohen, hätt' ich
Vom allerschlimmsten Uebel nicht gehört,
Das sie bedroht, das ihre ew'ge Klage
Zum Schweigen bringen soll.

Elektra.

So sprich es aus,
Dies Schreckliche! Kannst du noch Schlimmeres,
Als was ich leide, sagen, nun so will
Ich nie mehr widersprechen.

Chrysothemis.

Höre denn,
So viel ich selbst erfuhr! Sie wollen dich --
Wenn du nicht anders stumm zu machen bist —
Dorthin dich senden, wo du nie das Licht
Der Sonne mehr erblickst: lebendig im
Gewölbten Felsengrab, entfernt von hier,
Sollst du dein Unheil klagen. Das bedenke —
Besinne dich! Noch ist es Zeit. Hernach
Im Unglück klage mich nicht an, Elektra.

Elektra.

Das wollen sie mir thun?

Chrysothemis.

So ist's beschlossen:
Sobald Aegisthos heimkehrt, soll's geschehn.

Elektra
(wild).

Nun denn, so eil' er! eile wie er mag!

Chrysothemis.

Unglückliche! was sagst du?

Elektra.

Mag er kommen
Und thun, was ihn gelüstet!

Chrysothemis.

Rasest du?
Weißt du, was du dir wünschest?

Elektra.

Ja — von euch
So weit, so weit, als möglich, zu entflieh'n!

Chrysothemis.

Dem Leben auch? Wirfst du dies Leben —

Elektra.

(in höchster Bitterkeit).

O!
Schön ist mein Leben, zum Verwundern schön!

Chrysothemis.

Es wär' es, wenn du dich zu zähmen wüßtest.

Elektra.

Geh' — lehr' mich nicht, die Meinen zu verrathen!

Chrysothemis.

Nie that ich das; nur den Allmächtigen
Zu weichen rieth ich.

Elektra.

Weiche du, gehorche —
Mein Sinn ist nicht von dieser Art.

Chrysothemis.

Kein Weiser
Sucht unvernünftig seinen Untergang!

Elektra.

Und muß es sein, so laß mich untergehn,
Treu meinem Vater, meiner Rache!

Chrysothemis.

Schwester!
Das, weiß ich, fordert unser Vater nicht;
Er zürnt nicht —

Elektra.

Still! Vor Feigen sage das,
Die dir's mit Lob vergelten.

Chrysothemis.

Red' ich Alles
Vergebens? Folgst du meinen Worten nicht?

Elektra.

Niemals! So sinnlos bin ich nicht geschaffen.

Chrysothemis
(sich schmerzlich abwendend).

So geh' ich denn; so thu' ich meine Pflicht,
Wie mir geheißen.

Elektra
(ihr nachsehend).

Halt! Was trägst du da?
Wohin? — Wem gelten diese Opfergaben?

Chrysothemis.

Mich schickt die Mutter, dieses Weihguß-Opfer
Dem Vater darzubringen —

Elektra
(faßt sie hastig an).

Wem? Was sprichst du?
Dem ärgsten Feinde? Dem verhaßtesten —

Chrysothemis
(nickend).

Den sie erschlug: das willst du sagen.

Elektra.

Wer
Von ihren Freunden rieth ihr das? Wer gab
Ihr den Gedanken ein?

Chrysothemis.

Bei Nacht ein Traumbild
Hat sie erschreckt; so hört' ich.

Elektra
(unruhig die Hände hebend).

O ihr Götter,
Ihr Götter meiner Väter — wenn ihr jetzt,
Jetzt endlich kämt, zu helfen!

Chrysothemis.

Weckt so plötzlich
Die Furcht der Mutter deine Hoffnung auf?

Elektra.

Das sag' ich, wenn ich weiß, was sie erschreckte:
Was für ein Traumbild — sprich!

Chrysothemis.

Ich weiß nur wenig
Davon zu sagen.

Elektra.

Sag's! Oft hat ein Wort schon
Menschen gestürzt und Menschen aufgerichtet!

Chrysothemis.

Die Mutter sah — so hört' ich — Nachts im Traum
Den Vater — unsern Vater — der herauf

An's Licht des Tages stieg. Zum Herde tretend
Nahm er das Königsscepter in die Hand,
Das einst er selber trug, doch jetzt Aegisth —
Und pflanzt' es in den Herd; da wuchs sogleich
Ein üpp'ger Zweig aus ihm hervor, und wuchs,
Bis ganz Mykene überschattet ward.
So hört' ich drin. Ein Diener stand dabei,
Als sie dem Helios ihren Traum erzählte;
Den hört' ich's sagen. Mehr erfuhr ich nicht.
Doch dieses Schreckens wegen schickt sie mich
Zum Grab des Vaters.

(Sie nimmt Elektra's Hand)

— Folge mir, Elektra!
Bei unsres Hauses Göttern bitt' ich dich!
Nicht unbesonnen richte dich zu Grunde!
Wenn du mich jetzt verschmähst, so wirst du einst
Im Unglück nach mir rufen.

**Elektra.**

Still! O Schwester!
Was du da trägst, laß nichts von alledem
Des Vaters Grab berühren! Sünde wär's,
Ihm Opfertrank und Weihen darzubringen
Von seiner Mörderin! Den Winden gieb es,
Birg's in den tiefsten Staub, daß nie ein Theilchen
Sich mit des Vaters Ruhestätte mische!
Ihr mag's, bis sie ihr Tag ereilt, die Erde

Als Kleinod bei den Todten aufbewahren!
Ihr, der verruchtesten von allen Frauen!
Denn wär' sie's nicht, wie hätte sie das Herz,
Mit schnöder Hand dies Opfer dem zu senden,
Den sie erschlug? — Was dachtest du, o Schwester —
Er, der im Grabe liegt, mit welchem Herzen
Sollt' er die Gabe nehmen, er von ihr,
Von deren Händen wie ein Feind zerstückt,
Grausam verstümmelt er am Boden lag,
An seinem Haar ihr blutig Schwert getrocknet
Nach Mördersitte? — Meinst du, solchen Mord
Kann solche Spende sühnen? — Nie und nimmer!
Hinweg mit diesen Opfern! — Nein — du selbst,
Vom Haupte schneide dir die Locken ab,
Und mir, der Armen — so Geringes nur
Hab' ich zu geben! — Dennoch gieb es ihm —
Dies schlichte Haar, und diesen Gürtel hier,
So prunklos wie er ist, Elektra's Schmuck!
Und niederknieend fleh' ihn an: dem Grab
Entsteigen mög' er, wider unsre Feinde
Uns Hort und Retter sein; und lebend komme
Sein Sohn Orest, von Götterhand geführt,
Auf ihren Nacken seinen Fuß zu setzen!
Daß wir hinfort mit reich'ren Händen ihm
Sein Grab bekränzen, als wir heute thun! —
Ich glaube, Schwester,
Ich glaub', aus seinem Geiste kam der Traum,

Der diese Nacht ihr banges Herz erschüttert.
Was willst du thun? Willst du nun hülfreich sein —
Dir selbst, und mir, und dem geliebtesten
Der Menschen, — unserm Vater bei den Todten?

**Leukonoe**
(zu Chrysothemis).

Sie spricht ein frommes Wort, sie räth dir Frommes;
Du handelst gut, o Liebe, thust du so.

**Chrysothemis.**

Ich thu' es. Wenn sie Gutes räth, so streite
Ich nicht; wie könnt' ich? — Eilend soll's geschehn.
Doch müßt ihr *schweigen*, Liebe, bei den Göttern,
Ich bitt' euch drum: denn wenn die Mutter dies
Erfährt, so wagt' ich viel zu viel, und bitter
Wird dann die Frucht mir schmecken.
(Geht ab, nach rechts.)

**Leukonoe.**

Hoffnung! Hoffnung!
Hab' ich ein wenig Seherkunst, Elektra,
Bin ich nicht ganz vom guten Sinn verlassen,
So naht sie endlich, die Gerechtigkeit.
Sie kündigt im Voraus sich an,
In ihren Händen trägt sie Rach' und Strafe;
Sie kommt, o Kind!
Du sollst nicht lange mehr erwarten.

Elektra
(in großer Bewegung).

Ja, mich durchrinnt ein neuer Muth,
Seit ich von diesem Traum das süße Lied gehört!
Nie, nie vergißt er,
Der hingemordete Hellenenkönig,
Mein Vater — nie
Vergeht das Blut am doppelschneid'gen Beil,
Das ihn in aller seiner Schmach erschlug!
Im furchtbar'n Hinterhalt verborgen
Naht sie heran,
Mit hundert Händen, hundert Füßen,
Die ehern schreitende Erinnys!
— Geht! lasset mich! — Ich lebe, lebe wieder.
Nie finden sie, die das gethan — ich weiß es —
Ein fröhlich Ende! — Nein!
Sind nicht der Schreckensträume Weissagungen,
Sind nicht die Göttersprüche falsch und nichtig,
So wird dies Bild der Nacht, dies drohende,
Verheißungsvolle, glücklich sich vollenden!
— Laßt mich allein!

(Sie macht eine lebhafte, entlassende Bewegung. Leukonoe und die Dienerinnen gehen bei Seite, doch ohne sich ganz zu entfernen. Elektra setzt sich wieder vor dem Altar nieder und versinkt in sich selbst. — Pause. — Klytämnestra, prunkvoll königlich gekleidet, tritt mit mehreren Dienerinnen, welche Opfergefäße tragen, aus dem Palast hervor, kommt die Stufen herab, ohne daß Elektra sie bemerkt, und bleibt neben der noch immer Versunkenen stehn.)

**Klytämnestra.**

Du schweifst, so scheint mir, wieder losgelassen
Umher: denn Er ist nicht daheim, Aegisthos,
Der sonst dir wehrte, vor den Thüren hausend
Die Deinen zu beschimpfen, — dir getreu.
Nun, da er fort ist, kehrst du dich an mich
Nicht mehr. Ich gelte nichts. Und doch so oft
Klagst du vor jedem Ohr mich an, wie herrisch,
Wie rechtlos ich gebiete, dich verhöhne
Und Alles was du thust. Doch wann verhöhnt' ich
Dich je? Ich gab dir nur zurück: du selber,
Du bist es, die beständig mich verlästert.

(Sie schweigt, eine Antwort von Elektra erwartend; diese schaut stumm vor sich hin.)

— Nichts als der Vater ist dein ew'ger Vorwand:
Daß er durch mich gestorben. Ja, durch mich:
Ich weiß es wohl; ich denk' es nie zu leugnen.
Denn die ihn traf, war die Gerechtigkeit,
Nicht ich allein; ihr helfen mußtest du,
Wenn du bei Sinnen warst! Denn dieser dein
Geliebter Vater, den du stets beweinst,
Er gab sich her, von allen Griechen er,
Nur er allein, den Göttern deine Schwester,
Sein eigen Kind zu opfern. Freilich, nicht
So schwer und schmerzlich war's, sie zu erzeugen,
Als mir, sie zu gebären! — Nun denn — sprich:
Wem zu Gefallen ward das Kind geopfert?

Für die Hellenen etwa? Nein — sie hatten
Kein Recht, mein Kind zu tödten. Für den Bruder,
Den Menelaos, bracht' er sie um's Leben?
Dann büßt' er mir mit Recht! Denn hatte nicht
Zwei Kinder Menelaos — war's nicht billig,
Daß Diese starben, sie, um deren Vater
Und Mutter willen jener Zug geschach?
Gelüstete den Hades mehr, die meinen,
Als jener Andern Kinder zu verschlingen?
Wie? oder liebte dieser schlechte Vater
Nur Menelaos' Kinder, — an den eignen
Lag seinem Herzen nichts? — Wer thäte das,
Als ein entarteter, sinnloser Vater? —
So nenn' ich ihn, wenn du auch widersprichst.
So würd' ihn jene todte Tochter nennen,
Wenn sie noch reden könnte, — jenes Opfer.
Mich reut es nicht, was ich gethan. Magst du
Auch Frevlerin mich schelten! Schilt uns alle,
Die wir die Nächsten deinem Blute sind —
Ich that was Recht war, und du schmähst vergebens!

**Elektra**

(die während dieser Rede ruhig sitzen geblieben, — mit kaltem Ton).

Du kannst nicht sagen, diesmal nicht, daß ich
Mit Streit beginnend dich herausgefordert.
Doch wenn du mir's vergönnst, so wollt' ich wohl
Für Vater dir und Schwester Rede stehn.

Klytämnestra.

Es ist dir gern vergönnt. Wärst du so ruhig
Mir stets begegnet, niemals hättest du
Ein böses Wort von mir gehört.

Elektra
(steht auf).

Ich rede.
Du hast den Vater umgebracht — du sagst es.
Was kannst du sagen, das verruchter wäre?
Verruchter — ob mit Recht nun oder nicht?
Doch nicht um Recht, nicht um Gerechtigkeit
Erschlugst du ihn: dir gab's der Sünder ein,
Der dich gewonnen — der dich heut' noch fesselt.
Frag' sie, die Jäg'rin Artemis, warum sie
Die Wind' in Aulis Bucht gefangen hielt!
Doch sie ist stumm; ich will die Antwort geben,
Wie ich's erfuhr. Im Hain der Göttin jagend
Erschoß mein Vater einen hochgehörnten
Gefleckten Hirsch, und dieser Beute froh
Wagt' er ein übermüthig Wort und rühmte
Sich allzu hoch vor ihr, der Jägerin.
Darüber zürnend hielt Latona's Tochter
Die Schiffe der Achäer fest: es sollte
Für jene Beute seines Speers der Vater
Die eigne Tochter zur Vergeltung opfern.
So kam es, daß sie starb. Nicht anders war

Das Heer zu retten, — nicht nach Hause, nicht
Nach Ilion. Gezwungen, viel bedrängt,
Mit schwerem Herzen gab er sie zum Opfer —
Nicht, wie du sagst, dem Bruder zu gefallen.
Doch wär' es auch — und hätt' er auch, dem Bruder
Zu helfen, das gethan: mußt' er dafür
Von deinen Händen sterben? Ha — nach welchem
Gesetz? — Gieb Acht, daß nicht ein neu Gesetz
Verkündend du dich selber richtest — dir
Geschick und Reue selbst verhängst! Denn gilt
Nun Tod um Tod und Mord um Mord, so stürbest
Du selbst zuerst, wenn dir dein Recht geschähe.

### Klytämnestra.

Schamlose Zunge!

### Elektra
(leidenschaftlicher fortfahrend).

Doch wozu der Vorwand?
Er ist wie Luft so nichtig. Sprich: warum
Lebst du denn jetzt in Sünd' und Gräueln hin?
Theilst mit dem Frevler Haus und Bett, mit dem
Du meinen Vater einst erschlugst, und stiftest
Ein neu Geschlecht mit ihm — doch deine Kinder
Vom guten Vater, selber gut geartet,
Die wirfst du von dir — Ist dies auch gerecht?
Nennst du dies auch Vergeltung für die Tochter?

O Schmach, es nur zu sagen! Dünkt es dich
Ein gutes Werk, weil jene Tochter starb,
Dich mit dem schlimmsten Feinde zu vermählen?
— Doch dich zurechtzuweisen ist ja nicht
Erlaubt. Du rufst es ja mit tausend Zungen,
Daß wir die Mutter lästern! — Mutter du?
Nein — mehr als Herrin kenn' ich dich. So elend
Leb' ich dahin, von dir und deinem Buhlen
Mit Qualen ohne Ende heimgesucht;
Er aber draußen in der Welt, mit Mühe
Vor deiner Hand gerettet, der unsel'ge
Orest, im Elend — welch ein Leben führt er!
— Oft hast du grimmig mich verklagt, daß ich
Zum Rächer deiner Frevel ihn erziehe.
Hätt' ich die Macht —! Ich thät' es; ja: das sag' ich
Vor deinem Antlitz! Thu' drum, was du willst!
Ruf' mich vor aller Welt als Sünd'rin aus,
Als aller Scham beraubt, als frechste Zunge!
Ward ich der Namen würdig, — nun, so bin ich
Vom Blute meiner Mutter nicht entartet!

**Leukonoe**

(die sich inzwischen ängstlich genähert hat, zu Elektra halblaut).

Sie schäumt; sei ruhig! Denn im Zorn vergißt sie,
Was Recht, was Unrecht ist.

**Klytämnestra**
(die diese Worte gehört hat).

Was ist noch Unrecht?
Sollt' ich sie schonen, die die eigne Mutter
So frech mißhandelt? Sie, in solcher Jugend
Und so entweibt? — Bezweifelst du, daß sie
Zu jeder That sich schamlos wird erdreisten?

**Elektra.**

Und wenn ich aller Scheu vergessen scheine,
Bin ich denn Schuld daran? — Wohl weiß ich, wohl
Ist mir's bekannt, daß ich nicht thue, was
Mir zukommt von Natur — doch deine Thaten
Und deine Feindschaft zwingen mich dazu.
Denn von den Ehrvergeßnen lernt man nicht
Die guten Worte wählen.

**Klytämnestra.**

Freche Brut,
Bin ich's und meine Worte, meine Thaten,
Was so dich schmähen lehrt?

**Elektra.**

Du schmähst dich selbst —
Nicht ich. Denn du begehst die That:
Und böse Thaten finden böse Worte.

Klytämnestra
(im höchsten Zorn).

Bei unsrer Herrin Artemis! du sollst
Für diesen Trotz der Strafe nicht entrinnen,
Wenn erst Aegisthos heimkehrt!

Elektra.

Siehst du nun?
Dich reißt der Zorn hinweg — obwohl du selbst
Mir Freiheit gabst, zu reden was ich wollte.
Zu hören hast du nicht gelernt.

Klytämnestra.

Wirst du
Auch jetzt nicht schweigen? nicht mich opfern lassen,
Nachdem ich jedes deiner wilden Worte
Geduldig angehört?

Elektra
(stolz).

Geh — opfre, opfre —
Ich lasse dir's; ich hind're nicht. Du sollst
Nicht sagen, daß ich nicht zu enden wüßte.

(Sie wendet sich ab, und steht an die Treppenbrüstung gelehnt, ohne an dem Folgenden Theil zu nehmen. Klytämnestra, sich mühsam fassend, winkt ihren Dienerinnen und nähert sich mit ihnen dem Altar Apollo's.)

Klytämnestra.

Du, mir zur Seite, halte du die Früchte

Im Opferkorb empor, indeß ich bete
Zu diesem Gotte dort, mich zu erlösen
Von meiner Träume Furcht.
(Vor dem Altar)
Du hörst, o Phöbos,
Schutzgott! du hörst auch mein verschwiegen Wort!
Nicht alles sag' ich, denn nicht Freunde sind's,
Die mich umgeben — vor dem Lichte scheut
Sich manches Wort in solcher Ohren Nähe:
Daß nicht die wilde, neid'sche Zunge dort
Die Stadt mit schreiender Verleumdung fülle!
So wie ich rede — für ihr Ohr geschickt —
Verstehe mich, o Herr:
(sie kniet)
Laß mir des Traums
Gebilde, die ich sah in dieser Nacht,
Wofern sie Gutes wollten, sich vollenden;
Doch wenn sie feindlich kamen, schicke sie
Auf meiner Feinde Brust zurück! Und nicht,
Wenn sie durch List aus meiner Güter Segen
Mich zu verjagen sinnen, — laß sie nicht
Ihr Werk vollenden — sondern ewig so
In ungetrübtem Glück mich weiterleben!
Das Haus und Scepter der Atriden führen,
Vereinigt mit den Meinen, wie ich bin,
In frohem Wohlsein, — mit den Kindern auch,
Die mir nicht Uebles thun, die mich nicht hassen.

Dies, o Apollo, höre gnädig an
Und gieb uns Allen so, wie wir's begehren!
Das Andre — — Herrscher, du bist Gott, du weißt
Was ich verschweige. Alles weißt du, denk' ich:
Denn vor dem Sohn des Zeus verbirgt sich nichts!

(Teukros tritt auf, von links, von Klytämnestra noch unbemerkt. Elektra sieht ihn, doch bleibt sie in ihrer bisherigen Stellung gleichgültig stehen. Teukros nähert sich den Dienerinnen.)

**Teukros.**

Kann ich von euch erfahren, gute Frauen,
Ob dies — denn so vermuth' ich — des Aegisthos,
Des Herrschers, Wohnung ist?

**Leukonoe**

(die neben Elektra steht).

Du hast's errathen.
Hier, Fremdling, wohnt er.

**Teukros**

(auf Klytämnestra blickend).

So errath' ich denn
Auch sein Gemahl —? Vermuth' ich recht? Denn ganz
Wie eine Königin ist sie anzuschaun.

(Klytämnestra steht auf und wendet sich Teukros zu.)

**Leukonoe.**

Sie ist es. Unsre Königin.

Teukros
(Klytämnestra näher tretend).

O Herrin,
Sei mir gegrüßt! Von einem Manne komm' ich,
Den du als Freund von Alters kennst; und bringe
Euch frohe Kunde, dir und deinem König.

Klytämnestra.

Dein Gruß sei dir gedankt! So laß mich wissen,
Wer dich hierher gesendet?

Teukros.

Phanoteus,
Der Phokier — mit großer Botschaft, Herrin.

Klytämnestra.

Und welche? Sprich! Von einem Freunde kommst du;
So weiß ich auch, du bringst mir Freundliches.

Teukros.

— Todt ist Orest. Ich sag' es kurz.

Elektra
(auffahrend).

Weh mir! —
Weh mir! — Mich tödtet dieser Tag.

Klytämnestra
(hastig).

Was sagst du —

Was sagst du, Freund? — Hör' nicht auf Diese da —
Antworte mir!

Teukros.

Ich wiederhole dir's:
Orestes starb.

Elektra
(sinkt zusammen).

So ist es aus mit mir;
Ich bin dahin.

(Sie fällt. Leukonoe fängt sie auf und läßt sie auf der Treppenstufe neben der Brüstung nieder.)

Klytämnestra
(zu Elektra, mit voller Härte).

Sieh zu, wie dir geschieht —
Du aber wende dich zu mir! Berichte
Getreu der Wahrheit, wie er unterging!

Teukros
(blickt unschlüssig und unruhig auf Elektra, bis diese sich aus ihrer Betäubung aufrichtet, und auf der Stufe sitzend, von Leukonoe gestützt, ihn erwartend ansieht. Hierauf faßt er sich und fährt zu Klytämnestra gewendet fort).

Dir zu berichten ward ich hergesendet,
Und Alles sollst du hören, Königin.
Er war zum großen Kampfspiel der Hellenen
Gekommen, das in Delphi wird gefeiert.
Und als der Herold mit dem ersten Ruf

Zum Wettlauf fordert, in die Schranken tritt er,
Strahlend von Kraft und Jugend, allem Volk
Ein Wunder anzuschauen. Schnell erreicht er
Das Ziel, vor allen Andern, kehrt als Sieger
Mit höchstem Ehrenlohn gekrönt zurück.
Und daß ich kurz mich fasse: nie noch sah ich
An Einem Manne so viel Kraft und Sieg.
Denn fünfmal rief das Kampfgericht, nach altem
Gebrauch, zum mannigfachen Wettkampf auf,
Und fünfmal siegt' er — alle Kränze schlang
Er um sein einzig Haupt. Man pries ihn selig,
Orestes, den Argiver — würd'gen Sohn
Des Feldherrn, der Achäa's größtes Heer
Geführt, des großen Königs Agamemnon.
Und Dies war alles gut. Doch wen ein Gott
Verderben will, den rettet keine Stärke,
Und noch so flüchtig kann er nicht entfliehn! —
Es kam der nächste Tag, der Wagenkämpfe
Vorherbestimmte Zeit. Mit Sonnenaufgang
Erschien auch er, mit vielen Wagenführern
Einlenkend in die Bahn. Aus Sparta Einer,
Und ein Achäer; zwei mit lybischem
Gespann, — als Fünfter dann er selbst, Orest,
Mit vier thessalischen Rossen; drauf der Sechste,
Mit falben Gäulen, aus Aetolien;
Mit weißen dann ein Aenier; Einer aus
Athen, der Stadt der Pallas; ein Magnesier;

Böotien endlich gab den letzten Mann.
Durch's Loos geordnet von den Kampfesrichtern
Und Wagen neben Wagen aufgestellt,
So harrten sie: dann tönt die eherne
Trompete, und der Zug erbraus't. Laut rufend,
Mit Zung' und Zügel spornen sie die Rosse,
Erschüttern sie die Luft. Der ganze Plan
Scholl von der Wagen ehernem Getöse.
Hoch wölkte sich der Staub; und Alle, wild
Gemengt, mit scharfen Geißeln trieben sie,
Die schnaubend flüchtige Schaar zu überholen.
Um ihre Rücken flog der Schaum, die Räder
Bespritzte Dampf und Hauch der glüh'nden Gäule.
Doch er, Orest, hart an die Säule haltend,
An der die Bahn sich wendet, ließ geschickt
Die Nabe streifen, und dem rechten Roß
Die Zügel lockernd, doch das linke straffer
Herangezogen, lenkt' er knapp herum.
Und eine Weile fuhren alle Wagen
In guter Zucht dahin; bis jenes Aeniers
Hartmäulige Rosse durchgehn, die im Wenden
(Als sie schon siebenmal die Bahn durchmessen)
Zusammenschlagen mit den libyschen
Gespannen, Stirn an Stirn. Der Eine Stoß
Bricht alle Ordnung: Einer trifft den Andern,
Zerschmettert, stürzt; die ganze Ebne wird
Von diesem Wagen-Schiffbruch übertrümmert.

Nur der Athener, ein gewalt'ger Lenker,
Erspäht sich seinen Vortheil: lenkt bei Seite,
Hält seine Renner an und läßt die Fluth
An sich vorbei, und hält sich unversehrt,
Indeß die Andern durcheinanderstürzen.
Als Letzter kommt Orest — der, für das Ende
Sparsam mit seiner Kraft, in kundiger
Berechnung sein Gespann zurückgehalten.
Als Jener den allein noch übrig sieht,
Mit gellendem Ruf in seiner Renner Ohren
Jagt er ihm nach;
Und holt ihn ein — und Wagen nun an Wagen
Hinfliegen sie, der eine bald und bald
Der Andre vor um eines Kopfes Länge.
Und schon durchmessen hat der Unglücksel'ge
Die Bahn zum elften Mal — nur noch das Letzte,
Das Letzte ist zurück: da in der Wendung
Den Zügel lockernd, links, verfehlt er sich
Und an die Säule schlägt er an. Die Nabe
Zerbricht er mitten durch; er gleitet ab
Vom Wagensitz, und in die Riemen sich
Verwickelnd stürzt er auf den Boden hin,
Und so ihn schleppend rasen seine Rosse
Wild in die Bahn hinein. — Das ganze Volk,
Da's ihn vom Wagen sieht herabgestürzt,
Schreit jammernd auf: daß solch ein Jüngling, so
Mit Sieg und Ruhm geschmückt, so elend soll

Verderben: bald zum Himmel aufgeschleudert,
Bald auf der Erde schrecklich hingeschleift —
Bis ihn die Wagenlenker, da sie mühsam
Der Rosse Lauf gehemmt, entfesselten,
Den blutbespritzten Leib — so ganz verwandelt,
Es hätt' ihn keines Freundes Aug' erkannt.

(Elektra verhüllt ihr Haupt. Teukros hält inne. Erst nach einer Pause fährt er fort.)

— Wir nahmen und verbrannten ihn sogleich.
Und nun in eh'rnem Krüglein bringen sie
Den Rest des großen Heldenleibs, ein Häuflein
Elender Asche: Phokier bringen ihn,
Vom Phanoteus geschickt, damit er hier
Sein Grab im väterlichen Boden finde.
So ist's geschehn. Schmerzlich zu hören — schrecklich
Und ein unsäglich Unglück uns, die wir's
Mit eignen Augen jammernd angesehn.

**Leukonoe**
(Elektra umschlingend).

Ach, wehe! wehe! Mit der Wurzel ist
Der alten Könige Geschlecht vertilgt! —
Elektra! — Ach!

**Klytämnestra**
(heuchlerisch).

Was soll ich sagen, Zeus?
Nenn' ich dies Glück? so theu'r erkauft? — Wie bitter

Und schmerzlich ist's, kann ich mein Leben nur
Durch eignes Unglück retten!

**Teukros.**

Doch warum
Nun so verzagt, o Fürstin? so bekümmert?

**Klytämnestra.**

Gewaltig sind die Rechte der Natur.
Und ob man Böses auch erduldet, Freund, —
Die Mutter kann ihr eigen Kind nicht hassen.

**Teukros**
(lauernd).

So sind wir, wie mir däucht, umsonst gekommen.

**Klytämnestra**
(hastig).

Nein, nicht umsonst! — Wie sagst du nur: umsonst?
Wenn du mir sich're, klare Zeichen bringst,
Daß Er gestorben ist — der, meinem Leben
Entsprossen, diese Brust und diese Weide
Verließ und floh, und mir entfremdet ward?
Seitdem er fortging, haben diese Augen
Ihn niemals mehr gesehn; er aber warf
Des Vaters Mord mir unablässig vor
Und drohte fürchterliche Rache — daß
Bei Tag und Nacht der süße Schlaf mich floh,
Und ich in Bangen jeder nächsten Stunde

Wie eine Sterbende entgegenging!
Nun bin ich frei. An diesem Tage fällt
Die Furcht vor ihm
(auf Elektra zeigend)
und ihr von meiner Seele.
Denn sie, sie war mein allerschlimmster Fluch!
Das beste Blut von meinem Herzen trank sie
Beständig mir hinweg! Nun endlich kann ich
In Frieden leben, und ihr Droh'n ist aus.

**Elektra**
(die während dieser Worte aufgestanden).

Weh mir, Leukonoe! — Orest! nun ward
Dein Schicksal erst bejammernswerth! Die Mutter,
Die eigne Mutter schmäht dich noch im Tod!
Sie jubelt!
(wie irre um sich blickend)
— Steht nun Alles gut?

**Klytämnestra.**

Nicht dir!
Doch ihm geschah sein Recht.

**Elektra.**

O hör' es, hör' es,
Du Nemesis des Todten!

**Klytämnestra.**

Ja, sie hörte —

Doch wen sie mußte: mein Gebet hat sie
Erfüllt.

Elektra.

O rühme dich! — Verhöhne! Frevle!
Du schwimmst nun auf den Wolken deines Glücks!

Klytämnestra.

Und nicht Orest und nicht Elektra sollen
Mich aus den Wolken ziehn!

Elektra
(verzweifelnd).

Wir liegen drunten —
Dir wehr' ich nichts mehr.

Klytämnestra
(zu Teukros).

Hörst du sie? — Du hättest
Dir großen Dank verdient, gelang es dir,
Die wilde Zunge endlich stumm zu machen.

Teukros
(förmlich).

— Steht hier nun Alles gut, so kann ich gehn
Und Abschied nehmen.

Klytämnestra.

Nicht doch! Ungeziemend
Für mich, wie für den Freund, der dich gesendet,

Wär' diese Hast des Abschieds. Tritt in's Haus;
Verweile noch! — Laß Die hier draußen schrei'n
Und ihr und ihrer Liebsten Leid beweinen!

(Sie winkt ihm, ihr zu folgen, und geht voran, in den Palast hinein. Hinter ihr Teukros und die Dienerinnen. Elektra bleibt mit Leukonoe allein.)

Elektra.

Nun? hörst du sie mit Thränen und mit Klagen,
In schwerem Mutterschmerz, den Sohn beweinen,
Den einzigen Sohn, der solch ein Ende fand?
— Hohnlachend geht sie fort. — O ich Unsel'ge! —
O mein Orest! mich hat dein Tod getödtet!
Du gehst und von der Seele ziehst du mir
Die letzten, letzten meiner Hoffnungen —
Du werdest kommen, hofft' ich noch, als Rächer
Des Vaters, mein Erretter! — Jetzt, wohin?
Wohin entfliehn? so ganz allein — der Vater
Und du im tiefen Grab —? — O soll ich wieder
Mit den verhaßtesten der Menschen leben,
Als Sklavin bei den Mördern meines Vaters? —
Nein! Diese Schmach nicht! Nie mehr; — nein: hier draußen
Vor dieser Thür geb' ich der Luft mich Preis,
Und hier verschmacht' ich, einsam, bis ich sterbe.
Und mögen sie mich tödten, Die da drinnen,
In ihrem Zorn: o wer mich tödtet, thut

Mir Liebes an, und Qual ist's, wenn ich lebe;
Denn jede Lust, zu leben, ist dahin.

(Die jüngere Dienerin kommt wieder aus dem Palast hervor, Zeichen der Betrübniß mit Leukonoe wechselnd, dann der Elektra schüchtern näher tretend.)

**Leukonoe.**

Wo sind die Blitze des Zeus, und wo
Du Gott der Strahlen,
Seht ihr das alles und entflammet nicht?

**Elektra.**

Ach! ach! ach weh mir!

**Leukonoe.**

Was weinst du, Kind?

**Elektra.**

Weh! —

**Leukonoe.**

Sprich kein frevelnd Wort.

**Elektra.**

O schone mich! Sprich nicht von Hoffnung mehr:
Todt ist sie, todt, in's dunkle Reich versunken!

**Leukonoe.**

Doch Amphiaraos, der durch Frauentücke
Hinuntersank, deinem Vater gleich, —
Nun unter der Erde —

Elektra.

Ach!

Leukonoe.

In Ehren herrscht er; und die Frevlerin,
Sein Weib —

Elektra.

Sie fiel. Ich weiß es wohl.
Denn ihm erschien, dem traurig Harrenden,
Ein Retter, ein Rächer!
Doch unsrer ist dahin! der letzte Freund
Vom Tod hinweggerissen.

Leukonoe.

Unglücksel'ge!
Unglückliche Elektra!

Elektra.

Ja, ich bin es.
Und weiß es nur zu gut! Die langen Monde,
Die tiefen Leiden ohne Zahl,
Die langen Jahre haben mich's gelehrt!

Dienerin
(sie zärtlich berührend).

Wir wissen's, ach, mit dir.

**Elektra.**
(leidenschaftlich).

So sucht denn nie mehr mich mit Trost zu täuschen!
Hin ist die Hoffnung,
Hin ist die Rettung, denn Orest ist hin!

**Dienerin.**

Doch aller Erdenkinder harrt der Tod —

**Elektra.**

Auch daß im rasenden Wettkampf so,
Wie ihn, den Unglückseligsten,
Der Rosse Riemen hin zum Tode schleifen?

**Leukonoe.**

O unaussprechlich jammervoll!

**Elektra.**

Du sagst es!
Im fremden Land — nicht meine Hände
Umhüllten ihn — kein Grab empfing ihn,
Und nicht der Seinen Trauerklage! — Weh mir!
(Chrysothemis tritt hastig auf, von rechts.)

**Chrysothemis.**

Mich treibt die Freude, Liebste, schnell zu eilen
Des Anstands ganz vergessen! — Hör' mich an!
Denn Freude bring' ich — aller Leiden Ende,
Die du bis heut' erlitten und bejammert!

Elektra.

— Wo fändest du für meine Leiden Hülfe,
Die ganz unheilbar sind?

Chrysothemis.

Orestes ist
Gekommen! — Ja, er ist: ich sag's! Leibhaftig,
So wie du mich erblickst.

Elektra.

Bist du von Sinnen,
Unglückliche? und spottest über dein
Und deiner Schwester Elend?

Chrysothemis.

Nein, beim Herde
Der Väter! Nicht ein übermüthig Wort
Hab' ich gesagt: Orest ist da — ich weiß es!

Elektra.

— Weh mir! — Und wer der Menschen lehrte dich
Den raschen, starken Glauben?

Chrysothemis.

Keiner als
Ich selbst allein: ich glaube was ich sah;
Mein eignes Auge sah die klaren Zeichen.

Elektra.

Was, Unglücksel'ge, was für Zeichen sahst du?
Was für ein Wahnbild hat dies tolle Feuer
In deinem Geist entzündet?

Chrysothemis.

Bei den Göttern,
Elektra, höre! Hast du mich gehört,
Dann schilt mich Närrin, wenn du kannst.

Elektra.

So sprich!
Wenn dir die Lust zu schwatzen nicht verging! —

Chrysothemis.

Du mußt durchaus, was ich erlebt, vernehmen.
Wie ich zur Ahnengruft des Vaters komme,
Seh' ich den Hügel weiß, von frischvergoss'nem
Milchopfer triefend, und mit allen Blumen,
Die irgend blüh'n, des Vaters Grab geschmückt.
Bei diesem Anblick steh' ich ganz verwundert
Und späh' umher, ob in die Nähe nicht
Ein Mensch sich eingedrängt. Doch Alles still,
Ganz still; und näher tret' ich. Und am Rand
Des Todtenhügels seh' ich eine Locke,
Von jungem Haar erst eben abgetrennt; —
Und wie ich's sehe, steht sein Bild auf einmal

Vor meiner Seele, und mir sagt's: das ist
Ein Zeichen dir vom liebsten aller Menschen,
Ein Zeichen von Orest! — Ich fasse sie
Mit beiden Händen, nicke — sage nichts,
Doch Freudenthränen stehn mir gleich im Auge.
Und von dem Augenblick ist's mir gewiß:
Von keinem Andern kommt der Opferschmuck,
Als von Orest! Denn wem geziemt' es anders,
Wem außer dir und mir? Und daß ich selbst
Es nicht gethan, das weiß ich; — und auch du nicht!
Wie könntest du? Du darfst ja nicht einmal
Die Götter zu besuchen ungestraft
Von Hause dich entfernen. Und die Mutter?
Sie denkt an solche Dinge nicht; — und hätte
Sie's doch gethan, so blieb's nicht ungesehn.
— Nein, dieses Opfer bracht' Orest. O Liebe,
O fasse Muth! Sei froh! Nicht immer herrscht
Derselbe Dämon in demselben Schicksal.
Und war es uns bis heute hart gesinnt, —
Mit diesem Tage, denk' ich, soll vielleicht
Die neue Sonne unsres Glücks erscheinen.

**Elektra.**

Weh dir! Schon lange jammert mich dein Glaube,
Dein irrer Geist.

**Chrysothemis.**

Was hast du? Macht es dir
Nicht Freude, was ich bringe?

Elektra.

Still — du weißt nicht,
Was dir geschehn.

Chrysothemis.

Ich weiß nicht, was ich sah?
Was ich mit Augen —

Elektra.

Todt, Unglückliche,
Todt ist Orest; dahin ist seine Hülfe —
Von ihm erwarte keine Rettung mehr.

Chrysothemis
(aufs tiefste erschrocken).

Ich Unglücksel'ge! — — Wie erfuhrst du das?
Wer sagte das?

Elektra.

Der seinen Untergang
Mit eignen Augen sah!

Chrysothemis
(zitternd).

Wo ist er? — — Ach!
Mir schwindeln alle Sinne.

**Elektra**
(in wilder Bitterkeit).

Drinnen ist er —
Und hochwillkommen, deiner Mutter Wonne!

**Chrysothemis.**

— O weh mir Armen! — Wer auf Erden hat
Dann unserm Vater all den Schmuck gespendet?

**Elektra.**

Zu des gestorbenen Orest Gedächtniß,
So denk' ich, that's ein fremder Mann.

**Chrysothemis.**

O Jammer! —
So fröhlich lief ich her, mit meiner Botschaft,
Und wußte nichts von Allem, was geschehn.
Und nun, statt jener Wonne find' ich hier
Zum alten Elend diesen neuen Jammer.
(Sie weint.)

**Elektra**
(tritt plötzlich auf sie zu und faßt sie an der Hand).

So ist es, Schwester. Aber folgst du mir,
So lösest du die Schwere deiner Leiden
Von deiner Brust.

**Chrysothemis.**

Was willst du? Kann ich denn
Die Todten auferwecken?

Elektra.

Nicht so sinnlos
War ich, dir das zu sagen.

Chrysothemis.

Was denn willst du,
Das ich vermöchte?

Elektra.

Meinem Wort zu folgen,
Zu wagen, was ich wagen will.

Chrysothemis.

O wenn es
Uns helfen kann, so werd' ich's nicht verweigern.

Elektra.

Doch ohne Mühen, ohne Kraft, das weißt du,
Gelang noch nichts.

Chrysothemis.

Ich weiß es. Rede! Alles,
Was meine Kräfte tragen, trag' ich gern.

Elektra.

So höre denn, was ich entschlossen bin
Zu thun, Chrysothemis. Du weißt, wir haben
Nun keinen Freund und keinen Retter mehr.
Der Hades nahm ihn uns hinweg. Wir Beide

Sind nun allein noch übrig. Und so lang' ich
Den Bruder lebend wußte, lebend und
Gedeihend, hielt ich meine Hoffnung fest:
Er kommt dereinst, des Vaters Mord zu rächen! —
Nun ist er todt. Nun zähl' ich nur auf dich:
Du wirst nicht zaudern, nein, mit deiner Schwester
Des Vaters Mörder, den Aegisth, zu tödten.
(Chrysothemis fährt zusammen.)
Nichts mehr verberg' ich dir. Wozu? Du hast
Mit mir das gleiche Schicksal. Was erwartet
Dein guter Glaube noch? Auf welche Hoffnung
Blickst du noch hin, die nicht zertrümmert ward?
Nur weinen darfst du; seufzen, daß dein Erbe,
Das Gut der Ahnen dir gestohlen ward;
Bejammern, daß du so von Jahr zu Jahr
Einsam und ohne Hochzeitsfreuden alterst!
Und hoffe nicht, sie kommen noch zu dir.
So sinnlos ist Aegisthos nicht, zu dulden,
Daß deinem oder meinem Blut ein neu
Geschlecht entwächst, das ihn verderben würde! —
Doch folgst du mir, so danken dir die Todten,
Vater und Bruder, deiner Liebe Werk; —
Und wieder frei, wie du geboren warst,
Vor allem Volk, wirst du den Gatten finden
Der dir gebührt; denn Jeder liebt die Guten.
Und was für Preis und Ruhm — bedenk' auch das —
Wird diese That gewinnen dir und mir?

Wird jeder Bürger, jeder Fremde nicht
Mit solchen Lobesworten uns begrüßen:
Seht diese Schwestern, die ihr Vaterhaus
Erretteten — die jenen Mord, ihr Leben
Nicht schonend, am allmächt'gen Feind gerächt!
Sie muß man lieben, Jeder muß sie ehren:
Im Festzug, wo die Menge sich versammelt,
Hochhalten muß man sie, die das gethan! —
So wird uns Jeder rühmen, dich und mich,
Im Leben und im Tod uns nicht vergessen.
O folge mir! Geliebte! Steh' dem Vater,
Dem Bruder bei! Errette mich vom Elend,
Errette dich — und fühl's in deinem Herzen,
Wie schmählich uns ein schmählich Leben ist.

**Leukonoe**
(ängstlich hinzutretend).

O Kind — vergesset nicht: in solchen Dingen
Muß Vorsicht mit im Bunde sein!

**Chrysothemis**
(zu Leukonoe).

Sie weiß
Von Vorsicht nichts; wär' sie von guten Geistern
Nicht ganz verlassen, hätte Vorsicht ihr
Den Mund versiegelt, eh' sie sprach. Elektra!
Worauf vertrau'st du, daß so hohe Kühnheit
Dein Herz umpanzert, und mich folgen heißt?

Siehst du die Dinge nicht? Du bist als Weib
Und nicht als Mann geboren; deine Hand
Ist schwächer als die Hände deiner Feinde.
Und ihnen wächst das Glück von Tag zu Tag,
Das unsre ist dahin, in Nichts verweht.
Wer diesen Mann verderben will, der wird
Sich selber nur den Untergang bereiten!
— O hüte dich! Elend genug sind wir;
Willst du's noch schlimmer haben? Wenn ein Andrer
Hier diese Reden hört — — Was hülf' es uns,
Was für Errettung wär's, mit schönen Namen,
Doch kläglich fallend in den Tod zu gehn?

(Elektra wendet sich unwillig ab. Chrysothemis ihr folgend, mit bewegterer Stimme:)

Zu sterben, weiß ich wohl, ist nicht das Schlimmste.
Doch wenn man sucht den Tod und ihn verfehlt,
Auch diesen Trost nicht findet! — Laß mich flehen:
Eh' unser ganzes Haus verdirbt und wir
Die Letzten untergehn, bezwinge deine Wuth!
Was du gesagt, trag' ich wie ungesprochen
Und ungeschehen in der Brust. Doch du,
Nun endlich, endlich lerne, daß du nichts
Vermagst und mußt den Mächtigen gehorchen!

**Leukonoe**
(zu Elektra).

Gieb nach! — Nichts ward uns Menschen Besseres
Geschenkt, als Vorsicht und Besonnenheit.

Elektra

(ohne Leukonoens zu achten, herb zu Chrysothemis).

Nichts Unerwartetes hast du gesprochen:
Ich wußte wohl, du würdest meinen Rath
Verwerfen, wie geschehn. So muß ich denn
Mit dieser Hand allein die That vollbringen;
Denn ungeschehen bleibt sie nicht.

Chrysothemis.

O Götter! —
Wärst du doch damals solchen Sinns gewesen,
Als unser Vater starb: da hättest du
Dies alles leicht gethan.

Elektra.

Das Blut war willig
Wie heute: nur der junge Geist zu schwach.

Chrysothemis.

O laß ihn immer so bedenklich bleiben!

Elektra.

Das sagst du, weil du mich verlassen willst.

Chrysothemis.

Nichts unternehmen will ich, was so klar
In's Unglück führt!

Elektra.

Beneidenswerthe Klarheit —
Und hassenswerthe Feigheit!

Chrysothemis.

Schilt, ich duld' es —
Gelassen, wie ich auch dein Lob vernähme.

Elektra.

Nie sollst du das erleben! Nie!

Chrysothemis.

Lang ist
Die Zeit: sie wird's entscheiden.

Elektra.

— Geh! Verlaß mich!
Du willst nicht helfen.

Chrysothemis.

Doch: du willst nicht lernen.

Elektra.

Geh' hin zur Mutter, sag' ihr Alles! Geh'!

Chrysothemis.

So bitter grollt dir deine Schwester nicht,
Um das zu thun.

Elektra.

Doch meine Schande willst du!

Chrysothemis.

Nicht deine Schande — nur Besonnenheit.

Elektra.

Dir sollt' ich folgen? deiner Sinnesart?

Chrysothemis.

Bist du vernünftig, folg' ich dir.

Elektra.

O Schande,
So wohl zu reden und so schlecht zu handeln!

Chrysothemis.

Du nennst das Uebel, das dich selbst befiel!

Elektra.

Will ich denn Unrecht thun? Was sagt' ich etwa,
Das unrecht war?

Chrysothemis.

Doch Fälle giebt's, Elektra,
Wo Recht thun tödtet.

Elektra.

Nie und nimmer will ich
Nach dieser Satzung leben!

Chrysothemis.

Wenn's geschieht —

Wenn du die That versuchst — dann wirst du einst
Zu spät bedenken, daß ich Lob verdiente!

Elektra.

Ich thue, was ich muß; — dein kluges Warnen
Erschüttert nichts in mir.

Chrysothemis.

Ist dies das Letzte?
Und aller Rath umsonst?

Elektra.

Nichts haſſ' ich mehr,
Als feigen Rath. — Genug! Ich höre nichts mehr.

Chrysothemis.

So sprach ich nur vergebne Worte.

Elektra.

Längst
Stand fest in meiner Seele, was ich wollte!

Chrysothemis.

— Ich gehe. Was noch sagen? Keine kann
Der Andern Sinn verstehn.

Elektra.

Ja gehe nur!
Und wenn du noch so sehnlich mich bestürmtest,

Nie folg' ich dir! — Laß ab! und mühe dich
Nicht länger, blind in leere Luft zu zielen!

**Chrysothemis**
(Thränen in den Augen).

So weise scheinst du dir! — Thu's, halte dich
Für höher — mich für klein! — Wenn erst das Unheil
Dich faßte, giebst du meinen Worten Recht!

(Sie geht in den Palast hinein; Elektra nach links. Leukonoe und die andere Dienerin bleiben allein. — Tiefe Pause.)

**Leukonoe.**

— Wo mag sie bleiben? — Ach, was sinnt sie nur
In ihrem Zorn und Jammer? — Kannst du dort
Elektra wandeln sehn?

**Dienerin**
(hinausblickend).

Ich sehe nichts.
Sie flieht uns wohl
Und irrt allein durch diesen Hain umher.

**Leukonoe.**

O Jammertag! —
O stolzes — o geliebtes Kind! —
Wir sehn doch auch die klugen Vögel droben
Für deren Pflege treu sich mühn,
Die ihnen Leben einst und Speise gaben:
Und sollten nicht wir Menschen thun wie sie?

Dienerin.

O Blitz des Zeus!
O heilige Themis! Warum helft ihr nicht!

Leukonoe.

Die du in's Grab hinunterdringst,
O Stimme des Gerüchtes — rufe du's
Hinab zu den Atriden, zu den todten,
Welch Elend dieses Haus verzehrt!
Nie will der beiden Kinder Streit
Zu sanfter Eintracht sich vergleichen!
Verlassen, einsam wankt Elektra hin,
Ewig den Vater klagend, wie
Die ewig klagende Nachtigall —
Nicht zagend vor dem Tod, bereit
In jene Nacht hinabzugehn,
Wenn sie den Bund des Frevels nur zerrissen!

Dienerin.

Ach, gab es je so gute Töchter,
Leukonoe?

Leukonoe.

Es will kein edles Herz
In Noth und Leid den guten Namen schänden.
So hast auch du, o Kind, Elektra,
Das leidenvollste Leben dir gewählt!
Im Elend ringst du

Dem Doppelruhme nach, das weiseste,
Das beste Kind zu heißen.

**Dienerin.**

Wärst du glücklich!
O ständen so die Feind' in deiner Hand,
Wie du in ihrer jetzt!

**Leukonoe.**

O wär' es so!
Ein traurig Schicksal
Sah'n wir bis heute walten über dir;
Doch jene göttlichsten Gebote,
Ach wer der Menschen ehrt sie so wie du
In frommer, gottergeb'ner Treue!

(Orestes tritt auf von rechts, mit seinem Begleiter und Dienern, die eine Urne tragen.)

**Orestes.**

Ihr Frauen, sind wir recht belehrt und führt
Uns dieser Weg zum Ziel?

**Leukonoe.**

Wohin verlangst du,
Und was ist dein Begehr?

**Orestes.**

Aegisthos' Haus
Such' ich schon lange, frage dort und hier.

**Leukonoe.**

Du bist zur Stelle, und sie haben dich
Nicht falsch belehrt.

(Elektra erscheint von der linken Seite, die Männer aufgeregt betrachtend. Leukonoe geht ihr entgegen.)

**Orestes**
(zu der Dienerin).

Wer meldet wohl da drinnen,
Daß wir gekommen sind?

**Dienerin**
(auf Elektra zeigend).

Soll dich die Nächste
Ankünd'gen, — Diese da.

**Orestes**
(tritt Elektra näher).

Geh', Frau, und melde
Im Hause; Männer seien hier aus Phokis,
Die den Aegisthos suchen.

**Elektra.**
(auf die Urne blickend).

— Wehe mir!
Und bringt ihr jener Trauerbotschaft finst'res
Wahrzeichen mit hierher?

**Orestes.**

Von welcher Botschaft

Du redest, weiß ich nicht. Die meine kommt –
Vom greisen Strophios, und Orest betrifft sie.

Elektra.

Was ist es, Fremdling? — Wie mich Schauder schüttelt!

Orestes.

Wir bringen des Gestorb'nen kargen Rest
Im engen Haus von Erz: du siehst es hier.

Elektra.

So ist es wahr, verkörpert wahr! — O weh mir!
Vor meinen Augen seh' ich nun mein Elend.

Orestes.

Wofern du des Orest Geschick beweinst:
In dieser Urne ruht sein Leib.

Elektra
(hastig).

So gieb!
Ich flehe bei den Göttern, laß mich sie
In meine Hände nehmen, diese Asche
Und mich und unser Leidgeschlecht beweinen!

Orestes
(zu den Dienern).

Wer sie auch sein mag — gebt sie ihr. Denn sicher

Verlangt sie's nicht als Feindin: ihm befreundet
War sie, so denk' ich, — oder blutsverwandt.

**Elektra**
(die Urne empfangend).

O Denkmal du des liebsten aller Menschen!
Der Rest nun seines Lebens! — Ach, so trostlos —
Nicht wie ich dich entließ — begrüß' ich dich.
Nun halt' ich dich, ein Nichts, in diesen Händen,
Und strahlend, Kind, entsandt' ich dich von hier!
O wär' ich doch gestorben, eh' ich dich
Mit diesen Händen stahl, in fernes Land
Vom Vaterhaus entsandte, weinend dich
Dem Mord entriß: an jenem Tage wärst
Du sterbend dann gefallen, du mit ihm,
Und theiltest Grab und Schicksal mit dem Vater!
Nun bist du draußen, ach, in andrem Land,
Verbannt und flüchtig, fern von deiner Schwester,
Elend verdorben; nicht mit lieben Händen
Hab' ich den Leib gebadet und geschmückt,
Nicht aus des Feuers Gluth, wie sich's geziemt,
Den armen, leichten Aschenrest gesammelt:
Von fremden Händen, Aermster, eingesargt,
Kommst du, ach! kleiner Rest, in kleiner Höhle!
Weh mir, so nutzlos pflegt' ich dich! der du
So lang' Elektra's süße Sorge warst;
Denn nicht die eig'ne Mutter liebte dich

Wie ich dich liebte; nicht die Andern alle, —
Ich war die Pfleg'rin; stets die Schwester riefst du.
Nun ist an Einem Tag das alles hin,
Mit dir gestorben. Wie ein Sturmwind hast
Du fliehend Alles mit dir fortgerissen.
Todt ist der Vater — todt auch ich — du selbst
Dahin und todt; es lachen uns're Feinde,
Die Mutter ras't in Rabenmutter-Wonne —
Vor deren wildem Aug' verborgen, ach,
Du mir so oft der Hoffnung Boten schicktest:
Daß du nun kommen werdest, uns zu rächen!
Doch das ist hin; betrogen hat uns dein
Und mein unsel'ger Dämon — der dich so
Zu mir zurückgeschickt: statt deiner holden
Gestalt nur Asche und entseelten Schatten!
O weh mir! weh mir!
O Jammeranblick! — Ach! die grause Straße
Heimwandernd, Liebster, hast auch mich getödtet!
Getödtet hast du mich, o Bruderherz.
So nimm mich auf in dies dein enges Haus —
Das Nichts zum Nichts — daß ich hinfort mit dir
Dort unten wohne! Da du oben weiltest,
Trug ich mit dir das gleiche Loos: nun will ich
Auch in dein Grab mit dir hinuntergeh'n —
Denn keinen Jammer giebt es bei den Todten.

**Leukonoe**
(mitleidig, an Elektra's Seite).

O Kind, bedenke, sterblich war dein Vater,
Und sterblich war Orest! Drum klage nicht
Zu sehr, Elektra! Alle finden wir
Den gleichen Tod.

**Orestes**
(erschüttert).

O Zeus! — Was sag' ich noch?
Wohin verirrt sich meine Zunge? Schon
Gebiet' ich ihr nicht mehr.

**Elektra.**

Was schmerzt dich, Fremdling?
Was meinen deine Worte?

**Orestes.**

Bist du's wirklich —
Dies der gepriesenen Elektra Antlitz?

**Elektra.**

Wohl ist's ihr Antlitz, traurig hingewelkt.

**Orestes.**

O kläglich Schicksal!

**Elektra.**

Warum jammerst du?
Um mich, o Fremdling?

Orestes.

O du Bild des Elends,
Ruchlos und frevelhaft entstellt!

Elektra.

Ich sehe,
Mir gelten deine Seufzer.

Orestes.

Unglückselig
Und unvermählt verblühst du!

Elektra.

Warum siehst du
So unverwandt, so jammervoll mich an?
Was ist dir, Fremdling?

Orestes.

O so wußt' ich nichts
Von deinen Leiden! nichts!

Elektra
(erstaunt).

Was lehrte dich
Sie kennen? Meine Worte?

Orestes.

Dieser Anblick:
Wie ich von Jammer dich gezeichnet sehe.

Elektra.

Doch siehst du wenig nur von meinen Leiden!

Orestes.

Was könnt' ich Schlimm'res sehn als dies?

Elektra.

Daß ich
Zusammenlebe mit den Mördern --

Orestes.

Wessen?
Was willst du sagen?

Elektra.

Mit des Vaters Mördern;
Als ihre Sklavin dienend — mit Gewalt!

Orestes.

Und wer auf Erden zwingt dich?

Elektra.

Mutter heißt sie —
Doch weiß ich nichts, worin sie Müttern gleicht!

Orestes.

Was thut sie dir? Zwingt sie mit Schlägen, oder
Mit Noth dich und Entbehrung?

Elektra.

Ha — mit Fäusten
Und mit Entbehrung, und mit jedem Elend
Das Namen hat.

Orestes.

Und Keiner, der es hindert?
Und Keiner, der dir hilft?

Elektra.

Wer hülfe mir?
Der helfen konnte, den als Asche halt' ich
In diesen Händen.

Orestes.

Unglückseligste! —
Längst seh' ich dich voll Mitleid an.

Elektra.

So bist du
Der Einzige, der Mitleid fühlt mit mir!

Orestes.

Ja: weil ich deiner Leiden einziger
Genosse bin, Elektra!

Elektra.

Wie? Wer bist du?
Wärst du verwandt mit unsrem Haus?

Orestes
(mit einem Blick auf die Dienerinnen).

Ich wollte
Dir's sagen, könnt' ich diesen da vertrauen.

Elektra.

Du kannst es; sie sind treu.

Orestes.

So laß die Urne
Aus deinen Händen; Alles sollst du hören.

Elektra.

O das nicht, Freund! Laß mir die Urne, bitt' ich!

Orestes
(die Hand danach ausstreckend).

Folg' meinem Wort, es täuscht dich nicht.

Elektra.

Nein, nein!
Nimm mir das Liebste nicht, ich flehe!

Orestes.

Gieb!
Nicht länger lass' ich dir's.

Elektra.

O soll ich Aermste
Auch noch dein Grab verlieren, mein Orest!

Orestes.

Nein, klage nicht; du hast kein Recht zu jammern.

Elektra.

Kein Recht, den todten Bruder zu bejammern?

Orestes.

So darfst du ihn nicht nennen.

Elektra.

Ihn nicht nennen?
So ganz unwürdig wär' ich dieses Todten?

Orestes.

Unwürdig keines Menschen; aber Dies
(auf die Urne zeigend)
Hat nichts gemein mit dir.

Elektra.

Doch! wenn ich hier
Orestens Asche halte!

Orestes.

Nicht Orest:
Nur seines Mährchens Asche!

Elektra
(verwirrt).

Nun, so sage —
Wo ist sein Grab? Wo habt ihr ihn bestattet?

**Orestes.**

An keinem Ort: denn den Lebendigen
Begräbt man nicht.

**Elektra**
(fährt auf und faßt ihn an).

Was sagst du, Freund?

**Orestes.**

Ich sprach
Das allerwahrste Wort.

**Elektra.**

Er lebt? Orest?

**Orestes.**

Ja — wenn ich lebe!

**Elektra.**

Du? du bist's?

**Orestes.**

Sieh hier
Des Vaters Siegelring; sieh her: zum Zeichen,
Daß ich die Wahrheit sprach.

**Elektra**
(die Arme ausbreitend, in höchster Entzückung).

O schönster Tag!

Orestes.

O schönster Tag — so sag' auch ich.

Elektra.

O Stimme!

O bist du da!

Orestes.

Du glaubst, du weißt es nun.

Elektra

(an seinem Halse).

In meinen Armen bist du?

Orestes.

Laß sie mich

Auf ewig halten, Schwester!

Elektra

(mit den Augen umherschwärmend).

O ihr Liebsten!

Seht ihn, Orest!

Durch List gestorben und durch List gerettet!

Leukonoe

(sich die Augen trocknend).

Wir sehn ihn, Kind — und Freudenthränen fließen

Aus meinen Augen, bei so großem Glück.

Elektra.

O theurer Sproß der theuersten Gestalt,
Bild meines Vaters! — Kamst du endlich!
Kamst, fandest, sahst, die du gesucht! die Schwester!

Orestes
(leiser).

Ich habe dich — ich bin's. Doch schweige noch!

Elektra.

Warum?

Orestes.

Daß sie nicht drinnen dich vernehmen.

Elektra.

Nein! bei der jungfräulichen Artemis!
Die fürcht' ich nicht! — Wie, diese Weiber drinnen!
Den nicht'gen Schwarm, die träge Last!

Orestes.

Doch auch
In Weiberseelen wohnt die Wuth des Ares,
Bedenke das: du hast's erfahren, Schwester.

Elektra.

Ach! rührst du's auf,
Enthüllst du unser altes Leid,
Noch immer ungerächt, — nie zu vergessen!

Orestes.

Wohl weiß ich das; — doch harr' auf bessre Stunde,
Um alles dieses Jammers zu gedenken.

Elektra.

In jeder Stunde wär's gerecht und gut,
Von ihm zu reden!
Frei ward die Lippe — endlich! endlich!

Orestes.

Sie ward's; so hüte sie!

Elektra.

Was soll ich thun?

Orestes.

Nicht lange reden, wo's die Zeit verbietet.

Elektra
(wieder an seinem Halse).

O jetzt zu schweigen — jetzt — wer könnte das?
Da du erschienen bist!
Da ich, die hoffnungslos verging,
In dieses todtgeglaubte Antlitz sehe!

Orestes.

Elektra!
Du siehst mich hier, weil mir's ein Gott geboten.

Elektra.

So größre Wonne,
Wenn dich ein Gott in unser Haus gesandt!
Ja, göttlich Walten spür' ich hier —

Orestes
(der unterdessen umhergesehn, sie unterbrechend).

Ungern in deiner Freude stör' ich dich;
Doch fürcht' ich, allzu heftig wird dein Jubel.

Elektra.

O der du nach so langer Zeit
Den schönsten Weg zu mir zurückgewandelt,
Der du mich siehst, wie jammerreich ich bin,
Das thu' mir nicht — nein, das verlange nicht,
Daß von der Wonne deines Anblicks
Ich wieder lassen soll!

Orestes
(lächelnd).

Wer das begehrte,
Den träf' mein eigner Zorn.

Elektra.

Du gönnst es mir?

**Orestes.**

Wie sollt' ich nicht?

**Elektra**
(zu den Dienerinnen).

O ihr! ihr Lieben! laßt
Mich jauchzen bei der unerhofften Wonne!
Die ich den stummen Schmerz ertrug,
Lautlos die fürchterliche Kunde hörte!
— Nun hab' ich dich —
(Orestes' Hände fassend)
Dein liebstes Antlitz steht vor meinen Augen,
Nie mehr vergess' ich's, was auch kommen mag.

**Orestes.**

Laß nun der Worte Ueberfluß, Elektra —
Erzähle nicht, wie arg die Mutter ist,
Und wie Aegisthos uns'rer Ahnen Gut
Und Erbtheil räuberisch erschöpft, verstreut
Und blind hinauswirft: denn die Klage möchte
Die Gunst der Zeit verschwenden. Sprich nur das,
Was diesem Augenblicke dienen kann:
Wo wir uns bergen sollen oder zeigen,
Wie unsern Weg vollenden, um den Jubel
Der Feinde stumm zu machen — du verstehst.
Auch hüte dein Gesicht, daß nicht der Mutter,
Wenn wir das Haus betreten, dieses Strahlen
Der Freude dich verräth! Nein, seufz' und weine,

Wie durch die falsche Botschaft tief betrübt.
Erst wenn wir Freiheit athmen, siegbeglückt,
Dann ist es Zeit, zu jauchzen und zu lachen.

### Elektra.

Wie dir's gefällt, mein Bruder, so gefällt's
Auch mir; befiehl! Denn alle diese Wonne
Ist ja dein Werk: von dir empfing ich sie.
Nicht im Geringsten möcht' ich dich betrüben,
Nicht um den höchsten Preis! Wie schlechten Dienst
Erwies' ich dann dem Schicksal dieser Stunde! —
Doch wie's im Hause steht, das weißt du ja.
Aegisth ist nicht daheim — die Mutter drinnen.
Und fürchte nicht, daß sie mein Antlitz lächelnd
Und strahlend sehen wird! Ein alter Haß
Steht hier in diesem Herzen eingegraben.
Und seit ich dich gesehen, läßt die Wonne
Nur Thränen über Thränen niederfließen.
Wie sollt's auch nicht? Hab' ich an dieser Stelle
Nicht todt und lebend dich gesehen? Stehst du
Nicht wie ein Mährchen da? Und träte lebend
Der Vater vor mich hin, nun würd' ich's glauben,
Furchtlos den Sinnen trau'n. — O du bist da!
Geschehe Alles denn nach deinem Willen!
Wär' ich allein geblieben, — nun, so war
Beschlossen und gewählt: mir selber half ich
Zu schöner Rettung oder schönem Tod.

Orestes
(aufhorchend).

Still jetzt, o stille: drinnen hör' ich gehn,
Hart an der Pforte.

Elektra
(nimmt schnell eine ruhige Miene an und spricht mit förmlichem Ton).

Tretet ein, ihr Freunde!
Ihr bringt, was Keiner von der Schwelle weis't
Und Keiner froh empfängt.

(Teukros tritt aus dem Palast hervor, schließt die Pforte wieder und kommt dann eilig herab.)

Teukros
(mit gedämpfter Stimme).

Ihr Thörichten,
Ihr ganz vom Geist Verlass'nen! Liegt euch nichts mehr
Am Leben, oder seid ihr so verblendet,
Daß ihr nicht merkt, wie tief ihr mitten in
Gefahren steckt, ja mitten im Verderben?
Hätt' ich nicht lange schon an dieser Schwelle
Gewacht, so trat eu'r überdreist Geheimniß
Noch vor euch selbst in's Haus! Doch meine Vorsicht
Sprang noch als Riegel vor. Nun aber laßt
Die langen Reden und den unersättlich
Endlosen Freudenlärm! Hinein in's Haus,
Denn Zögern ist bei solcher That verderblich,
Und hohe Zeit, zu enden.

**Orestes.**

Nun, so sprich:

Wie find' ich's drinnen?

**Teukros.**

Gut. — Es kennt dich Niemand.

**Orestes.**

Du hast als Todten mich gemeldet.

**Teukros.**

Ja —

Daß du es weißt: ein Mann des Hades bist du.

**Orestes.**

Und sie — sie jubeln? Oder wie?

**Teukros.**

Sobald es

Gethan ist, red' ich mehr. Für jetzt genug,
Daß Alles gut mit ihnen steht, auch was
Vom Uebel ist.

**Elektra**
(zu Orestes).

Wer ist der Mann, mein Bruder?

O sage —

**Orestes.**

Du erkennst ihn nicht?

Elektra.

Ich kann
Mich nicht entsinnen.

Orestes.

So vergaßest du,
In wessen Hände du mich einst gegeben?

Elektra.

In wessen — wie?

Orestes.

Auf dessen Armen du
An jenem Tage mich nach Phokis schicktest!

Elektra.

Er ist es? Teukros? — Den allein von Allen
Ich bei des Vaters Tode treu erfand?

Orestes.

Er ist es; sei gewiß.

Elektra
(auf Teukros zueilend, voll Innigkeit).

O schönster Tag! —
Du einz'ger Retter meines Vaterhauses,
Bist du gekommen? Bist du's wirklich, der
Orest und mich aus so viel Leid errettet?
— Ihr theuren Hände! — Habt ihr Füße einst

So holden Dienst gethan! — Wie konntest du
So lange dich verbergen und verstellen,
Mit so viel Lug mich tödten — da du mir
Die höchste Wonne brachtest? — Sei gegrüßt,

(ihn umarmend)

Mein Vater! Vater bist du meinen Augen; —
Sei mir gegrüßt! O wisse das: ich habe
Von allen Menschen Keinen so wie dich
Gehasset und geliebt an Einem Tag.

Teukros

(seine Rührung unterdrückend).

Mich dünkt, es ist genug. Was noch zu sagen, —
Viel Tag' und Nächte kreisen noch, Elektra,
Die werden Alles treulich dir entfalten.

(zu Orest und seinem Begleiter)

Euch Beide ruf' ich nun zur That. Es ist
Zum Handeln Zeit! Allein ist Klytämnestra,
Kein Mann im Hause drinnen. Zögert ihr,
So habt ihr bald mit Andern außer Diesen,
Mit Vielen und mit Klügeren zu kämpfen.

Orestes

(zu seinem Begleiter).

So laß uns ohne lange Worte denn
Das Werk beginnen, Freund! In Eile jetzt
Hinein in's Haus — nachdem wir erst den Göttern

Der Heimath, die vor dieser Schwelle walten,
Den schuldigen Zoll der Andacht dargebracht.

(Orestes, sein Begleiter und Teukros beten stumm vor den Altären. Elektra wirft sich vor Apollo's Bild auf die Kniee nieder.)

### Elektra.

Herrscher Apollo, hör' sie gnädig an,
Und mich mit ihnen, die ich immer dir
Mit voller Hand, was ich besaß, geopfert!
Nun, o Apollo, Bogenfürst, nun bitt' ich,
Beschwör' ich dich und flehe, wie ich kann:
O sei bei dieser wohlbedachten That
Gnädig und hülfreich! Zeige du den Menschen,
Mit welch' gerechtem Lohn der Götter Hand
Gottlosen Frevel lohnt!

(Sie erhebt sich und folgt den Männern in den Palast hinein. Nur die beiden Dienerinnen bleiben auf der Bühne.)

### Dienerin
(nach einer Pause, horchend).

— Sie sind hinein.

### Leukonoe.

Ja, und mit ihnen über die Schwelle schreiten
Die unentfliehbar'n Hunde des Gerichts,
Die jeder Unthat folgen, die Erinnyen!
Nun harrt nicht lange der Entscheidung mehr,
Was sich mein Geist geträumt. Nun steht er drinnen,

Vor seines Vaters goldnem Herrschersitz,
Mit leisem Schritt genaht, der Todtenrächer,
In seinen Händen blut'gen Mord; —
Es führt ihn Hermes an, der Maja Sohn,
Den list'gen Trug in dunkle Nebel hüllend,
Führt ihn zum Ziel hinan — bald ist's geschehn.
— O horch!

(Elektra tritt wieder hervor, bleich und ernst, und schreitet leise herab.)

Elektra.

Die Männer gehn an's Werk. Ihr Frauen,
Hier wartet schweigend!

Dienerin
(mit gedämpfter Stimme).

Was geschieht? Was thun
Sie jetzt, Elektra?

Elektra.

Für des Sohnes Grab
Schmückt sie die Urne nun. Und ihr zur Seite
Stehn jene Zwei.

Leukonoe.

Und du — warum erscheinst du?

Elektra.

Zu wachen, daß nicht unbemerkt Aegisthos
Uns drinnen überrasche.

Klytämnestra
(im Palast).

Weh! O wehe!
Voll ist das Haus von Mördern! ich allein!

Elektra
(fährt zusammen).

Es ruft drin eine Stimme. — Hörtet ihr's?

Leukonoe.

Ich hört' es schaudernd. Fürchterliche Stimme!

Klytämnestra
(wie vorhin).

Weh mir! — Aegisth, wo bist du?

Elektra.

— Wieder ruft es.

Klytämnestra.

O Kind, o Kind, erbarme dich der Mutter!

Elektra
(wild den Arm hebend, zum Palast gewandt).

Erbarmtest du dich seiner? Hast du dich
Des Vaters auch erbarmt?

Leukonoe
(bebend).

O Haus des Unglücks!
Heut faßt dich dein Geschick — du fällst, du fällst.

Klytämnestra
(wimmernd).

Weh mir — das traf mich.

Elektra
(hineinrufend).

Triff zum zweiten Mal,
Wenn du vermagst!

Klytämnestra.

Weh — noch einmal — Genug.

Elektra.

Und wär' Aegisthos da, um mitzusterben!

Leukonoe
(horcht; man vernimmt nichts mehr).

— Es ist geschehn. Aufleben Die da drunten:
Denn die Gestorbenen empfangen
Der Sterbenden hinunterströmend Blut.

(Orestes und sein Begleiter treten aus dem Palast hervor. Sie bleiben oben stehn.)

Leukonoe.

Dort nahn sie wieder. Blutig trieft die Hand
Von ihrer That. — Ich kann sie nicht verdammen.

Elektra.

Wie steht's, Orest?

Orestes.

Gut steht's in diesem Haus,
Wenn mir Apollo guten Spruch gegeben.
Todt ist die Unheilvolle! Nie mehr wird
Der Mutter wilde Seele dich beschimpfen.

Leukonoe
(die nach links hinaussieht).

— Still! denn Aegisthos kommt. Ich seh' ihn nahn.

Elektra
(hastig zu den Männern).

O ihr, zurück!

Orestes.

Ihr seht den Mann?

Elektra.

Dort schreitet
Er fröhlich aus dem Vorland her.

Leukonoe.

Hinein,
In aller Schnelle! Habt ihr jenes Erste
So wohl gethan, auch dies —

Orestes.

Sei du getrost.
Bald ist auch das geschehn.

Elektra.

So eile denn!

Orestes.

Ich gehe.

Elektra.

Laßt mich hier das Meine thun!

(Orestes und sein Begleiter verschwinden wieder im Palast und schließen die Thür.)

Leukonoe.

Doch nur mit sanften Worten red' ihn an,
Elektra! Wenig ist genug. So eil' er
Unwissend auf die Stätte des Gerichts,
In sein Verderben! — Doch er kommt.

(Aegisthos tritt auf, von links, ohne Gefolge.)

Aegisthos.

Wer sagt mir,
Wo ich die Fremden, die aus Phokis, finde?
Sie melden, hört' ich, des Orestes Tod
Im Wagenkampf: Schiffbruch zu Land' erlitt er.

(zu Elektra)

Du da! dich frag' ich! — dich! die früher stets
So trotzig war! — Denn dich vor Allen, mein' ich,
Geht diese Botschaft an. So wirst du wissen,
Wonach ich frage; sprich!

**Elektra.**

Ich weiß es, freilich.
Wie sollt' ich nicht? Könnt' ich so ferne stehn
Von meiner Liebsten Schicksal?

**Aegisthos.**

Nun, so sage,
Wo jene Fremden sind!

**Elektra.**

Im Hause drinnen.
Zu einer holden Wirthin kamen sie!

**Aegisthos.**

Und daß er todt sei, haben sie gemeldet,
Unzweifelhaft?

**Elektra.**

O nicht gemeldet nur —
Sichtbar, handgreiflich bringen sie das Zeichen.

**Aegisthos.**

So kann ich es mit Augen sehn?

**Elektra.**

Du kannst es.
— Ein nicht beneidenswerther Anblick.

**Aegisthos.**

Hör' ich
Von dir so Ungewohntes! Glück und Freude!

**Elektra.**

So freue dich — wenn's dir erfreulich ist.

**Aegisthos.**

Still nun, befehl' ich! Oeffne dort die Pforten,
Ganz Argos und Mykene soll'n es schau'n!
Daß, wer sich etwa noch mit eitler Hoffnung
Auf diesen Jüngling trug, ihn todt nun sehe
Und nehme fügsam meinen Zügel an!
Und nicht gezwungen erst, von meiner Geißel
Gebändigt, Klugheit und Gehorsam lerne!

**Elektra.**

So thu' ich denn, was du befiehlst. Mich hat
Die Zeit gelehrt, den Mächtigen gehorchen.

(Sie steigt die Stufen hinan. Aegisthos folgt ihr. Oben öffnet sie die Doppelthür, und man erblickt die verhüllte Leiche, von Orestes, Teukros und seinen Begleitern umstanden.)

**Aegisthos**
(mit heuchlerischer Wehmuth).

O Zeus, ich seh's! — Gewiß durch Götterzorn
Getroffen seh' ich dieses Menschenbild!
— Jedoch ich schweige, wenn ich Unrecht rede.
Hebt vor den Augen nun die Hülle weg,

Daß auch von mir das anverwandte Blut
Der Thränen Zoll empfange.

**Orestes**
(hervortretend).

Hebe du
Sie selbst hinweg! Denn dir gebührt's, was sie
Verbirgt, zu schau'n und freundlich zu begrüßen.

**Aegisthos.**

Wohl hast du Recht. Ich folge dir.

(Er tritt hinein. Zugleich treten Orestes' Diener heraus und stellen sich rechts und links neben den Eingang. Aegisthos, die Decke fassend, die den Leichnam verhüllt:)

Du aber, —
Ist Klytämnestra hier im Haus, so geh'
Und rufe sie.

(Er nimmt die Decke weg, Klytämnestra liegt als Leiche auf den Kissen ausgestreckt.)

**Orestes**
(mit furchtbarer Stimme).

Hier liegt sie, neben dir;
Such' sie nicht anderswo.

**Aegisthos**
(zurückfahrend).

Weh mir, was seh' ich!

**Orestes.**

Vor wem erschrickst du? Kennst du sie nicht mehr?

**Aegisthos**
(sieht um sich her).

In welcher Männer Netz bin ich gestürzt,
Ich Unglücksel'ger?

**Orestes.**

Merkst du nicht, daß hier
Lebendig steht, den du als todt begrüßt?

**Aegisthos.**

Weh mir — ich merk' es. Der du sprichst, du selber,
Du bist Orest!

**Orestes.**

O großer Seher du,
So ganz betrogst du dich!

**Aegisthos.**

Ich bin verloren.
— Doch noch ein Wort vergönne mir zu reden —
Ein kurzes Wort.

(Er tritt in die Thür; die Diener verwehren den Ausgang.)

**Elektra.**

Nein, bei den Göttern, Bruder,
Laß ihn nicht reden — keine Worte mehr!
Was hülf' ihm auch der flücht'ge Zeitgewinn,
Dem todverfall'nen Mann? Nein, laß ihn sterben,

Hier auf der Stelle, jetzt! und wirf den Todten
Den Todtengräbern hin, die er verdient,
Den Vögeln unter'm Himmel! — So allein
Wird für die langen Leiden mir Vergeltung.

**Orestes**
(vor Aegisthos hintretend, mit nacktem Schwert).

Tritt ungesäumt hinein! Nicht mehr mit Worten
Ist hier zu streiten Raum; dein Leben gilt's.

**Aegisthos.**

Was führst du mich in's Haus? Wenn du mit Recht
Mich tödtest, was bedarf's des dunklen Winkels?
Wagst du's hier draußen nicht?

**Orestes.**

Nicht du befiehlst; —
Hinein! Wo meinen Vater du erschlugst,
Dort an derselben Stelle sollst du sterben.

**Aegisthos.**

So soll dies Haus denn jeden Frevel sehn
Und jeden Unheilstag der Pelopiden?

**Orestes.**

Den deinen, ja! unfehlbar kann ich dir's
Weissagen!

**Aegisthos.**

Rühmst du dich der Kunst — nicht war
Sie deines Vaters Kunst.

**Orestes**
(ergrimmend).

Du redest noch —
Der Weg wird lang; — hinein!

**Aegisthos**
(weicht scheu zurück).

Geh' du voran.

**Orestes**
(das Schwert hebend).

Du hast vorauszugehn!

**Aegisthos.**

— Und kein Entrinnen? —

**Orestes.**

Nein — nicht nach deinem Wunsche sollst du sterben!
Ich reiche dir den bittren Trank. So müßten
Sie's alle finden, schnell und scharf Gericht,
Die freveln an Gesetz und Recht: den Tod
In ihre Brust! Dann stürben auch die Frevel.

(Er treibt Aegisthos in den Palast hinein. Die Diener folgen. Die Thüren schließen sich. Elektra horcht; dann sinkt sie, in heftiger Bewegung, vor Apollo's Bildsäule nieder.)

**Leukonoe.**

Kind Agamemnons, nach so langen Leiden
Bist du befreit — und Alles ist vollendet!

(Der Vorhang fällt)

---

# König Oedipus.

Tragödie von Sophokles.

## Personen:

Oedipus, König in Theben.
Jokaste, seine Gemahlin.
Kreon, deren Bruder.
Teiresias, ein greiser Seher.
Der Oberpriester des Zeus.
Erster, Zweiter, Dritter Bürger von Theben.
Ein Bote.
Ein Hirte in des Königs Dienst.
Ein Diener des Palastes.
(Antigone und Ismene, des Oedipus Töchter, stumm.)

Priester, Bürger und Volk.

Personen:

Oedipus, König in Theben.
Jokaste, seine Gemahlin.
Kreon, deren Bruder.
Teiresias, ein greiser Seher.
Der Oberpriester des Zeus.
Erster / Zweiter / Dritter } Bürger von Theben.
Ein Bote.
Ein Hirte in des Königs Dienst.
Ein Diener des Palastes.
(Antigone und Ismene, des Oedipus Töchter, stumm.)

Priester, Bürger und Volk.

Vor dem Königspalast in Theben. Der Palast, mit einer großen Doppelthür in der Mitte, bildet den Hintergrund. Rechts und links Altäre mit Götterstatuen, zum Theil von Bäumen umgeben; auf der rechten Seite ein riesenhaftes Marmorbild des Apollo zwischen kleineren der Artemis und Athene; gegenüber die Standbilder des Zeus und des Bacchus. Oedipus, mit Gefolge, steht auf dem um einige Stufen erhöhten Vorraum des Palastes, neben der Thür, wie eben herausgetreten. Auf den Stufen der Altäre sitzen Knaben, Jünglinge und Priester, darunter der greise Oberpriester des Zeus, alle mit Olivenzweigen in den Händen.

**Oedipus.**

Nun, junger Lenz der alten Kadmosstadt,
Ihr Kinder Thebens, warum sitzt ihr hier
Auf diesen Stufen, vor den Götterbildern,

Wie Flehende geschmückt? indeß die Stadt
Mit Opferdüften, frommem Klageruf
Und Bittgesang erfüllt ist? — Was geschah?
Ich selber, seht ihr, euer Oedipus
— Nicht erst von Andern will ich's hören — selber
Tret' ich heraus zu euch. Du Alter sprich,
Dir steht es an, für sie das Wort zu nehmen:
Was trieb euch her? Was fürchtet oder wünscht ihr?
Ich möcht' in Allem euer Helfer sein;
Und fühllos wär' ich, rührte dieser Anblick
Nicht tiefes Mitleid mir im Herzen auf.

### Oberpriester.

Du siehst, o Herrscher, Jung und Alt vereint
Vor deinen Götterbildern hingelagert:
Hier diese Nestbrut, kaum der Flügel mächtig,
Uns Priester hier, von langer Zeit gebeugt.
Ich diene Zeus; — und diese Jünglingsschaar
Begleitet uns; das andre Volk, mit Zweigen
Geschmückt wie wir, umlagert alle Tempel,
Der Pallas Doppelheiligthum, Apollo's
Weissagerherd, und füllt die weiten Märkte.
Denn, wie du's selber siehst, es bebt die Stadt
Im wilden Wogenschwall, sie hebt ihr Haupt
Nicht aus den Wirbeln mehr. Die Saat verdorrt uns,
Die Heerden fallen hin, der junge Sproß
Vergeht im Mutterleib; wie Feuer rafft uns

Die grimmige Pest — des großen Kadmos Reich
Verödet, und den dunklen Hades füllen
Wir Tag und Nacht mit Klag' und Wehgeschrei.
Drum lagern wir an deinem Herd, o Herr;
Nicht daß wir mit den Göttern dich vergleichen —
Doch unter Menschen giltst du uns der erste,
Bei allen Schickungen der Götter, auf
Des Lebens Wechselflut! Schon einmal halfst du,
Als uns die räthseldunkle Sphinx bedrängte.
Als du nach Theben kamst, ein fremder Mann,
Uns von den grausen Opfern zu befreien,
Die sie uns auferlegt; — dich lehrte Keiner
Das Räthsel lösen, kein Thebaner half dir:
Mit Götterschutz — so sagen wir und glauben —
Bezwangst du sie und schirmtest unsre Stadt.
Nun, o erhabnes Haupt des Oedipus,
Nun fleh'n wir wieder, vor dir hingelagert:
Errett' uns! Ward von Göttern oder Menschen
Dir Rath und Kunde, gieb sie uns und hilf!
Denn dem Erfahrnen, weiß ich wohl, gedeiht
Was auch geschehen mag, zu gutem Ende.
Auf, bester aller Menschen, richte Theben
Aus seiner Noth empor! Bedenk' es wohl!
Jetzt nennt das Land dich Retter noch, weil du
So hülfreich einst genaht; doch schnell vergessen
Wär' deiner Herrschaft Ruhm, wofern du jetzt
Das hoch erhöhte wieder sinken ließest!

Nein, richt' es nun auf festem Grund empor!
Wie du uns damals gute Zeichen brachtest
Und gutes Glück, so zeige dich auch heut.
Denn willst du Herr noch sein in deinem Land,
Den leeren Mauern willst du nicht gebieten.
Was ist ein Thurm dir ohne Mann? ein Schiff,
Das menschenleer sich auf der Welle schaukelt?

**Oedipus.**

Ihr armen Kinder, was ihr wünschet, wußt' ich
Schon eh' ihr kamt. Wohl weiß ich ja, wie schwer
Ihr alle leidet — doch von allen keiner
So schwer, wie euer König. Euer Elend
Ist eines Mannes Elend; meine Brust
Trägt deins und meins, und aller Bürger Noth.
Drum habt ihr auch vom Schlaf mich nicht erweckt:
In Thränen saß ich lange schon, es irrte
Mein Geist auf tausend Wegen schon umher.
Ein Rettungsmittel fand ich nur und hab's
Versucht: nach Delphi, nach Apoll's Orakel
Sandt' ich den Kreon, meinen Schwager, aus,
Daß er vom Gott erkunde, was zu thun,
Um diese Stadt zu retten. Und schon sorg' ich,
Die Stunden zählend, wie's ihm gehen mag;
Denn über mein Erwarten, mehr als billig,
Verweilt er sich. Doch wenn er kommt, — verwerft mich,
Thu' ich nicht Alles, was Apoll gebietet.

**Oberpriester**

(dem zwei der Jünglinge etwas zuflüstern und nach rechts hinaus zeigen).

Du sagst uns, Herr, ein tröstlich Wort! Und eben
Wird mir von diesen Jünglingen bedeutet,
Daß Kreon naht.

**Oedipus**

(hinausblickend).

Herrscher Apollo, käm' er
Als Rettungsbote heim! — Sein Auge leuchtet.

**Oberpriester.**

Der Anblick meldet Freude. Wär es anders,
So trüg' er nicht das Haupt im Lorbeerschmuck.

(Kreon, bekränzt und in festlichem Gewand, tritt auf von rechts. Oedipus steigt die Stufen herunter, ihm entgegen.)

**Oedipus.**

Wir werden's gleich erfahren, denn er steht
Vor unserm Ohr. Nun, Kreon, Fürst und Bruder,
Mit welcher Botschaft kommst du von Apoll?

**Kreon.**

Ich bringe guten Spruch. Denn wenn auch Schlimmes
Ein glücklich Ende nimmt, dann, mein' ich, steht
Uns Alles gut.

**Oedipus.**

Wie lautet dieser Spruch?
Ich hör' ihn ohne dreiste Zuversicht
Und ohne Furcht.

**Kreon**

(mit einem Blick auf die Umstehenden).

Sprich, was befiehlst du: soll ich
Vor diesen Zeugen reden, oder drinnen?

**Oedipus.**

Vor Aller Ohren sprich! Denn mehr um sie
Als um mein eigen Heil bin ich bekümmert.

**Kreon.**

So höre denn, was ich vernahm. Mir ward
Apollo's deutlicher Befehl: es gelte
Hinwegzutilgen eines Frevels Fluch,
Der ungesühnt auf diesem Lande lastet.

**Oedipus.**

Durch was für Sühnung? — Welcher Frevel ist
Gemeint?

**Kreon.**

Von einer Blutschuld kommt uns Unheil;
Den Mörder sollen wir verbannen, oder
Den Mord mit Mord vergelten.

Oedipus.

Welchen Mord?
Auf wessen Schicksal deutet dieser Spruch?

Kreon.

Du weißt, o Herr, eh' dir das Reich hier zufiel,
War Lajos im Thebanerland Gebieter.

Oedipus.

Vom Hörensagen weiß ich's; denn ihn selber
Erblickt' ich nie.

Kreon.

Nun, seinen Tod zu rächen
An seinen Mördern, ist Apoll's Gebot.

Oedipus.

Wo aber hausen die? Wo sollen wir
So alter Schuld verwasch'ne Spuren finden?

Kreon.

In diesem Land — so sagt' er. Was man sucht,
Ist auch zu finden; das Versäumte nur
Entschlüpft.

Oedipus.

Und wo fand Lajos seinen Tod?
Im eignen Haus? zu Feld'? in fremdem Land?

### Kreon.

Den Gott zu fragen, ging er außer Landes;
So hinterließ er. Doch er kam nicht wieder.

### Oedipus.

Auch nicht ein Bote? keiner der Gefährten,
Der uns von seinem Ende zeugen könnte?

### Kreon.

Sie starben; — Einer nur entfloh. Doch der
Entfloh so hastig, daß er, bis auf Eins,
Uns nichts zu sagen wußte.

### Oedipus.

Doch dies Eine?
Ist nur ein Zipfel erst erhascht, so läßt
Sich wohl auch *mehr* ergreifen.

*Warum?*

### Kreon.

*Räuber* waren's,
So sagt' er aus: nicht Einer bracht' ihn um,
Von vielen Händen fand er seinen Tod.

### Oedipus.

Von Räubern? Doch was machte sie so kühn,
Wenn sie von hier aus nicht Verräthergold
Erkaufte?

**Kreon.**

Ja — so ward gemeint. Doch fand sich
In jener Noth kein Rächer seines Schicksals.

**Oedipus.**

In welcher Noth? Was hielt euch ab, zu forschen,
Da solch ein hoher Fürst gefallen war?

**Kreon.**

Die Sphinx, die große Plage zwang uns, nur
Das Nächste zu bedenken, und im Dunkel
Zu lassen, was im Dunkel lag.

**Oedipus.**

Nun denn,
So will ich's jetzt von Anbeginn erhellen!
Und sag' Apollo Dank und danke dir,
Daß ihr die Augen auf den Todten lenktet.
Ihr sollt in mir den Bundsgenossen sehn,
Zugleich den Gott und dieses Land zu sühnen!
Ja, tilg' ich diesen Gräuel weg, so thu ich's
Nicht für die Andern, — für mich selbst. Denn wer
Den Lajos tödtete, der könnte leicht
Mit gleicher Mörderfaust auch mich ergreifen!
So helf ich ihm und mir — dem todten und
Dem lebenden Gebieter. — Macht euch auf!
Erhebt euch, Kinder, von den Stufen, nehmt
Die fleh'nden Zweige wieder mit und geht —
Indeß ein Andrer mir das Volk von Theben
An diese Stätte ruft. Auf meine Schultern

Nehm' ich das ganze Werk! So laßt uns sehn,
Ob Sturz, ob Rettung uns der Gott verhängt!

(Ein Diener eilt ab, nach rechts.)

**Priester.**

Steht auf, ihr Kinder, laßt uns gehn. Was uns
Verkündigt ward, das kamen wir zu bitten.
Mög' uns Apoll, der diesen Spruch gesandt,
Auch Rettung senden und der Pest ein Ende!

(Alle erheben sich; die Knaben und Jünglinge gehen, paarweise geordnet, von den Priestern geführt, nach links ab, während Oedipus und Kreon im Palast verschwinden. — Pause. — Von rechts tritt ein Haufe von Bürgern auf, der während des Folgenden allmählich wächst und sich auf der Bühne vertheilt, vor den Götterstatuen betend.)

**Erster Bürger**
(ein Greis).

O Göttervater Zeus! Was schickst du uns
Durch Phöbos' Mund, vom goldnen Delphi-Tempel
In unser trauernd Land? Ich fürcht' und zittre,
O Heilgott, o Apollo! Kind von Delos!
Was du uns senden, uns enthüllen wirst!
Ertöne, Göttersprüch,
Kind unsrer Hoffnungen, ertöne!

**Zweiter Bürger**
(Greis).

Dich ruf' ich an,
Tochter des Zeus, Unsterbliche! Athene!

Und dich, die du das Land beschirmst,
Im Ring des Marktes thronst,
Artemis! Schwester!
Und deinen Bruder —
Ferntreffer dich, Apoll!
Euch drei vereint ruf' ich als Retter an!
Habt ihr schon einmal des Verderbens Flamme,
Die über Theben flog, hinweggescheucht,
So kommt auch heut,
Von ungezählten Leiden uns zu retten!

**Erster Bürger.**

Erkrankt ist alles Volk, ihr hohen Götter,
Und keine Waffe
Und keines Menschen Geist beschirmt es mehr.
Die heil'ge Erde sendet keine Frucht,
(In grimmen Weh'n erliegen unsre Weiber,
Die Zukunft des Geschlechts erstirbt.)
Und Mann um Mann, mit rascher Vögel Flug,
Geschwinder als die reißend schnelle Flamme,
Eilt alles Volk dem dunklen Ufer zu.
Am Boden, unbejammert, liegt
Die junge Brut, entseelte Kinderschaar;
Indeß die Gattinnen, die grauen Mütter
Wehrufend am Altare knie'n,
Und hier und dort
Mit Schmerzgestöhn um alle Tempel irren.

Ihr rettungflehend Lied ertönt
Und ihm gesellt
Die nie verhallende Klage.

(Oedipus erscheint im goldnen Stirnreif und Königsmantel in der offenen Thür des Palastes, noch ungesehn.)

### Dritter Bürger.

Hilf uns, Athene!
O goldne Tochter des Olympiers,
Blick' uns Erhörung zu, und Hülfe send' uns!
Es wüthet Ares, der Vernichter;
Nicht mit der Waffe schlägt er uns,
Wie Feuer rafft er uns hinweg.
Jag' ihn, verscheuch' ihn!
In Amphitrite's Wogenhaus hinab,
In Thraciens wilde Meerflut stürz' ihn hin!
Denn Tag und Nacht
Hängt seine Wuth an unsern Fersen.
Der du die Kraft der Wetterflamme schwingst,
O Vater Zeus, mit deinem Blitz vertilg' ihn!

### Zweiter Bürger.

Hör' uns, Apollo;
Von deiner goldnen Sehne send' auf ihn
Die unbezwinglich treffenden Geschosse!
Mit deinen Fackeln triff ihn, Artemis,
Mit denen du von Berg zu Bergen stürmst!

Und du, im goldnen Diadem,
Du, dieses Landes Kind,
Seliger Bacchos, trunken blickender, —
Mit Fichtenbrand und mit Mänadensturm
Zieh' du heran
Auf diesen Gott, den alle Götter hassen!

**Oedipus**

(hervortretend).

Ihr fleht die Götter an; — wollt ihr mich hören
Und mir, die Pest zu scheuchen, willig sein,
So wird euch werden, was ihr fleht: Erleichtrung
Und Rettung aus der Noth. Ich ruf' euch an,
Fremd wie ich diesem Götterausspruch bin
Und fremd der That; drum käm' ich schwerlich weit
Auf meiner Spur, allein und ohne Zeichen.
Nach Lajos' Tod erst ward ich Bürger hier
In eurer Stadt. So hört denn meinen Willen,
Ihr Bürger Thebens insgesammt!
Wer von euch weiß, durch welchen Mannes Hand
Der König Lajos starb, den fordr' ich auf,
All seine Wissenschaft mir zu bekennen.
Er schweige nicht aus Furcht, — und müßt' er auch
Sich selbst beschuldigen: denn hier erklär' ich,
Es soll ihm nichts geschehen, nur das Land
Soll er verlassen, ungekränkt. Doch war's
Ein Mann aus andrem Lande, der's gethan,

Und kennt ihn Jemand, so verschweig' er's nicht;
Ich zahl' ihm seinen Lohn, und Dank dazu.
Weh aber dem, der, was er weiß, verschwiege,
Aus Furcht für einen Freund, aus Furcht für sich!
Den Mann verfluch' ich, sei er wer er sei;
Dies Land, drin ich gebiete, stößt ihn aus,
Geächtet sei er, keine Lippe grüß' ihn,
Kein Haus thu' sich ihm auf, kein Opfer, kein
Gebet noch Weihguß sei getheilt mit ihm!
Es flieh' ihn Jeder wie die Pest: denn so
Hat ihn Apoll's Orakelspruch gezeichnet! —
Hier steh' ich als des Gottes Bundsgenoß
Und jenes Todten. Wer sein Leben nahm —
War's nur ein Einz'ger, oder eine Schaar —
Dem fluch' ich: elend sei sein schmählich Leben!
Und hätt' ich unter meinem eignen Dach,
An meinem Herd ihn wissentlich gehütet,
So treffe dieser Fluch mein eigen Haupt! —
Euch leg' ich alles nun auf Herz und Seele.
Ihr führet *meine* Sache und Apoll's
Und eures Landes, das so gottverlassen
Unfruchtbar sich verzehrt. Und wenn auch nicht
Der Gott es heischte, — diesen Frevel dürftet
Ihr ungesühnt nicht lassen; eures Königs,
Des besten Mannes, Ende zu ergründen
Gebietet euch die Pflicht. Ich stehe hier
An Lajos' Statt. Ich führe nun das Scepter,

Das er geführt; sein Weib ist nun das meine;
Und sein' und meine Kinder wüchsen als
Geschwister auf, hätt' ihm ein Unstern nicht
Dies Vaterglück versagt. Ihn traf sein Schicksal.
So will denn ich den Kampf für ihn bestehn,
Wie für den eignen Vater! will nicht rasten,
Bis ich den Frevler aufgespürt, den Mörder
Des Labdakiden, der von Polydoros,
Vom alten Kadmos und Agenor stammt!
Und die nicht willig helfen, denen ruf' ich
Der Götter Zorn herab; es spende ihnen
Die Erde keine Saat mehr, ihre Frauen
Kein Kind aus ihrem Schooß — nein, diese Pest
Verzehre sie, und Schlimm'res noch als dies!
Euch Andern aber, die ihr willig seid,
Euch helfe Dike's Beistand immerdar
Und aller Götter Segen!

**Erster Bürger.**

Wie du mich
Durch deinen Fluch gebunden, Herr, so schwör' ich:
Ich bin der Mörder nicht, und weiß ihn nicht.

(Pause.)

— So auch die Andern. Warum schweigt Apollo?
Der uns gebot, zu forschen, warum nennt
Er nicht den Thäter auch?

Oedipus.

Du fragst mit Recht.
Doch welcher Sterbliche kann Götter zwingen,
Zu thun, was sie nicht wollen?

Zweiter Bürger.

Eines noch
Wüßt' ich zu sagen, was geschehen könnte, —
Wenn du vergönnst.

Oedipus.

Und wär's ein Drittes noch,
Sprich ohne Zögern.

Zweiter Bürger.

Einer, weiß ich, hat
Des großen Phöbos Wissen wie er selbst:
Teiresias der Seher. Herr, von ihm
Wär' Alles wohl aufs Beste zu erkunden.

Oedipus.

Auch dieser Weg ward schon beschritten, Freund.
Zweimal, auf Kreons Rath, hab' ich den Alten
Beschickt; und lange schon verwundert's mich,
Warum er nicht erscheint.

Erster Bürger.

Was man noch sonst
Im Volk gesagt, ist wohl nur leer Gerede —

**Oedipus**
(ihn unterbrechend).

Was ist's? Ich achte nichts zu klein!

**Erster Bürger.**

Es hieß,
Der König sei von Wanderern erschlagen.

**Oedipus.**

Dies hört' auch ich; doch wer bezeugt es mir?
Den Thäter weiß man nicht.

**Dritter Bürger.**

Doch wohnt ihm noch
Ein Rest von Furcht im Herzen, so erschüttert
Dein Fluch ihn, Herr, sobald er ihn vernimmt.

**Oedipus.**

Schreckt den ein Wort, der solche That nicht scheute?

**Zweiter Bürger**
(nach rechts zeigend).

Dort kommt der Mann, der ihn erspüren wird!
Dort führen sie den Seher her, den Alten,
Den Göttermann — von allen Menschenkindern
Den Einz'gen, dem die Wahrheit innewohnt!

(Teiresias tritt auf von rechts; blind, mit schneeweißem Haar, von einem Knaben geführt; voraus die Boten. Bei

seinem Eintritt weichen die nächststehenden Bürger ehrfurchtsvoll bei Seite. Teiresias tritt bis vor den König, dort bleibt er stehn.)

### Oedipus.

Der du in Alles späh'st, Teiresias,
Sichtbares und Verborg'nes, Himmlisches
Und was auf Erden wandelt: würd'ger Seher,
Du weißt auch, ohne daß dein Aug' es sieht,
Was unsre Stadt verheert! Dich rufen wir
Als unsern einz'gen Beistand und Erretter.
Denn Phöbos — wenn nicht schon die Boten dir's
Gemeldet — Phöbus schickt auf uns're Frage
Uns den Bescheid zurück: aus dieser Pestnoth
Werd' uns Erlösung nur, wenn wir die Mörder
Des Lajos finden, tödten oder flüchtig
Aus unserm Land verjagen. Hast du nun
Durch Vogelschau, durch andre Seherzeichen
Von diesem Kunde, so verbirg sie nicht!
Hilf dir und Theben, hilf auch mir, und rein'ge
Das Land von diesem blutbefleckten Frevel.
In dir ist unser Heil. Und Heil zu spenden
Nach Manneskraft, ist schönste Mannespflicht.

### Teiresias

(der während des Oedipus Rede heftig erschrocken ist, mit Bewegungen des Entsetzens, für sich).

Weh mir!
Wissen ist furchtbar, wo's dem Wissenden

Nur Undank bringt! Dies alles wußt' ich und
Vergaß es! Niemals wär' ich sonst gekommen.

**Oedipus**
(erstaunt).

Was sagst du? Kommst du so verzagt hierher?

**Teiresias.**

Laß mich nach Haus —
Wir Beide tragen leichter, wenn ich gehe.

**Oedipus.**

Nicht redlich handelst du, nicht liebreich gegen
Die Stadt, die dich erzog, wenn du dein Wissen
Uns weigerst!

**Teiresias.**

Weißt du das? Ich sehe nur
Daß deine Zunge dir nicht Segen spricht;
Und daß mir nicht das Gleiche widerfahre —
(Wendet sich zum Gehen.)

**Erster Bürger.**

O nicht doch! bei den Göttern! Wende dich
Nicht ab; o sprich! — Wir alle fleh'n dich an.

**Teiresias.**

Ihr alle wißt nicht, was ihr thut. Ich schweige:
Ich will dir dein Verderben nicht enthüllen.

**Oedipus**

(mit ausbrechendem Zorn).

Was sagst du?
Du willst uns nicht bekennen, was du weißt,
Willst uns verrathen und die Stadt verderben?

**Teiresias.**

Ich will uns Beiden Leid ersparen; laß mich!
Was fragst du weiter? Nichts erfährst du mehr.

**Oedipus.**

Nichtswürd'ger — wie? — Wär' ich ein Stein, du brächtest
Mich außer mir — Schamloser! Nicht ein Wort
Willst du bekennen? starr und unbeweglich
Wie eine Säule stehn?

**Teiresias**

(finster).

Du schmähst mich hart;
Gieb Acht auf deine Worte! Schilt dich selber
Und deine Sinnesart — nicht mich!

**Oedipus.**

Wer soll
Bei deinen stolzen Reden nicht ergrimmen,
Die Stadt und Volk verhöhnen?

Teiresias.

Kommen wird
Was kommen muß, — auch wenn ich schweige.

Oedipus
(wild).

Bleib!
Was kommen muß, das mußt du auch bekennen!

Teiresias.

Ich hab' gesprochen. Tobe wie du willst —
Ich sage nichts mehr.

Oedipus.

Wohl — so sag' ich Alles —
Denn ich erkenne dich! Du selber bist
Des Mordes schuldig!

(Bewegung unter dem Volk.)

Dich verräth dein Schweigen;
Du hast die That gestiftet und verübt,
Durch fremde Hand verübt; — und wärst du sehend,
So würd' ich sagen: hast ihn selbst erschlagen.

Teiresias.

Wahrhaftig? — Nun, so sag' ich dir, du Frevler:
Dich selber trifft der Fluch, den du verkündigt!
Von dieser Stund' an, rath' ich dir, verstumme,

Sprich diese Bürger nicht mehr an, noch mich:
Denn dieses Landes Pestfluch bist du selbst.

(Das Volk weicht entsetzt zurück.)

Oedipus.

So schamlos schleuderst du dies Wort heraus?
Und denkst es ungestraft zu thun?

Teiresias.

Es wird
Mich Niemand strafen! Mächtig ist die Wahrheit,
Die ich verkünde.

Oedipus.

Du! Wer lehrt sie dich?
Nicht deine Seherkunst!

Teiresias.

Du selbst: du hast
Sie wider meinen Willen mir entrissen.

Oedipus.

So wiederhole sie! Sprich: welche Wahrheit?

Teiresias.

Hast du mich nicht verstanden?

Oedipus.

Klarer will ich
Erkennen, was du willst!

Teiresias.

Des Lajos Mörder,
Nach dem du forschest, bist du selbst.

Oedipus

(hebt drohend die Hand, außer sich).

Das sagst du
So freudig nicht zum zweiten Mal!

Teiresias.

Soll ich
Noch mehr dir sagen, deinen Grimm zu schüren?

Oedipus.

So viel du willst! — Wie leere Luft verweht es.

Teiresias.

Mit deines Bluts Genossen lebst du sündig
In frevelnder Gemeinschaft; unbewußt,
In blinden Greueln.

Oedipus.

Und das alles meinst du
Mir ungebüßt zu sagen?

Teiresias.

Ja, beim Zeus,
Wenn je die Wahrheit schützte.

Oedipus.

Dich? — Nicht dich!
Du weißt von Wahrheit nichts; ein Blinder bist du,
An Aug' und Ohr, an Leib und Seele blind.

Teiresias.

Unglücklicher! Wie du mich schmähst, so wird
Noch heut dich selber jede Lippe schelten.

Oedipus.

Du Sohn der Nacht, wer fürchtet dich? Du schadest
Mir nicht, — und Keinem, der im Lichte wandelt!

Teiresias.

Auch ward dir nicht verhängt, durch mich zu fallen; —
Was willst du mir? Apollo wird's vollenden.

Oedipus.

Hör' ich des Kreon oder deine eigne
Erfindung an?

Teiresias.

Nicht Kreon ist dein Feind —
Du selbst allein.

Oedipus.

O Macht, o Reichthum, und
O Geisteskraft — im neiderfüllten Leben

Höher als Alles — was für Neid umringt euch,
Wenn diese Herrschaft, die die Stadt mir schenkte,
Mir unerbeten übergab, — wenn sie
Den Kreon mir entfremdet! wenn der Treue,
Den ich als Freund von je am Busen hielt,
Im Stillen wühlt, vom Thron mich zu verdrängen;
Und diesen Zaub'rer hetzt, den Ränkeschmied,
Den falschen Gaukler, — blind in seiner Kunst,
Nur hellen Aug's, wo ein Gewinn ihm lächelt! —
Denn sprich, du Blinder: wann bewährtest du
Die Seherschaft? Was wußtest du zu sagen,
Als hier die Sphinx die dunklen Räthsel sang?
Was gabst du kund, um deine Stadt zu retten?
Da doch der Erste Beste nicht genügte,
Ihr Wort zu deuten, — nein, der Seherkunst
Bedurft' es sehr; doch dir, was halfen dir
Die Vögel und die Götter? Ich erschien,
Der ungelehrte Oedipus — der Dumme,
Dem alle Vögel schwiegen: doch ich griff
Ins eigne Hirn, und überwand die Sphinx.
Und mich zu stürzen suchst du! weil's dich lüstet,
An Kreons Thron als zweiter Mann zu stehn!
Euch soll's gereu'n — den Redner und den Schürer —
Wenn ihr's versucht, den Bannfluch zu vollstrecken!
Und schützten dich die weißen Locken nicht,
Du sollt'st es gleich erfahren.

Erster Bürger.

Haltet ein!
Ihr beide reißt euch hin! — Ein solcher Zwist
Erlös't uns nicht! Wir kamen her, den Spruch
Apoll's und seine Lösung zu bedenken.

Teiresias.

Wenn du auch Herr bist dieser Stadt, so red' ich
Als Gleicher doch zu Gleichem, ohne Furcht.
Ich bin dein Knecht nicht — mir befiehlt Apoll;
Drum braucht mich auch kein Kreon zu vertreten.
Und wenn du blind mich schaltest — rühme dich
Des Augenlichtes nicht: mit seh'nden Augen
Siehst du dein Unheil nicht, nicht wo du bist,
Nicht wen du liebst; du weißt nicht, wer dich zeugte —
Blind frevelst du an Lebenden und Todten.
Gieb Acht! Furchtbarer Doppelfluch, von Vater
Und Mutter, wird aus diesem Land dich jagen,
Und Nacht dir werden, was dich jetzt umstrahlt!
Und von dem Wehschrei deiner Lippen wird
Der stöhnende Kithäron widerhallen,
Wenn du erkennst, was für ein Hochzeitslied
Dir Ahnungslosem dieses Haus gesungen!
Wenn jene Gräuel, die du heut' nicht ahnst,
Als deiner Kinder Gleichen dich enthüllen! —
So schilt denn Kreon, tritt mein Seherwort

In Staub! Von allen Sterblichen wird Keiner
Unseliger als du hinuntergehn.

### Oedipus.

Soll ich noch länger diesen Unhold hören? —
Tod über dich — hinweg! mir aus den Augen!
Verlaß mein Haus — fort, sag' ich!

### Teiresias.

Niemals wär ich'
Gekommen, hättest du mich nicht gerufen.

### Oedipus.

Weil ich nicht wußte, was für Tollheit du
Zu reden kamst: sonst hätt' ich niemals dich
Hierher berufen — dich! —

### Teiresias.

Du nennst es Tollheit; —
Für weise galt ich deinen Eltern.

(zu seinem Knaben)

Komm'!

### Oedipus.

Wen meinst du? Meinen Eltern? Bleib! — Wer sind sie,
Die mich zur Welt gebracht?

**Teiresias**
(feierlich).

Der heut'ge Tag
Wird dir Geburt und Tod.

**Oedipus.**

Du sprichst in Räthseln,
Du Nacht-Prophet!

**Teiresias.**

Bist du der Meister nicht
Im Räthsellösen?

**Oedipus.**

Spotte nur — groß ward ich
Durch diese meine Kunst!

**Teiresias.**

Sie war dein Glück
Und dein Verderben.

**Oedipus.**

Sei's! Mich kümmert's nicht,
Hab' ich nur Theben aus der Noth errettet!

**Teiresias.**

Ich gehe. Komm', gieb mir den Arm, mein Sohn
Führ' mich hinweg.

**Oedipus.**

Hinweg, und ohne Säumen!
Es steht hier besser, sehn wir dich nicht mehr.

(Steigt die Stufen zur Palastthür hinan.)

**Teiresias**

(bleibt noch einmal stehn, auf den Palast gerichtet, von dessen Thür Oedipus zurücksieht).

Warum ich herkam, sag' ich eh' ich gehe,
Und ohne Furcht; denn du verdirbst mich nicht.
Auf dieser Stätte, sag' ich, steht der Mann
Den du gesucht, als du des Lajos Mord
Mit schrecklicher Verwünschung hier verkündigt.
Er nennt sich eines andern Landes Sohn,
Doch ein Thebaner ist er, und mit Jammer
Wird er's erfahren! In die Fremde wird er,
Ein blinder Bettler statt des seh'nden Königs,
Mit seinem Stab den Weg ertastend zieh'n;
Sohn seines Weibes, Bruder seiner Kinder,
Und Mörder seines Vaters! — Geh' hinein,
Und diesen Räthseln denke nach! Und wird
Nicht Alles wahr, dann spotte meiner Weisheit
Und strafe Lügen meine Seherkunst!

(Er geht mit dem Knaben ab. Oedipus sieht ihm noch einmal finster nach, tritt dann in mühsamer Fassung, seinen Dienern winkend, in den Palast hinein. Die Diener folgen ihm. Die Thür bleibt offen. — Pause.)

### Erster Bürger
(erschreckt und zögernd).

Was ist geschehn! — Was will uns Dies? —
Mir gellt im Ohr des Sehers Stimme;
Mir erschaudert die Brust.

### Dritter Bürger.

Ich kann nicht glauben,
Nicht widersprechen;
Und was ich sagen soll,
Ich weiß es nicht.

### Zweiter Bürger.

Doch wer er sei, den jener Spruch
Vom delphischen Fels als Frevler trifft,
Der jene Schreckensthat gethan
Mit blut'ger Hand —
Er mag geschwinder als die Windsbraut
Von hinnen fliehn!
Mit Blitz und Feuerstrahl bewehrt
Jagt ihn Apollo, der Sohn des Zeus!
Und hinter ihm die schrecklichen,
Unentfliehbar'n Geister des Schicksals.
Mag er im wilden Wald,
In Höhl' und Fels,
Dem Bergstier gleich,
Auf blut'gen Sohlen irren,

Den Spruch zu fliehn,
Der aus der Erde heil'gem Grund ertönte:
Ewig umflattert ihn
Des Spruchs Verhängniß!

### Dritter Bürger.

— Was soll ich glauben und versteh'n? — Wer sagt mir,
Wann mit den Labdakiden Oedipus
In Streit gerieth?
Was hatten er und Lajos je gemein? —
Ich hörte nichts, — nichts weder einst noch jetzt,
Daß Ueberzeugung ich und Muth gewänne,
Des Königs großen Namen anzugreifen.

### Erster Bürger.

Zeus und Apollo wissen's wohl,
Sie, denen Alles kund ist, was geschieht!
Doch daß ein Mann, von Menschenart,
Den Göttern näher steht als ich und ihr,
Niemand bewies es, Niemand kann's beweisen.
An Klugheit nur
Ragt Einer über den Andern hin!
Doch eh' es deutlich sich erfüllt,
Eh' sich des Sehers Wort erhärtet,
Lob' ich den nicht, der Oedipus verklagt.
Denn als das Flügelweib, die Sphinx erschien,
Da, in der Noth, war Keiner klug wie Er,

Und Freund der Stadt!
Drum soll ihn *meine* Seele nie verdammen.

(*Kreon* tritt hastig auf, von links.)

**Kreon.**

Ihr Bürger, was geschah? Mit schwerem Vorwurf,
So hör' ich, hat der König mich beschuldigt.
Ich eile her! mich läßt der Schmerz nicht ruhn.
Denn wenn er glaubt, daß ich als Feind an ihm
Gehandelt, ihn verletzt, in Wort, in That
An ihm verschuldet, sei es, was es sei, —
So ist das Leben, so mit Schimpf belastet,
Mir nicht des Lebens werth. Ich trüg' es nicht,
Mit diesem Vorwurf dazustehn vor euch,
Vor Volk und Freunden, — ehrlos, ein Verräther.

**Erster Bürger.**

Er stieß vielleicht die Schmähung mehr im Zorn,
Als mit Bedacht hervor.

**Kreon.**

Doch was erregte
Den Wahn in ihm, daß ich den Seher, ich
Zu Lügen angestiftet?

**Erster Bürger**

(achselzuckend).

Seine Worte
Vernahm ich — ihre Ursach' weiß ich nicht.

**Kreon.**

Mit offnem Aug' und Sinne schleudert' er
Mir diesen Vorwurf zu?

**Erster Bürger**

(wie vorhin).

— Ich weiß es nicht.
Ich sehe nicht, was die Gebieter thun.
— Hier aber tritt er selber dir entgegen
Aus dem Palast hervor.

(Oedipus tritt aus der offenen Thür; bewaffnetes Gefolge wird hinter ihm sichtbar. Er bleibt nahe an der Schwelle stehn, Kreon grimmig anblickend.)

**Oedipus.**

Du wagst es noch,
Hierher zu kommen? Hast du Stirn genug,
Verwegner, dich an meiner Thür zu zeigen,
Der du nach dieser Brust hier zielst, den Reif
Von diesem Haupt zu reißen dich erkühnst?
Was, bei den Göttern,
Was sahst du so Erbärmliches an mir,
Daß dieser Muth dir wuchs? Erschien ich dir
So hirnlos oder feige? Wähntest du,
Ich würde nicht dein schleichend Gaukelspiel
Entdecken und vernichten? Dreister Narr,
Du meintest ohne Volk und ohne Freunde,

So frisch auf eigne Faust, dem Oedipus
Das schwer zu fassende Scepter abzujagen?

Kreon

(sich gewaltsam fassend).

Thu' deine Pflicht und hör' mich an; laß mich
Entgegnen, König — dann erst sprich dein Urtheil.

Oedipus.

Zu reden weißt du; doch ich höre schlecht
Auf deiner Zunge Kunst! Ich kenne dich,
Entlarvt ist der Verräther!

Kreon.

Eben dies
Vor Allem laß mich sagen —

Oedipus.

Eben dies
Will ich nicht hören: daß du kein Verräther!

Kreon

(gereizt).

In schwerem Irrthum lebst du, wenn du meinst,
Daß selbstgefälliger, blinder Eigensinn
Zu loben sei.

**Oedipus.**

In schwerem Irrthum lebst du,
Wofern du meinst, an dem Verwandten könntest
Du straflos dich vergehn!

**Kreon.**

Nie meint' ich das,
Und konnt' es nie. Doch laß mich wissen, was
Ich dir zu Leide that!

**Oedipus**

(der in den Vordergrund kommt, während seine Bewaffneten nahe an der Pforte stehen bleiben).

Warst du es nicht,
Der mich berieth, nach jenem großen Seher
Zu schicken? Warst du's, oder nicht?

**Kreon.**

Ich that es,
Und steh' noch jetzt auf diesem Rath.

**Oedipus.**

Sprich weiter!
Wie lang' ist's her, daß Lajos in der Fremde
Sein dunkles Ende fand?

**Kreon.**

Die Zeit ist lang
Und zählt nach vielen Jahren.

**Oedipus.**

Und der Seher,
Schon damals übt' er seine Seherkunst?

**Kreon.**

Schon damals, ja; bewährt wie jetzt, und auch
Geehrt wie jetzt.

**Oedipus.**

Nun, und gedacht' er meiner
Auch schon zu jener Zeit?

**Kreon.**

Niemals und nirgend,
Daß ich's vernommen.

**Oedipus.**

Und dem todten König,
Dem forschtet ihr nicht nach?

**Kreon.**

Wir thaten's — freilich! —
Doch wir erfuhren nichts.

**Oedipus.**

Nun denn, warum
Erzählt' er damals nicht, der weise Mann,
Was er uns heut verkündigt?

**Kreon.**

Frag' ihn selbst;
Ich weiß es nicht. Und wo mir Kunde fehlt,
Darüber schweig' ich gern.

**Oedipus.**

Doch um so besser
Weißt du das Andre —!

**Kreon.**

Was? — Ich werd' es nicht
Verleugnen, wenn ich's weiß.

**Oedipus.**

Daß, wenn er nicht
Mit dir im Bunde war, der Seher nie
Des Mords an Lajos mich beschuldigt hätte!

**Kreon**

(ruhig).

Ob er dies ausgesagt, das weißt du besser
Als ich. Doch statt der Antwort laß mich dir
Nun auch zwei Fragen stellen!

**Oedipus.**

Frage, sprich!
— Hier steht kein Mörder.

**Kreon.**

Wohl. Mit meiner Schwester
Bist du vermählt?

**Oedipus.**

Die Frage könnt' ich nicht
Verneinen.

**Kreon.**

Und du theilst mit ihr die Krone
Und deine Herrschermacht?

**Oedipus.**

Ich geb' ihr Alles,
Unweigerlich, was sie begehrt.

**Kreon.**

Und ich —
Und steh' ich nicht als Dritter neben euch,
Als eures Gleichen?

**Oedipus.**

Doch als falscher Freund —
Und darum schuldig!

Kreon.

Wenn du's kalt bedächtest,
So sprächst du so nicht mehr. Wer, meinst du, möchte
Mit Furcht und Sorgen herrschen, wenn er friedlich
Am Throne schlafen kann? Ich ward nicht so
Geschaffen, daß ich heftiger begehrte,
König zu *sein*, als königlich zu *leben*;
Und Keiner, den Vernunft regiert. Was fehlt mir:
Hab' ich nicht Alles, ohne Furcht, von dir?
Doch würd' ich selber Herr, wie Vieles müßt' ich
Nicht wider Willen thun? Und süßer sollte
Dein Thron mir sein, als dieses kummerlose
Gebieterthum, dem nur der *Name* fehlt? —
Noch ward ich nicht so blind, daß ich mir Andres
Begehrte, als *beglückenden* Gewinn.
Mich grüßt ein Jeder; Lieb' und Huldigung
Bringt Jeder mir heran; wer irgend was
Von dir begehrt, der kommt an *meine* Schwelle:
Er weiß sein Heil bei mir. Das alles würf' ich
Um jenen Namen hin? — So schlimm entartet
Kein Geist von guter Denkart. Nie und nimmer
Hab' ich ein solch' Gelüst in mir genährt;
Nie würd' ich einem Andern mich gesellen
Zu Thaten solcher Art! — Und das zu prüfen,
Geh' hin nach Delphi, frage, ob ich dir
Den Spruch getreu berichtet! Forsch' und suche,
Ob irgendwie mit jenem Zeichendeuter

Ich im Verständniß war! Und findest du
Auch nur ein Theilchen Schuld, so magst du mich
Nach unser Beider Richterspruche tödten.
Doch auf den blinden, unerwies'nen Glauben
Beschuldige mich nicht! Gleich unrecht ist's,
Den Schlechten ohne Grund für gut, den Guten
Für falsch zu achten! Ja, wer edle Freunde
Verstößt, der wirft sein Allerbestes, wirft
Sein eignes Leben fort! — Laß dir die Zeit
Unzweifelhaft enthüllen, wer ich bin.
Denn sie allein erprobt den ächten Mann;
Den Schlechten kannst du über Nacht erkennen.

**Zweiter Bürger.**

Er räth dir Vorsicht, Herr, und räth dir gut:
Der strauchelt leicht, der allzu eilig handelt!

**Oedipus.**

Wenn eilig der Verrath im Rücken schleicht,
So muß auch ich in Eile mich berathen.
Wollt' ich in Ruhe warten, schnell gereift
Wär' dieser König, und mein Reich zu Ende!

**Kreon.**

Was wirst du wagen? Aus dem Land mich werfen?

**Oedipus.**

O nicht doch! Sterben sollst du, nicht entfliehn!

Kreon.

Erst wenn du mir erwiesen, daß du so
Auf mich ergrimmen darfst.

Oedipus.

Du denkst zu trotzen?

Kreon.

Ja — denn du weißt nicht, was du thust.

Oedipus.

Ich weiß
Was mir gebührt!

Kreon.

Was mir gebührt, vergißt du.

Oedipus.

Dir, dem Verräther!

Kreon.

Aber wenn du irrst,
Von Wahn bethört —?

Oedipus.

Gleichviel! gehorchen mußt du!

Kreon.

Dem schlechten Herrscher nicht!

Oedipus.

O Stadt! o Stadt!

Kreon.

Ich ruf' sie an wie du; nicht dir allein
Gehört sie!

Zweiter Bürger

(unruhig näher tretend).

Laßt! Genug, genug! Laßt ab
Zu streiten, Herrscher! — Sehr zur rechten Zeit
Seh' ich die Königin aus dem Hause treten.
Noth thut es, daß sie den entbrannten Zwist
Euch Beiden löschen hilft.

(Jokaste, in fürstlicher Kleidung — mit halb ergrautem Haar — tritt aus der Palastthür hervor und kommt die Stufen herab.)

Jokaste.

Ihr Unglücksel'gen,
Was für ein unbedachter Zungenkrieg
Wird hier geführt? Bei solcher Noth des Landes
Schämt ihr euch nicht, mit eignem Hader noch
Den Jammer zu vermehren? — Oedipus,
Hinein! hinein! — Und du nach Hause, Kreon!
Macht nicht ein Nichts zur allgemeinen Noth!

Kreon.

Ein Nichts! Dein Gatte, Schwester, — weißt du, was
Dein Oedipus mir droht? Er will mich tödten;
Verbannung oder Tod.

Oedipus.

So sag' ich; ja!
Denn mir an's Leben wollt' er; seine Ränke
Entlarvt' ich noch bei Zeiten!

Kreon.

Elend will ich
Verderben, will verflucht sein, wenn ich that
Was du mir Schuld giebst.

Jokaste.

Bei den Göttern, glaube
So feierlichen Worten, Oedipus!
Hab' Achtung vor dem heil'gen Eid, — vor mir
Und diesen Männern hier.

Erster Bürger.

Sei willig, Herr,
Ich bitte! gieb du nach!

Oedipus.

Was soll ich thun?
Was willst du?

Erster Bürger.

Diesen wohlerprobten Mann,
Den nun sein Eid noch heil'ger schützt, — ich flehe,
Veracht' ihn nicht!

Oedipus.

Und weißt du, was du forderst?

Erster Bürger.

Ich weiß. Doch einen Freund, so hoch verschworen,
Würd' ich auf unerwies'nen Argwohn nicht
Ehrloser Schuld verklagen.

Oedipus.

Was du forderst,
Ist mein Verderben! heißt für mich Verbannung
Und Untergang!

Erster Bürger.

O nicht doch, bei dem Gott
Der Götter Helios! Mög' ich gottverlassen
Und freundverlassen kläglich untergehn,
Wenn das die Meinung war! Doch an der Seele
Frißt mir des Landes Jammer und Verderben,
Wenn sich zum alten Elend, Herr, dies neue
In deinem Haus gesellt.

**Oedipus.**

— Nun denn, so geh' er —
Und soll ich selber Land und Leben drum
Verlieren, Ehr' und Heimath! — Dir allein
Und deinem Jammer thu' ich das zu Liebe —
Nicht ihm! Er bleibt mir stets und stets verhaßt,
Wo er auch sein mag.

**Kreon.**

Hasse mich! Du wirst
Dich selber schelten, wenn die Wuth verrauchte.
Denn so unbändig Wesen ist sich selbst
Der schlimmste Feind.

**Oedipus**

(aufbrausend).

Wirst du nun gehn und schweigen?
Hinweg!

**Kreon.**

Ich gehe. Magst du mich verkennen —
Hier Diese alle wissen, wer ich bin.

(Er entfernt sich nach links. Oedipus starrt ihm nach.)

**Erster Bürger**

(zu Jokaste, halblaut, auf Oedipus blickend).

Du solltest wohl nicht säumen, Königin,
Auch ihn hineinzuführen.

Jokaste.

Erst verlang' ich
Zu wissen, was geschah!

Erster Bürger.

Ein jäher Argwohn
Brach plötzlich aus dem Dunkel auf, und führte
Zu arger Bitterkeit.

Jokaste.

Von beiden Seiten?

Erster Bürger.

Von beiden, ja.

Jokaste.

Aus welchem Anlaß?

Erster Bürger
(mit einem Blick auf Oedipus, ausweichend).

Herrin,
Sei dir's genug an der *gemeinen* Noth,
Und jener Streit nun, wo er liegt, begraben!

Oedipus
(der das Letzte gehört, tritt näher, noch immer mit finsterer Miene).

Siehst du, wohin du kommst? wie du dich mir
Entfremdest, — sonst so gutgesinnt? — und mir
Und meinem guten Zorn ihr Recht verweigerst?

Erster Bürger.

Herr, wie ich denke, hast du schon vernommen!
Ich wär' ein blinder Thor, gedächt' ich je
Von dir zu lassen, der du glücklich ja
Mein theures Land im schlimmsten Sturm gesteuert!
Du sollst auch jetzt, wenn dir's die Götter gönnen,
Der gute Fährmann sein!

Jokaste.

So laß auch mich
Erfahren, Oedipus — bei allen Göttern —
Woher der schwere Zorn? Was ist geschehn?

Oedipus.

Du sollst es hören. Mehr als Diese bist
Du mir. Von Kreon's Ränken sollst du hören!

Jokaste.

Sprich — wenn in Wahrheit er den Streit begann —

Oedipus.

Des Lajos Mörder wagt er mich zu nennen!

Jokaste
(betroffen).

— Aus eignem Wissen? Oder wie? Wer sagt' ihm —

Oedipus.

Den feilen Seher schiebt er vor; — er selbst,
Er wahrt sich reine Zunge!

**Jokaste**

(schnell gefaßt, lächelnd).

Laß die Sorgen,
Sind sie von solcher Art! — Nein, hör' mich an,
Laß mich dir sagen, daß von Seherkunst
Der Menschen Kinder nichts verstehn! Ich kann's
Beweisen, kurz und klar. Demselben Lajos
Ward einst geweissagt — nicht von Phöbos selbst,
Das sag' ich nicht — doch von des Phöbos Dienern —
Ihm sei bestimmt, von seines Sohnes Hand
(Aus meinem Schooß) zu sterben. Was geschah?
Den Lajos schlugen — wie berichtet ward —
Am Phokier-Dreiweg fremde Räuber todt;
Das Kindlein aber, kaum den dritten Tag
Hatt' es gesehn, da nahm's der König, band
Die Füßchen ihm zusammen, und hinaus
In's öde Waldgebirge ließ er's werfen.
So ward Apoll zum Lügner: jenes Kind
Erschlug den Vater nicht, und Lajos fand
Nicht diesen Gräueltod von Sohneshänden.
Das sind der Seher Künste! Laß sie reden,
Bekümm're dich um Keinen! Was der Gott
Zu sagen findet, kann er selbst enthüllen:
Er braucht die Seher und Propheten nicht.

Oedipus
(der während Jokastens Rede plötzlich erschrocken ist).

O Weib, du rührst mir eben irrende
Gedanken auf; — mein Kopf verwirrt sich mir.

Jokaste.

Was hast du? Was bekümmert dich?

Oedipus.

Mir war,
Als sagtest du: am Phokier-Dreiweg ward
Der König umgebracht.

Jokaste.

So ward berichtet,
Und niemals widersprochen.

Oedipus.

Und in Phokis —
Du sagtest Phokis?

Jokaste.

Ja, so heißt das Land;
Dort, wo ein Scheideweg von Delphi und
Von Daulia herführt, dort geschah's.

Oedipus
(hastiger).

Und wann?
Vor wie viel Zeit war das?

**Jokaste.**

Ein wenig früher
Gemeldet ward es uns, eh' du erschienst
Und dir die Herrschaft hier gewannst —

**Oedipus**
(heftig erschüttert).

O Zeus!
Was thust du mir? Was hast du mir beschlossen?

**Jokaste.**

Was quält dich, Oedipus?

**Oedipus.**

Noch frage nicht —
Sag' mir von Lajos noch: Gestalt und Wesen —
Wie alt war er —?

**Jokaste.**

Von hohem Wuchs, die Locken
Schon angegraut; doch die Gestalt der deinen
Vergleichbar —

**Oedipus.**

Helf' mir Zeus! Ich fürcht', ich fürchte,
Mich selber — ahnungslos — hab' ich verflucht!

(Die Bürger stehn erschreckt. Jokaste, die erblaßt, aber sich zu fassen sucht, tritt dem Oedipus näher.)

Jokaste

(mit halblauter Stimme).

Was sprichst du? — Dein Gesicht ist schrecklich!

Oedipus.

Weh' mir —
Der Seher, ahn' ich, war nicht blind! — Du mußt
Mir Eins noch sagen, klarer wird sich's zeigen —

Jokaste.

Ich zitt're; aber sprich! Was soll ich sagen?

Oedipus.

War er mit Wenigen? oder viel Gefolg'
Bewaffneter um ihn, nach Fürstenart?

Jokaste.

Sie waren Fünf in Allem — auch ein Herold
Darunter, wie ich weiß; ein einz'ger Wagen,
Der Lajos trug.

Oedipus.

Klar, Alles klar! — O Götter! —
Wer war's, der euch dies alles hinterbrachte?

Jokaste.

Ein Diener, der allein entfloh. Er kam —

Oedipus.

Wo ist er? wo? In diesem Haus?

Jokaste.

Nicht mehr;
Denn als er heimkam und die Herrschaft nun
In deinen Händen sah, und Lajos todt,
Da fleht' er, bei der Hand mich fassend, ihn
Auf's Feld zu schicken und zur Heerdentrift,
Daß er die Stadt nicht mehr zu sehen brauche.
Ich ließ ihn ziehen, denn der wackre Knecht
Verdiente mehr als diese Huld.

Oedipus
(hastig).

O käm' er
Doch eilig wieder her!

Jokaste.

Das könnt' er; doch
Warum verlangst du das?

Oedipus.

O Frau, ich fürchte,
Ich hörte schon zu viel! — Und darum eben
Muß ich ihn sehn.

(Er starrt vor sich hin; Jokaste tritt an ihn heran und legt die Hand auf seine Schulter.)

**Jokaste.**

Ich will ihn rufen lassen. —
Doch, theurer Herr, auch ich verdiente wohl,
Was alles dich bekümmert, zu erfahren.

**Oedipus**

(blickt sie und die Bürger an; dann, sich gewaltsam fassend).

Du sollst, du sollst; — da zwischen Furcht und Hoffnung
Ich so im Schweben bin — und wie ich stehe,
Vom Schicksal angerührt, wem könnt' ich besser
Vertrau'n als dir? — Mein Vater, weißt du wohl,
War Polybos, der Herrscher von Korinth,
Und Merope, die Dorerin, meine Mutter.
Und als der Bürger erster galt ich dort, —
Bis einst ein Zufall — wohl Beachtens werth,
Doch nicht, sich so im Tiefsten zu ereifern —
Aus meiner Bahn mich riß. Beim Weingelag
Verhöhnte mich ein trunkener Geselle:
Ich sei nicht meines Vaters ächter Sohn.
Und ich, ins Herz getroffen, hielt es kaum
D e n Tag in mir zurück; doch andern Tages
Trat ich die Eltern an, sie selbst zu fragen.
Sie zürnten auf den Lügner, schwer gekränkt.
Und ihrer Worte freut' ich mich; doch immer
Im Herzen nagt' es, tief hineingewühlt,
Und quälte mich. Und heimlich brech' ich auf,
Das pythische Orakel zu befragen.

Auf mein Begehren wird mir keine Antwort;
Apoll entläßt mich ungehört. Statt dessen
Wird mir ein andres fürchterliches Schicksal
Geweissagt: mit der eignen Mutter buhlen,
Den Vater morden würd' ich, ein abscheulich,
Ein unnatürliches Geschlecht erzeugen.
Ich hör' es an — auf Nimmerwiedersehn
Lass' ich Korinth im Rücken, fliehe weiter,
In fremdes Land, um diesem Spruch Apoll's
Und den verheiß'nen Gräueln zu entrinnen.
Und so gelangt' ich denn an jene Stelle,
Wo, wie du sagst, der König Lajos starb.
Und daß ich dir die Wahrheit sage: da
Wo sich die Straßen kreuzen, schreit' ich eben
Den Weg dahin, als mir ein Herold und
Ein Greis — so, wie du ihn beschriebst — begegnen,
Auf raschem Wagen; und der Wagenlenker
Sammt jenem Alten, beide treiben mich
Gewaltsam aus der Bahn. Das bringt mich auf,
Und nach dem Lenker schlag' ich; und der Greis,
Da ich am Wagen nun vorüberschreite,
Erspäht den Augenblick und zielt nach mir,
Und mit dem scharfen Stachel trifft er mich
Grad' auf die Scheitel. Doch er büßte mehr,
Als er mir angethan: vom Knotenstab
In dieser Hand getroffen, rücklings stürzt' er

Sogleich vom Wagensitz herab; — und ich
Erschlug sie alle.

(Jokaste und die Bürger zeigen ihr Entsetzen. Oedipus, ohne darauf zu achten, spricht halbabgewandt weiter:)

— Wenn es Lajos war,
Wenn dieser Fremdling Lajos war, so bin ich
Der unglückseligste der Menschen. Wer
Ist dann den Göttern so verhaßt wie ich?
Verflucht wie ich? daß keine Schwelle mehr,
Kein Mund mich grüßen darf, kein Haus mich hüten?
Und nicht von Andern, von mir selbst verflucht!
Ha, mehr als das: hat diese Mörderhand
Dann nicht des Todten Lager auch geschändet?
Bin ich verworfen nicht von Haupt zu Fuß?
Und wenn ich fliehen muß — wohin? Ich darf
Daheim die Meinen niemals wiedersehn,
Will ich den Vater nicht ermorden und
Der Mutter mich vermählen. Spür' ich nicht
Den wilden Dämon, der mir das gethan? —
Doch all' ihr heil'gen Götter, niemals, niemals
Laßt diesen Tag mich sehn; nein, eh' entflieh' ich
Dem Kreis der Menschen, eh' ich solchen Fluch
Und solche Schmach an meinem Haupt erlebe!

Erster Bürger
(sich mitleidig nähernd).

Auch wir, Herr, sind erschreckt. Doch habe Hoffnung,
Bis du ihn selbst gesehn und ausgefragt.

**Oedipus**

(rasch).

Da steckt noch Hoffnung — wohl; die letzte noch:
Den Mann, den Hirten muß ich noch erwarten.

**Jokaste.**

Und wenn er kommt, — was hoffst du dir?

**Oedipus.**

Berichtet
Er mir in jedem Worte so wie du,
Dann kann ich dem Verderben noch entrinnen.

**Jokaste.**

Was sagt' ich so Erwünschtes?

**Oedipus.**

Räuber waren's,
Die Lajos tödteten: so sagtest du
Daß dir der Hirt gemeldet! Nennt er noch
Die gleiche Zahl, so war ich nicht der Thäter:
Denn nie wird Einer einem Haufen gleich! —
Doch spricht er nur von Einem, der ihn schlug,
Dann liegt die Mordthat schwer auf meiner Scheitel.

**Jokaste.**

So wie ich's sagte, lautete die Meldung;
Er kann sein eigen Wort nicht widerrufen!

Nicht ich allein, — ganz Theben hat es so
Gehört, wie ich. Und käm' er auch und brächte
Dies oder Das nun anders vor — was wär' es?
Nie kann er doch des Lajos Untergang
Mit den Orakeln reimen. Denn dem Lajos
Verhieß Apoll den Tod durch Sohnes Hand!
Doch unser Sohn, das arme Knäblein, hat
Ihn nicht getödtet, starb vor seinem Vater.
Das sind Orakel! Laß sie immer reden —
Mich kümmern keine Seherssprüche mehr.

**Oedipus.**

Ja, du hast Recht. — Laß dennoch mir den Hirten
Hierher bescheiden; nein, versäum' es nicht!

**Jokaste**

(zärtlich).

Ich will sogleich ihm einen Boten senden.
Doch komm' ins Haus hinein! — Ich thäte nichts,
Was meinem Herrn und Gatten nicht gefiele.

(Oedipus und Jokaste ab in den Palast.)

**Zweiter Bürger**

(der Königin mit Kopfschütteln nachsehend).

Ob's auch der Stadt gefällt!

**Erster Bürger.**

Was meinst du?

**Zweiter Bürger.**

Uebermuth!
Aus dem Tyrannen wachsen! — Uebermuth,
Der sich mit bösen Eitelkeiten füllt,
Des Alten, Guten spottet! Bis vom Gipfel
Er jählings niederstürzt, in tiefste Noth,
Und ihn die strauchelnden Füße nicht mehr tragen! —
Sie sollen uns das Heil'ge nicht verlästern,
Nicht unsrer Götter spotten. Scheu'n sie nicht
Die hoch im Aether wandelnden Gesetze,
Die unser Wort und unsre Werke leiten?
Die uns der ewige Olymp geboren,
Nicht Menschenwitz und sterbliche Natur?
Nie schlafen sie, und kein Vergessen wiegt sie
In Schlummer ein! Der Gott, der sie belebt,
Ist ewig wach und weiß den Trotz zu treffen.

**Dritter Bürger.**

So sag' ich auch.
Wenn sie der Götter Tempel nicht mehr ehren,
Noch Dike fürchten, — wenn in eitlem Hochmuth
Sie nach Verbot'nem ihre Hände strecken
Und Alles wagen, was gefällt — wenn das
Zu Ehren kommt:
Wozu dann Weihguß noch, Gebet und Opfer?
Was wallen wir nach Abä, nach Olympia,
Zur heil'gen Erdenmitte hin? —

Gebieter Zeus,
Allherrscher — wenn wir dich mit rechtem Namen nennen —
Dir bleibe nicht verborgen, was sie thun!
Die alten Göttersprüche werfen sie
Hinweg, Weissagung gilt nicht mehr, Apollo
Ist ausgethan, und alles Göttliche
Verschwindet!

**Erster Bürger**

(ihm ängstlich winkend).

Still! Die Fürstin!

(Jokaste tritt wieder hervor, mehrere Kränze von Olivenzweigen und ein Weihgefäß in den Händen, von zwei Dienerinnen begleitet, und kommt langsamen Schrittes in den Vordergrund. Die Bürger betrachten sie verwundert.)

**Jokaste**

(in verhaltener Aufregung).

Edle Bürger,
Es kam mir in den Sinn — drum seht ihr mich
Mit Kränzen und mit Räucherwerk — die Tempel
Der Götter zu besuchen. Denn der König
Ist über alles Maß bekümmert und
Verwirrt; nicht wie ein Mann von klarem Geist
Erklärt er sich das Neue nach dem Alten, —
Er hört auf Alles, was ihn fürchten macht.
Ermahnung fruchtet nichts. Ich red' umsonst
An seine Seele hin. Drum kam ich her,
(vor das Standbild des Apollo tretend)

Dich, o Apollo — der du hier zunächst
An meiner Schwelle stehst — dich anzuflehn
Und diese fromme Gabe dir zu bringen;

(sie legt der Statue den Kranz zu Füßen und zündet auf dem Altar Weihrauch an)

Daß du uns reine Lösung sendest, Herr:
Denn Alle zagen wir, da er, der Lenker,
Der Steuermann, in Furcht am Boden liegt!

(Ein Bote — ein rüstiger Greis — tritt auf, von rechts.)

**Bote**

(zu den Bürgern).

Kann ich von euch erfahren, Freunde, wo
Das Haus des Königs Oedipus zu finden?
Vor Allem, wo er selbst?

**Erster Bürger.**

Dies ist sein Haus;
Er selber drinnen, Freund; — hier aber steht
Die Königin, die Mutter seiner Kinder.

**Bote.**

Gesegnet sei sie und ihr Haus, die hohe
Gemahlin jenes großen Königs!

**Jokaste**

(zu ihm gewendet).

Sei
Auch du's nicht minder; — Dank dem frommen Gruß!
Was bringt uns deine Botschaft? Was begehrst du?

Bote.

Ich bringe Gutes deinem Gatten —

Jokaste
(rasch).

Sprich!
Wie heißt dies Gute? Wessen Bote kommst du?

Bote.

Mich schickt Korinth. Und was ich melden soll,
Wird dich erfreuen, mein' ich — und vielleicht
Dich auch betrüben.

Jokaste.

Sprich es aus!
Was bringt mir Freud' und Leid in Einer Hand?

Bote.

Es will Korinth den König Oedipus
Zum Herrscher machen: so vernahm ich dort.

Jokaste.

Wie? Herrscht der alte Polybos nicht mehr?

Bote.

Nein; bei den Todten liegt er.

Jokaste.

Polybos?
Was sagst du? Er ist todt?

Bote.

Ich will nicht leben,
Wenn ich nicht Wahrheit melde.

Jokaste

(zu einer der Dienerinnen).

Mädchen, geh'!
Geh' schnell hinein zum Herrn, ruf' ihn heraus —
(triumphirend, — während die Dienerin hineingeht)
O ihr Orakel! o ihr Göttersprüche,
Wo seid ihr nun? Von diesem Polybos
Floh Oedipus hinweg, ihn nicht zu tödten,
Vor jenem Ausspruch zitternd: und nun liegt er
Dahingestreckt vom Zufall der Natur,
Nicht von der Hand des Oedipus erschlagen!

Oedipus

(heraustretend).

Was giebt es, Jokaste? Liebstes Herz,
Wozu beriefst du mich?

Jokaste

(auf den Boten zeigend).

O höre, was
Hier dieser Mann dir bringt! Hör' an und sieh,
Wohin Apoll's Orakelsprüche kamen!

Oedipus.

Wer ist er, und woher? Was bringt er mir?

Jokaste.

Er meldet aus Korinth, daß Polybos,
Dein Vater, nicht mehr lebt.

Oedipus
(auffahrend).

Was sagst du, Fremdling?
Das soll dein eigner Mund mir —

Bote.

Muß ich dies
Zuerst vermelden, nun so wisse denn,
Daß er vom Leben schied.

Oedipus.

Gewaltsam? oder
Durch Krankheit hingerafft?

Bote.

Du weißt sein Alter:
So müde Körper bringt ein leichter Stoß
Zur Ruhe.

Oedipus.

Krankheit also war's, die ihn
In's Grab geschickt, den Armen!

Bote.

Und die Jahre,
Mein König.

Oedipus
(steht erschüttert).

Starb er so! — O liebes Herz,
Wer soll nun noch den Dreifuß des Apoll,
Der Vögel Schrei behorchen und befragen?
Die mir verkündigten, den Vater sei
Zu tödten mir verhängt? — Er aber liegt
Nun todt in seinem Grab; ich stehe hier,
Mein Schwert berührt' ihn nicht — es müßt' ihn Sehnsucht
Nach mir getödtet haben: dann allein
Könnt' ich als Mörder seines Lebens gelten.
Ihr Göttersprüche! Mit dem Polybos
Liegt ihr im Hades, todt bei meinem Todten.

Jokaste.

Hatt' ich das alles nicht vorausgesagt?

Oedipus.

Ich glaubte nicht; mich irrte meine Furcht.

Jokaste.

Nun denke nie mehr dran!

**Oedipus.**

— Und soll mir auch
Vor meiner Mutter Ehebett nicht bangen?

**Jokaste.**

Was hat der Mensch zu fürchten, den der Zufall
Regiert? Wir schauen nicht in uns're Zukunft.
Mag Jeder leben, wie er leben kann!
Du laß dich jene Drohung nicht bekümmern.
Wie Viele träumten nicht einmal im Schlaf
Von solchen Greuelthaten? — Träume fürchten,
Ist wie die Zukunft fürchten! Der allein
Hat leichtes Leben, dem sie nichts bedeuten.

**Oedipus.**

Das alles wäre gut, — wenn sie nicht lebte;
Wenn auch die Mutter — — Doch derweil sie lebt,
Hör' ich nicht auf, zu zittern.

**Jokaste.**

Dir zum Trost
Liegt Polybos im Grab!

**Oedipus.**

Wohl mir zum Trost;
Doch meine Mutter lebt, mich zu erschrecken.

**Bote**
(näher tretend).

Von welchem Weibe — darf ich's wissen, Herr —
Spricht deine Furcht?

**Oedipus.**

Von Merope, du Alter,
Des Polybos verwittweter Gemahlin.

**Bote.**

Was fürchtest du von ihr?

**Oedipus.**

Ein Spruch Apoll's
Bedroht mich, gräuelvoll.

**Bote.**

Darf auch ein And'rer
Ihn wissen? oder nicht?

**Oedipus.**

Du magst es hören!
Mir ward vom Gott zu Delphi einst geweissagt,
Mit meiner Mutter müss' ich mich vermählen
Und diese Hände meines Vaters Blut
Vergießen. Darum floh ich aus Korinth,
Vor langen Jahren — zwar zu meinem Heil,
Doch ist auch nichts so süß, als in der Eltern
Geliebte Augen schau'n.

Bote
(lebhaft).

Das also war's,
Was dich von Hause trieb?

Oedipus.

Auch wollt' ich nicht
Des Vaters Mörder werden!

Bote.

Nun, so laß
Mich eilen, Herr — als dir ergeb'nen Diener —
Von dieser Furcht dich zu befrei'n!

Oedipus
(starrt ihn an).

Wie sagst du? —
Du fändest goldnen Dank!

Bote
(treuherzig).

Und darum kam ich
Vor Allem her: mein Glück bei dir zu finden,
Wenn du nach Hause kehrtest.

Oedipus
(hastig).

Nie und nimmer
Geh' ich in's Elternhaus zurück!

Bote.

O Sohn,
Du weißt nicht, was du thust —

Oedipus.

Was weiß ich nicht?
Nun, bei den Göttern, Alter, nun so rede!

Bote.

Wenn nur aus Furcht du nicht nach Hause willst,
Nur um an deinen Eltern nicht zu freveln —

Oedipus.

Das eben ist es, was mich stets verbannt!

Bote.

So zitterst du umsonst und ohne Grund:
Denn Polybos war nicht von deinem Stamm.

Oedipus.

Was sagst du? Nicht mein Vater?

Bote.

Nein, — nicht mehr,
Als ich es bin. Er hat so wenig dich
Erzeugt, als ich.

Oedipus

(mühsam).

Als du! — Warum denn hieß ich
Sein Sohn?

Bote.

Als ein Geschenk empfing er dich
Aus meinen Händen einst.

Oedipus.

Und liebte dann
So warm den Fremdling?

Bote.

Er war kinderlos:
Drum nahmen sie als Sohn dich an.

Oedipus.

Und du —
Wie kam' ich denn zu dir? Du hattest mich
Gekauft? gefunden? — oder wie?

Bote.

Ich fand
Dich in den wald'gen Schluchten des Kithäron.

Oedipus.

Was führte dort dich hin?

**Bote.**

Ich hütete
Die Heerden im Gebirg. Und dort und damals
Ward ich dein Retter, Kind.

(Jokaste tritt aufhorchend näher.)

**Oedipus.**

Mein Retter? Fandest
Du mich in Noth und Elend?

**Bote.**

Die zerschnürten
Gelenke deiner Füße könnten es
Bezeugen, Herr.

(Jokaste geräth in heftiges Entsetzen. Sie tritt zurück und sucht es zu verbergen. Niemand beachtet sie, Oedipus und die Bürger sind ganz auf den alten Boten gerichtet, den sie aufgeregt umstehn.)

**Oedipus.**

Was, bei den Göttern, mahnst du
Mich an dies alte Leid?

**Bote.**

Die Füße waren
Durchbohrt; ich lös'te sie.

**Oedipus.**

Ein schmählich Mal,
In Windeln schon empfangen!

Bote.

Deinen Namen
Hast du von diesem Makel.

Oedipus.

Sprich, erkläre:
War's Vater oder Mutter, die mir das
Gethan?

Bote.

Ich weiß es nicht; — der dich mir gab.
Der wird es besser wissen.

Oedipus.

Du empfingst mich
Aus eines Andern Hand? Nicht selber warst du
Der Finder —

Bote.

Nein; ein andrer Hirte war's,
Der dich mir gab.

Oedipus.

Und wer? — Du kannst ihn nennen?

Bote.

Des Lajos Diener, mein' ich, nannt' er sich.

Oedipus.

Des alten Königs, der vor Zeiten hier —

Bote.

Desselben, ja. Er hütete die Heerden.

Oedipus.

Und lebt er noch? daß ich ihn sehen könnte?

Bote

(zu den Bürgern).

Das werdet ihr, die eingebornen Bürger,
Am besten sagen.

Oedipus

(desgleichen).

Sprecht! Ist einer unter euch,
Der jenen Hirten kennt, von dem er redet?
Der draußen auf den Weiden, oder hier
In Theben ihn gesehn? — Jetzt ist die Zeit,
Es zu ergründen; redet!

Erster Bürger.

Herr, ich glaube,
Kein Andrer wird es sein, als jener Knecht,
Den du vorhin schon herbescheiden ließest.
Doch hier die Königin, so dächt' ich, könnte
Die beste Kunde geben.

Oedipus

(sich nach Jokaste umwendend, die mit ihrer Bewegung kämpft).

Frau, so sprich:
Erkennst du, wen er meint? Ist jener Hirte
Und dieser Mann derselbe —?

Jokaste

(in höchster Verwirrung, ausweichend).

Welcher Mann?
Von dem der Bote spricht? — Bekümm're dich
Um seine Reden nicht.

Oedipus

(leidenschaftlich).

Ha, das sei ferne,
Daß solche Zeichen mir verkündet würden
Und ich den Rest im Dunkeln ruhen ließe!
Es muß erforscht sein, wer ich bin!

Jokaste.

Wenn dir
Dein Leben lieb ist, — bei den Göttern, forsche
Nicht weiter nach! — An *meinem* Leiden sei's
Genug!

Oedipus

(stolz).

O sei getrost! Und fänd' ich mich
Als Sklavenkind von Ahn' und Urahn her,
Ich werde deine Ehre nicht beflecken!

Jokaste.

Und dennoch fleh' ich, folge mir! Nicht weiter!

Oedipus.

Nicht eher ruh' ich, bis ich Alles weiß
(auf sich selber zeigend)
Was diesen Mann betrifft.

Jokaste.

Ich rathe dir
Dein eigen Heil, in Wahrheit!

Oedipus.

Welches Heil?
Das Heil, das ich besessen, quält mich längst; —
Ich muß den Hirten haben!

Jokaste.

Unglücksel'ger,
Erfahre niemals, wer du bist!

**Oedipus**

(zum Volk gewendet).

Wer bringt mir
Den Hirten her? — Sie mag sich, wie sie will,
Mit ihrem fürstlichen Geblüte brüsten!

(Einige der Bürger eilen ab, nach rechts.)

**Jokaste**

(in Verzweiflung).

Weh dir, Unseliger! — Dies ist mein Letztes —
Du hörst kein Wort von meinen Lippen mehr.

(Sie stürzt in den Palast hinein, die Dienerinnen ihr nach).

**Erster Bürger**

(erschrocken).

O König, was ist dies? — In wildem Jammer
Stürmt sie auf einmal und ist fort? Ich fürchte,
Aus diesem unerklärten Schweigen bricht
Ein Unheil auf.

**Oedipus**

(sich gewaltsam zusammenraffend).

Nun denn, so breche los,
Was brechen will! — Ich aber will erfahren,
Von wem ich stamme, sei es, wer es sei.
Sie mag sich schämen — stolz, wie Frauen sind,
Hochfahrend — meiner niedrigen Geburt!
Ich fürchte keine Schmach: ich gelte mir

Ein Kind des Glücks, der gnadenreichen Göttin!
Die Mutter nenn' ich mein! und euch, ihr Schwestern,
Ihr mitgebornen Geister meines Schicksals,
Die ihr von Jahr zu Jahren mich geführt!
Von solchem Haus entstammt, was sollt' ich zaudern?
Ich will's ergründen, wessen Blut ich bin.

### Erster Bürger.

O könnte der Kithäron reden, Herr,
Dein Mutterschooß, der dich in jenen Tagen
Gehütet und gepflegt —

### Oedipus

(zur Scene hinaussehend, unterbricht ihn).

Ha, wenn ich recht vermuthe — ob ich auch
Ihn nie mit Augen sah — dort kommt der Mann,
Der Hirt, nach dem ich sandte! So betagt
Muß er jetzt sein — und wie ich sehe, führen
Ihn meine Diener. — Doch du wirst sogleich
Mit bess'ren Augen als den meinen sehn.

### Erster Bürger.

Ja, ich erkenn' ihn, Herr! Ich kannt' ihn wohl;
Er war des Lajos Knecht, ihm treu wie Einer.

(Ein alter Hirte tritt auf, von zwei Dienern begleitet, die ihn vor Oedipus führen.)

**Oedipus**

(zu dem Boten).

Dich, Fremdling aus Korinth, frag' ich zuerst:
Sprich, meinst du diesen?

**Bote.**

Ja; das ist der Mann.

**Oedipus**

(zu dem Hirten, der scheu umhersieht).

Du Alter, sieh mir grad' ins Aug': antworte
Was ich dich frage! — Dientest du dem Lajos?

**Hirte**

(nickt).

Ich war sein Knecht; — im Haus erzogen, nicht
Von ihm erkauft.

**Oedipus.**

Und welch' Geschäft betriebst du?

**Hirte.**

Die meiste Zeit hatt' ich die Heerden ihm
Zu hüten, Herr.

**Oedipus.**

Und wo? In welcher Gegend
Hielt'st du zumeist dich auf?

Hirte.

Wo am Kithäron
Die hohen Triften sind.

Oedipus
(auf den Boten zeigend).

Und diesen Mann
Kennst du von dort vielleicht —?

Hirte.

Von welchem Anlaß?
Wen meinst du?

Oedipus.

Diesen — der da vor dir steht!
Du hast ihn nie gekannt?

Hirte.

Mein alt Gedächtniß
Entsinnt sich nicht sogleich.

Bote.

Das ist begreiflich;
Doch, Herr, er soll sogleich an das Vergess'ne
Erinnert sein! Denn sicher weiß er noch,
Daß wir als Nachbarn am Kithäron haus'ten,
Drei ganze Sommer lang, vom Frühling bis

Zum Herbst: ich kam mit Einer Heerde, er
Mit zweien hin. Im Winter trieb ich heim
In meine Hürden, er zu Lajos' Hof.
— War das so alles, oder nicht?

Hirte.

Ja, nun
Besinn' ich mich. 'S ist lange her.

Bote

(zum Hirten).

Und damals —
Das wirst du wissen — gabst du mir ein Kind,
Das sollt' ich aufziehn als mein eigenes?

Hirte

(in ängstlicher Verwirrung).

Was meinst du? Warum fragst du das?

Bote

(auf Oedipus weisend).

Hier steht er,
Sieh her — das Kind von damals!

Hirte

(entsetzt, macht ihm Zeichen).

Willst du gleich
Zum Henker —? Willst du schweigen?

**Oedipus**

(zum Hirten).

Ah, nicht so
Geeifert, Alter! Nicht gedroht! Du selbst
Verdientest Strafe, — nicht der Andre da!

**Hirte.**

Was thu' ich Uebles, bester Herr?

**Oedipus.**

Das Kind,
Nach dem er fragt, verläugnest du!

**Hirte.**

Er faselt;
Er weiß nicht, was er sagt.

**Oedipus.**

Sprichst du nicht willig,
So sollst du weinend sprechen!

**Hirte.**

Bei den Göttern,
Mißhandle nicht mich alten Mann!

**Oedipus**

(zu den Dienern).

— Hierher
Die Hände bindet ihm!

Hirte.

Was that ich Aermster? —
Was willst du wissen?

Oedipus.

Gabst du diesem Manne
Das Kind, nach dem er fragt?

Hirte.

Ich that's. — O wär' ich
An jenem Tag gestorben!

Oedipus.

Heute stirbst du,
Wenn du die Wahrheit nicht bekennst!

Hirte.

Bekenn' ich,
So sterb' ich um so sich'rer.

Oedipus
(winkt wieder den Dienern).

Ha, der Alte
Will wieder zögern, seh' ich!

Hirte
(bebend).

Nein — ich rede.
Ich sagte schon, daß ich das Kind ihm gab.

Oedipus.

Und du — woher? wer gab dir's? — Oder war's
Dein eigen Kind?

Hirte.

Nicht meins. Man gab es mir.

Oedipus.

Wer gab es dir? Aus welchem Hause kam's —

Hirte.

Herr, bei den Göttern! frage mich nicht weiter.

Oedipus

(wild).

Du bist des Todes, muß ich nochmals fragen!

Hirte.

— Im Haus des Lajos kam das Kind zur Welt.

Oedipus.

Wer war sein Vater? War's ein Sklave, oder
Der König selbst?

Hirte.

Weh mir — nun muß ich's sagen.

Oedipus.

Und ich es hören!

**Hirte.**

Ja, des Lajos Sohn —
So ward das Kind genannt; — doch dein Gemahl
Da drinnen, Herr, kann dir's am besten sagen.

**Oedipus**
(mit schrecklichem Erwachen).

Sie gab den Knaben dir?

**Hirte.**

Das that sie, Herr.

**Oedipus.**

Warum? Wozu?

**Hirte.**

Daß ich ihn tödten sollte.

**Oedipus.**

— Die eigne Mutter?

**Hirte.**

Herr, ein schlimm Orakel —

**Oedipus.**

Sprich: welches?

**Hirte.**

Seinen Vater würd' er tödten —

**Oedipus.**

Und warum gabst du diesem Alten ihn?

**Hirte**

(auf die Kniee fallend).

Aus Mitleid, Herr; wenn er in fremdes Land
Ihn trüge, meint' ich — — Doch zum schlimmsten Elend,
O ihr Allmächtigen, erhielt er ihn.
Denn bist du wirklich dieses Kind, so hat
Die jammervollste Stunde dich geboren.

**Oedipus.**

Klar, klar ist Alles! Zeus, ich weiß genug!
Das Licht der Sonne darf ich nicht mehr sehn!
(Verflucht im Mutterleib! verflucht im Ehbett!)
Verflucht als Mörder! Alle Gräuel sind
Vollendet!

(Er stürzt in den Palast hinein.)

**Zweiter Bürger**

(nach einer tiefen Pause).

— Will nicht Einer gehn und schaun,
Was drinnen im Palast geschieht? — Entsetzlich
Ist diese Stund', ihr Freunde.

**Hirte**

(sich wieder aufrichtend).

Horch! — Ich traue
Mich nicht hinein.

Dritter Bürger

(horchend).

Ich höre nichts.

(Pause.)

Zweiter Bürger.

O Menschen! Weh! Seid ihr dem Nichts so gleich!
Ist das der Menschen Glück: sich glücklich wähnen,
Bis sie der Wahn verläßt!

Erster Bürger.

O Oedipus! — O welch ein Schicksal! —
Wer gilt nun selig? Wer ist noch zu preisen?
Stand er nicht auf der Zinne jedes Glücks?
Und traf er nicht das höchste Ziel?
O Zeus, als er den räthseldunklen Unhold,
Die Sphinx bezwang! und unser bebend Theben
Errettete,
Gegen den Tod ein Thurm!
Da hieß er unser König, unser Gott,
Umrauscht von Ehren stand er, der Gebieter! —
Und jetzt, wer ist verlorener als er?
Wer so zu wildem Fluch, zu tiefem Jammer
Im Wechsel des Geschicks hinabgestürzt?

Zweiter Bürger.

Unsel'ger Mann!
Wie konnte deines Vaters Lager

Stumm und geduldig diesen Frevel tragen!)
(Und du,) so ahnungslos betratest du
Die Stätte deiner eigenen Geburt! —
Bis dich die Zeit, die Allessehende,
Dich Blinden faßte,
Und zeigt dir deinen fluchgeweihten Bund.

### Erster Bürger.

O Kind des Lajos,
Müßt' ich dich niemals, niemals wiedersehn! —
Mir tönt der Jammer aus der tiefsten Seele.
Du hattest uns erlöst! den Schlummer uns
Zurückgeschenkt! — Und nun!

### Zweiter Bürger.

— Es öffnet sich
Das Thor; seht hin! Ein Diener tritt heraus.

### Diener

(aus dem Palast hervorkommend, dessen Thür sich hinter ihm schließt).

Ihr edlen Bürger, — habt ihr noch ein Herz
Für eurer Herrscher Haus, was werdet ihr
Für Wehgeschrei erheben! Was vernehmen,
Und was mit Augen sehen! Nicht der Istros
Und nicht der Phasis waschen dieses Haus
Von seinen Gräueln rein! — Doch was freiwillig
Von Menschenhand geschehn, das Schreckliche
Wird gleich am Licht vor aller Welt sich zeigen.

Und über alle Leiden geht die Qual,
Die man sich selbst erschuf.

**Erster Bürger.**

Was bringst du Neues
Zu dem enthüllten Jammer? Was wir wußten,
War schon genug des Elends.

**Diener.**

Jokaste,
Die Königin, ist todt.

**Erster Bürger.**

Unglückliche — —
Sprich, was geschah ihr?

**Diener.**

Selbst, mit eigner Hand,
Erschlug sie sich. Ihr habt das Schlimmste nicht
Erlebt: ihr *saht* sie nicht! — Doch wie sie starb,
Will ich, so viel ich selber weiß, berichten.
Als in die Halle sie hineingelangt,
Von wildem Schmerz gejagt, — stürmt sie sofort,
Mit beiden Händen sich das Haar zerraufend,
Ins Schlafgemach; und wirft die Thüre zu,
Und ruft den längst entschlaf'nen Lajos an
Und ihren alten Bund — und wie den Sohn sie

Gebar, der ihn ermordet — und verwünscht
Mit kläglichem Gestöhn die Hochzeitsfreuden,
Die dieses Bett so gräulich ihr entweiht.
Und wie sie dann geendet, weiß ich nicht.
Denn als wir horchend stehn, stürmt Oedipus
Laut rufend in die Halle; ras't umher
Und fordert sich ein Schwert von uns und ruft:
„Wo ist mein Weib? — nein, nicht mein Weib — die
Mutter!
Die mich und meine Kinder mir gebar!" —
Wir Alle schweigen, die wir um ihn stehn;
Doch wie vom Geist geführt, der Rasende,
Aufbrüllend stürmt er an die Doppelthür,
Biegt mit Gewalt des Schlosses Riegel aus
Und bricht hinein. Da sahen wir die Fürstin
Erhängt, vom Strick umschnürt — die Seel' entflohn.
Als das der König sieht, hebt er auf einmal
Ein schrecklich Jammern an; und lös't die Schlinge,
Und als sie vor ihm auf der Erde liegt,
Zieht er die goldnen Spangen ihr herunter,
Die ihre Kleider schmückten, — schwingt sie hoch
Und bohrt sie tief sich ein in beide Augen:
„Sie sollen — ruft er — nicht den Oedipus
Mehr sehn! sein Elend nicht, und was er ruchlos
Gethan — Nacht muß es sein!" — und immer wieder
Stößt er die Spangen in sein Augenlicht.
Bis Blut ihm Kinn und Wangen überströmt

Und wie ein Regen aus den Augensternen
Die schaurig dunkle Flut heruntertrieft.

(nach einer Pause)

— So sind nun Beide, Mann und Weib, gefällt,
Und Doppel-Elend füllt das Haus. Wo blieb
Der alte Segen, den wir sonst gepriesen?
Jetzt ist nur Jammer, Unheil, Schande, Tod —
Was bösen Namen hat, ist drin zu finden.

**Zweiter Bürger**

(erschüttert).

Wo weilt er nun? Wie ruht der Unglücksel'ge
Von diesen Qualen aus?

**Diener.**

Sie sollen, ruft er,
Die Pforten öffnen, weit: das ganze Volk
Soll diesen Vatermörder schau'n, der Mutter — —
Hier rief er, was mein Mund nicht wiederholt —
Soll ihn noch schau'n, eh' er von dannen flieht,
Dem Fluch getreu, den er sich selbst geschworen! —
Doch ohne Führer, ohne Stütze kann er
Nicht schreiten, hülflos wie er selbst sich schuf.
Seht hin: die Thüren thun sich auf; ihr werdet
Ihn gleich mit eignen Augen sehn — ein Schauspiel,
Das auch ein Feindesherz erschüttern muß.

(Aus dem weitgeöffneten Thor des Palastes tritt Oedipus heraus, von zwei Dienern zu beiden Seiten geführt, eine Binde

über den Augen, mit wild hängendem Haar und verstörten Zügen. Er bleibt eine Weile oben stehn, dann steigt er langsam herunter. Das Volk weicht entsetzt zurück.)

### Erster Bürger.

Furchtbares Leidensbild — furchtbarster Anblick,
Der je mein Auge traf! — Was für ein Rasen
Ergriff dich, Unglücksel'ger? Welcher Gott
Hat dieses gottverlass'ne Schicksal dir
Im Grimm verhängt? — Was ich auch fragen möchte,
Erkunden und bedenken, — wehe mir,
Ich kann dir nicht in's Antlitz sehn; mir schaudert.

### Oedipus.

Wehe, wehe, wehe!
Ich bin dahin; dein König ist nicht mehr.
Wohin auf Erden werd' ich entrückt?
Wo fliegt, wo weht mein Wort hinaus? —
O du mein Dämon,
Was machtest du aus mir?

### Erster Bürger.

Ein Schreckensbild,
Von dem hinweg sich Ohr und Auge wenden.

### Oedipus.

O schwarze Wolke
Der Finsterniß umher! O unergreifbar,
Endlos umringend, fürchterliches Dunkel!

Weh mir!
Und nochmals wehe!
Hier in den Augen dieses Feuer,
Qualvoll wie das Gedächtniß meines Elends.

**Erster Bürger.**

Wohl ist sie doppelt, deine Leidenlast,
Und doppelt deine Marter!

**Oedipus**

(streckt die Hand nach ihm aus).

Lieber Freund —
Dich hab' ich noch, du harrst noch aus —
Du sorgst noch um den blinden Mann. — O weh mir! —
Ich kenne dich, obwohl's hier dunkel ist:
Deutlich erkenn' ich dich an deiner Stimme.

**Zweiter Bürger.**

Furchtbarer! wie vermochtest du's,
Die Augen dir so tödtlich zu verheeren?
Wer von den Göttern trieb dich an?

**Oedipus.**

Apollo,
Apollo war's, der all dies Elend mir,
Der mir den Fluch verhängte! — Doch die Augen
Traf mir kein Andrer, nein, ich traf sie selbst.
Wozu noch sehn,
Wenn nichts auf Erden süß mehr anzuschauen?

Erster Bürger.

Wohl hast du Recht —

Oedipus.

Was kann ich schau'n,
Was lieben, oder fröhlich noch vernehmen? —
Führt mich hinweg, so schnell ihr könnt, hinweg,
Aus diesem Land hinweg, den furchtbarn Unhold,
Den ganz verfluchten und verworfnen Mann,
Vor allen Göttern ein verhaßtes Gräuel!

Zweiter Bürger.

Unglücklicher in That und Sinn! o hätt' ich
Dich nie gekannt!

Oedipus.

Verderben über ihn,
Der mich im Waldgebirge nahm und lös'te
Und rettete vom Tod! Ha, warum that er's?
Ließ er mich sterben, dann erwuchs ich nicht
Den Meinen und mir selbst zu solcher Pein!
Nicht meinen Vater hätt' ich umgebracht,
Nicht meiner Mutter Gatte würd' ich heißen! —
Nun gottverhaßt! voll Frevel! ausgestoßen!
Gäb's noch ein Schicksal, grimmiger als dies,
So träf' es Oedipus!

**Erster Bürger**
(kummervoll).

Du thatst nicht gut:
Dir wäre besser, nicht zu leben, Herr,
Als blind zu leben.

**Oedipus**
(rasch).

Nein, das sage nicht;
Das lehre du und rathe du mir nicht.
Mit welchen Augen säh' ich meinen Vater
Und sie, die Mutter, dort im Hades an?
An denen ich gethan, was mehr als Tod
Und Henkerstrang verdient? — Und hier auf Erden,
Was sollt' ich noch verlangen hier zu schau'n?
Die Kinder? die ich im verfluchten Bett
Erzeugte — Niemals! nie mit diesen Augen!
Auch nicht die Stadt, die Thürme nicht, der Götter
Geweihte Bilder nicht — aus deren Kreis
Ich, der ich hier wie Keiner war gesegnet,
Mich selbst verbannt durch jenen Königsfluch!
Und mit dem Schandenmal auf dieser Stirn
Sollt' ich noch sehend euch ins Auge blicken?
Nein! nein! Und könnt' ich auch der Töne Quell
Im Ohre dämmen, ungezögert thät' ich's,
Verschlösse diesen Leib: o süßes Labsal,
Nicht sehn, nicht hören, nichts vernehmen mehr
Von allem Weh und Elend! — O Kithäron,

Warum verschlangst du nicht den Oedipus?
Daß ich den Menschen nie verrathen hätte,
Von wo ich kam? O Polybos — o Korinth —
Und du vermeintlich Vaterhaus — warum
Ernährtet ihr dies schleichende Geschwür,
Vom holden Schein getäuscht? O stille Schlucht
Im Hain, am Kreuzweg, die mein eigen Blut —
Des Vaters Blut — von meinen Händen trank —
Gedenkst du noch, was du gesehn? Und dann
Was hier nach Theben kommend ich vollbrachte?
O Hochzeit, Hochzeit! Grauenvolle Freude,
Du Abgrund aller Frevel! — — Fort! Hinweg!
Laßt mich nicht länger reden, — bei den Göttern,
Führt mich hinaus, erwürgt mich, schleudert mich
In's Meer — daß mich kein Auge mehr erblicke!
Kommt — faßt ihn an, den unglücksel'gen Mann;
Seid ohne Scheu, gehorcht! Mein Elend kann
Kein andrer Sterblicher, als ich, ertragen.

(Kreon ist inzwischen — von Dienern begleitet — aus dem Palast herausgetreten, durch dessen offene Thür man drinnen verhüllte Dienerinnen und eine schwarz verhängte Bahre erblickt. Er winkt, die Thür wieder zu schließen — was geschieht — und kommt ernst und langsam in den Vordergrund.)

**Zweiter Bürger**

(zu Oedipus).

Was du verlangst, ist nun des Kreon Sache
Zu thun und zu bedenken: er allein

Bleibt uns des Landes Hort an deiner Statt.
Und eben tritt er her.

### Oedipus.

Weh mir! Was sag' ich
Vor diesem Mann? Was darf ich Gutes hoffen?
Ihm hab' ich schmählich Unrecht angethan.

### Kreon.

Nicht dein zu spotten komm' ich, Oedipus,
Noch dir erlitt'nes Unrecht vorzuwerfen.
Doch ihr —

(zu den Bürgern)

wenn ihr nicht mehr die Menschen achtet,
Das Licht des hohen Helios solltet ihr
In Ehrfurcht scheu'n, und den Verfluchten nicht
So unverhüllt ihm zeigen! dem die Erde
Und Licht und Regen ihren heil'gen Gruß
Hinfort verweigern! — Führt ihn ohne Säumen
In's Haus hinein. Nur Blutsgenossen ziemt es,
Leid ihres Bluts zu hören und zu schau'n.

### Oedipus.

O bei den Göttern — da du mich der Furcht
Entlastet hast, und mir verworfnem Mann
So gütig nahst: gewähre mir noch Eins!
Ich sag's zu deinem, nicht zu meinem Heil.

Kreon.

Sprich, was begehrst du?

Oedipus.

Stoß' mich ungesäumt
Aus diesem Land hinaus — dorthin, wo nie
Mich eines Menschen Stimme mehr begrüßt!

Kreon.

Gethan schon wär' es, wollt' ich nicht zuvor
Den Gott befragen, was er uns gebietet.

Oedipus.

Hat er nicht Alles deutlich offenbart:
Der Frevler soll, der Vatermörder sterben —?

Kreon.

So klang der Spruch; — doch wie sich's jetzt gewendet,
Ist besser, zu erkunden, was er will.

Oedipus.

Noch Götter fragen willst du über mich
Verlornen Mann?

Kreon.

Nun wirst du glauben, denk' ich,
Was sie verkünden!

**Oedipus**
(ergeben).

— Wohl. Es liegt nun Alles
In deiner Hand. Dir leg' ich's auf die Seele.
Und Sie, die drinnen liegt — bestatte sie
Wie dir's beliebt; auch das gebührt ja dir.
Mich aber — nicht von meiner Väter Stadt
Verlange, mich als Bürger noch zu hüten!
Laß im Gebirg mich wohnen — dort in meines
Kithärons Wildniß, die zum Grab mir Vater
Und Mutter einst bestimmten: daß ich sterbe,
Wie sie gewollt, — den Tod nach ihrem Herzen!
Doch meine Kinder, Kreon, leg' ich dir
An's Herz; — die Söhne nicht: denn Männer sind sie
Und finden Luft und Leben überall;
Doch ach, die Töchter! ach, die jammernswerthen,
Die nie an anderm Tische sich genährt,
Als neben mir, — die Alles mitgenossen
Was Oedipus genoß: o schütze sie!
Laß sie dir theuer sein! Und laß noch einmal
Mich sie umarmen und ihr kläglich Schicksal
Beweinen! — Geh! Der du von Edlen stammst —
Geh! bringe sie zu mir! Wenn diese Hände
Sie fassen, denk' ich, daß sie mein noch sind
Wie da ich Augen, sie zu sehen, hatte.

(Auf einen Wink Kreon's ist ein Diener in den Palast gegangen und kommt, noch ehe Oedipus ausgeredet, mit dessen klei-

nen Töchtern Antigone und Ismene hervor, die sich weinend nähern. Einige der Bürger führen Oedipus zum nächsten Altar, auf dessen Stufen er niedersitzt.)

### Oedipus
(horchend).

Was sag' ich? — Hör' ich nicht — Ja, bei den Göttern,
Hör' ich die zwei geliebten Kinder nicht
In Thränen schluchzen? Und erbarmend hat sie
Der gute Kreon mir herausgeschickt?
Ist's Wahrheit?

### Kreon.

Ja; ich habe dir's bereitet:
Ich wußte wohl, mit welcher Vaterwonne
Du stets sie liebtest.

### Oedipus.

Segen über dich,
Und mögen dich die Götter liebevoller,
Als mich, geleiten! — O wo seid ihr Kinder?
Hierher — o kommt — zu meinen Bruderhänden,
Die eures Vaters strahlend Augenlicht
Nun ausgelöscht auf ewig — Blinder Vater!
Blind hast du diese Schwestern dir erzeugt! —
Muß ich nicht weinen, wenn ich an euch denke —

Euch sehen kann ich nicht — mit banger Seele
In eure Zukunft schauend: welch ein Leben
Wird bei den Menschen euch beschieden sein?
In welchem Haus könnt ihr willkommen heißen?
Bei welchem Fest euch zeigen, daß ihr nicht
In Thränen heimgeht, statt es mitzuschauen?
Und wenn ihr in der Jahre Blüthe kommt, —
Wer wirbt um euch? Wer, Kinder, wird sein Haus
Mit solcher Schande füllen? Hängt nicht jeder Fluch
Und jede Schmach an euch? Den Vater hat
Euer Vater umgebracht; der Mutter war er
Vermählt, die ihn gebar; und jenem Schooß,
Aus dem er aufging, seid auch ihr entsprossen.
So wird man schmäh'n und höhnen über euch;
Wer wird dann kommen, euch in's Haus zu führen?
Niemand, ihr Kinder! Oed' und unvermählt
Und ungeliebt müßt ihr zu Grabe gehn.
— O Kreon — der du nun allein noch Vater
Und Mutter ihnen bist; denn wir, die Eltern,
Sind beide todt — laß sie nicht gattenlos,
Laß sie nicht bettelnd durch die Lande schweifen!
Laß sie so elend nicht, wie mich, vergehn!
Erbarme dich: sieh an, wie jung sie sind,
Wie ganz verlassen, wenn nicht du sie schützest!
Gelob' es, Edler — gieb die Hand darauf! —
Und ihr, o Kinder — hättet ihr's zu fassen
Verstand, wie Vieles sagt' ich noch! — Genug!

Dies sei mein Wunsch für euch: lebt immerdar
An einem guten Ort, und glücklicher
Als euer Vater lebte!

**Kreon.**

— Sei's genug
Der Thränen, Oedipus. Erhebe dich
Und geh' in's Haus hinein.

**Oedipus.**

Ich muß gehorchen,
Auch wider Willen. — Doch das Eine hoff' ich:
Du sendest mich aus diesem Land hinweg.

**Kreon.**

Erbitt' es von Apollo, nicht von mir!

**Oedipus.**

Die Götter hassen mich.

**Kreon.**

Dann um so leichter
Gewähren sie dir das.

**Oedipus**

(noch immer die Kinder haltend).

— So führe mich
Hinweg! Ich bin bereit.

**Kreon.**

Entlaß die Kinder
Und geh'.

**Oedipus**

(umfaßt sie leidenschaftlich).

O nicht doch! Nimm mir diese nicht!
Die beiden nicht!

**Kreon**

(streng).

Begehre nicht in Allem
Für deinen Wunsch den Sieg! — Was du im Leben
Ersiegtest, treulos ist es dir entwichen.

(Oedipus läßt die Kinder aus seinen Händen, winkt ihnen einen letzten Gruß und faßt Kreons Hand.)

**Erster Bürger**

(während Oedipus mit Kreon langsam die Stufen zum Palast hinansteigt).

Thebaner! das ist eures Königs Schicksal!
Den wir beneideten, — so sinkt er hin!

**Zweiter Bürger**

(tief erschüttert).

Der Götter Wege führen uns im Dunkeln;
Preist Keinen selig vor dem letzten Tag.

---

# Antigone.

---

Tragödie von Sephokles.

## Personen:

Kreon, König in Theben.
Eurydike, seine Gemahlin.
Hämon, sein Sohn, Antigone's Verlobter.
Antigone } seine Nichten, Töchter des Oedipus.
Ismene }
Teiresias, der alte Seher.
Der Sprecher der Bürgerschaft.
Ein Bote.
Ein Wächter.
Chor der Greise.
Chor der Knaben.
Bewaffnete, Wächter, Diener und Dienerinnen. Volk.

# Erster Aufzug.

Vor dem Königspalast in Theben. Links eine tempelartige Kapelle des Bacchos, mit einer bekränzten Statue dieses Gottes. Altäre zu beiden Seiten. Frühes Morgengrauen; neben den Doppelthüren des Palastes, sowie zu beiden Seiten der Kapelle brennen noch Fackeln und Oelflammen. Während der folgenden Scene erhellt sich die Bühne mehr und mehr. — Antigone, in schwarzem Gewand, mit aufgelöstem Haar, zieht Ismene leidenschaftlich aus dem Palast hervor, in den Vordergrund.

**Antigone.**

Ismene, theures Schwesterherz! O sprich —
Was ist noch übrig, um den alten Fluch
Des Zeus an unserm Hause zu vollenden?
Kein Schimpf und Gram, kein Elend, keine Schmach,
Die Erdenkinder treffen und nicht uns
Getroffen, dich und mich! Und nun, Ismene,

Was für ein neu Gerücht durchläuft die Stadt,
Daß eben jetzt, vor Tag, durch Heroldsruf
Der neue König dies Verbot verkündigt?
Hast du's vernommen? Weißt du's? Oder blieb
Dir unbekannt, daß von den Feinden Böses
Heranzieht auf die Deinen?

**Ismene**
(schwermüthig).

Nichts vernahm ich,
Antigone, in Gutem oder Bösem,
Seit unsre Brüder beid' an Einem Tag
Von brudermörderischen Händen fielen —
Was soll noch mehr geschehn? In dieser Nacht,
Seit der Argiver Heer von dannen zog,
Erfuhr ich nichts mehr; weiß nicht, ob ich Freude,
Ob mehr des Jammers noch erleben soll.

**Antigone.**

Das wußt' ich wohl: drum führt' ich dich heraus;
Denn du allein sollst hören.

**Ismene.**

Sprich, was hast du!
Ich seh', es wogt ein ganzer Sturm in dir.

**Antigone.**

Da unsre Brüder nun erschlagen liegen,
Was thut der Sieger Kreon? Weißt du nicht,

Wie er den einen ehrt, den andern schändet?
Zwar Eteokles — wie die Rede geht —
Ihn, der die Kron' ihm ließ durch seinen Tod,
Ihn bracht' er ehrenvoll, nach Recht und Sitte,
Im Grab zur Ruhe, wie's den Todten ziemt;
Doch des unsel'gen Polyneikes Leib
Verbietet er, durch Heroldsruf, in's Grab
Zu legen — nicht beweinen soll man ihn,
Nein, unbejammert, unbestattet soll er
Daliegen als der Vögel Freudenmahl,
Die wild in Hungerswuth zum Fraße flattern.
Das, sagen sie, gebot der edle Kreon,
Gebot er dir und mir — auch mir! — und kommt
Am frühsten Tag hierher, er selbst noch einmal
Es den noch Unbelehrten zu verkünden.
Und nicht um kleine Buße geht's: wer irgend
Zuwiderhandelt dem Verbot, den trifft
Der Tod — auf offnem Markt vom Volk gesteinigt.
So steht es, Schwester! Jetzt zu zeigen gilt es,
Ob du von Edlen stammst und edel bist.

**Ismene.**

Was, Unglücksel'ge, wenn's so steht, was kann ich
Dazu thun, oder was davon?

**Antigone.**

Bedenk' dich,
Ob du mir helfen, mit mir handeln willst.

**Ismene.**

Was für ein Wagstück hast du vor? Was sinnst du?

**Antigone.**

Ob du den Todten, Hand in Hand mit mir,
Zur Ruhe bringen willst.

**Ismene**

(erschrocken).

Ihn zu begraben
Gedenkst du, dem Verbot zum Trotz?

**Antigone.**

Ja — meinen
Und deinen Bruder auch, wenn du nicht willst!
Er soll nicht sagen, daß ich treulos ihn
Im Tod verließ.

**Ismene.**

Tollkühne — gegen Kreons
Todbringendes Verbot?

**Antigone.**

Ihm ward kein Recht,
Mir meine Pflicht zu wehren!

Ismene.

Weh mir! — Schwester!
O denke doch, wie elend und verworfen
Der Vater unterging, — mit eigner Hand
Die Augen blendend, Richter seiner Sünden;
Und wie er Weib und Mutter — beide Namen
Schrecklich vermählt — in schnöden Tod gejagt;
Und nun die Brüder beid' an Einem Tag
Im Wechselmord getödtet — ach die Kinder
Des Unglücks, nur im Brudertod vereint!
Nun sind nur wir noch übrig, das bedenke!
Und welch ein Greueltod uns träfe, schlügen
Wir dem Gesetz zum Trotz dem höchsten Willen
Des Königs in's Gesicht! — Bedenke, Schwester,
Daß wir nur Frauen sind, nicht gegen Männer
Zu streiten angethan; daß uns die Mächt'gen
Beherrschen: drum gehorchen müssen wir,
Und gält' es Schlimmres noch als dies! Ich bitte
Sie, die da drunten ruhn, mir zu vergeben:
Denn die Gewalt ist über mir, gehorchen
Muß ich den Herrschern; ohne Sinne wär' ich,
Wollt' ich zu mehr mich zwingen, als ich kann.

Antigone
(herb).

Auch wenn du wolltest, rief' ich dich nicht mehr
Zur Bundsgenossenschaft; nein, deine Hülfe

Verschmäht' ich jetzt! Thu' du nach deinem Sinn!
Ich gehe und begrab' ihn. Muß ich sterben
Um diese That, so sterb' ich guten Tod.
Dann ruh' ich beim geliebten Bruder, und
Geliebt von ihm; denn fromm war meine Sünde.
Und länger ist die Zeit, da ich den Todten
Gefallen soll, als diesen hier. Denn ewig
Muß ich da drunten ruhn. Doch dünkt's dich gut,
Mißachte du die göttlichen Gebote
Und ehre die der Menschen!

**Ismene.**

Nicht mißacht' ich
Der Götter Willen. Doch der Stadt zu trotzen,
Bin ich zu schwach geschaffen.

**Antigone**

(leidenschaftlicher).

Hülle dich
In diesen Vorwand ein! Ich werde gehn,
Dem theuren Bruder Grab und Ruh' zu schaffen.

(Sie wendet sich, um zu gehn.)

**Ismene**

(ihr nach).

O wehe mir! — Wie bebt mein Herz um dich!

**Antigone**
(sich stolz zurückwendend).

Sorg' nicht um mich, sorg' für dein eigen Schicksal!

**Ismene**
(faßt Antigone's Hand).

O nur das Eine —: Schwester, sage Niemand,
Was du zu thun gedenkst; verbirg, verschließ' es!
Ich will desgleichen thun.

**Antigone**
(sich losmachend).

Nein — nein! Verrath' es!
Du wirst mir schweigend viel verhaßter sein,
Als wenn du's Allen kund thust!

**Ismene**
(bleibt tiefgekränkt unbeweglich stehn; mit ausbrechenden Thränen).

— Heiß erglühst du
In deinem kalten Muth.

**Antigone.**

Verkenne mich!
Sie, deren Lieb' ich suche, freu'n sich meiner.

**Ismene.**

Wenn du vermöchtest, was du willst; — doch du
Begehrst Unmögliches.

Antigone.

Vermag ich's nicht,
Nun wohl, dann lass' ich ab!

Ismene.

Wozu beginnen,
Was doch unmöglich ist? Geziemt sich das?

Antigone.

Ha — sprichst du so, dann hass' ich dich — dann wird dich
Mit Recht der Todte hassen. Sage nichts mehr!
Laß dieses Schreckliche mich leiden, mich
Und meinen Unverstand! Nichts kann geschehn,
Daß sie mir's nähmen, schönen Tod zu sterben!

(Sie geht hastig ab, nach links.
Ismene bleibt in tiefer Betrübniß stehen und sieht ihr nach.)

Ismene.

So gehe, wenn du mußt! wenn das dein Wille! —
O sinnlos ist's; — doch ach, so schwesterlich!

(Musik, noch hinter der Scene, schreckt sie auf. Sie wendet sich um, nach rechts, geht dann an den Palast zurück und tritt hinein. Es ist mittlerweile heller Tag geworden. Die Musik nähert sich: Flöten und Zithern, in einfachen Melodien. Dann betritt — von rechts her — der Festzug die Bühne: voran die Flöten- und Zitherspieler, dann festlich geschmückte und bekränzte Knaben, dann der Chor der Greise, gleichfalls bekränzt. Hinterher eine Menge Volks, mehr oder minder geordnet, zum Theil Trophäen, Waffen und Schilde tragend. Während sich der Zug vor der Bacchos-Kapelle und den Altären aufstellt, geht im Hintergrunde,

neben dem Palast, die Sonne auf. Die Knaben löschen die Fackeln und Flammen aus, die bisher vor dem Palast und der Kapelle fortgebrannt. Die Musik hört auf, und Alle wenden sich der Sonne zu.)

### Chor der Knaben

(Gesang).

Strahl der Sonne! kommst du eben
Schön wie niemals aufzugehn!
Strahlst dem siebenthor'gen Theben
Freude, die es nie gesehn!
Auge du des goldnen Tages!
Wandelnd über Dirke's Fluth,
Mit der Kraft des feur'gen Geißelschlages
Scheuchtest du der Feinde Wuth!
Die von Argos stürmend hergezogen,
Polyneikes trieb sie an,
Mit des Adlers Stimme, hoch im Bogen
Niederfahrend kreischt sein Flug heran;
Weißer Schilde Schnee auf seinen Schwingen,
Ungezählte Waffen hört' ich klingen
Und des Helmbusch-Waldes rauschend Nahn.

### Chor der Greise.

Und über den Dächern schwebt' er schon,
Und rings um Thebens siebenthorigen Schlund
Sah ich die blutbegier'gen Lanzen drohn;
Da stürzt' er auf den tiefen Grund.
Eh' unser Blut sein Rachen schlang,

Eh' Fackelgluth an unsre Zinnen drang:
So laut um seinen Nacken scholl
Der Götter Groll,
Dem er umsonst entgegenrang.

### Chor der Knaben.

Denn der vermess'nen Zunge Prahlen
Ist Zeus verhaßt! Er sah sie ziehn,
Und ihrer Waffen goldnes Strahlen
Und ihrer Brust verwegnes Glühn;
Da flog und traf sein rascher Blitz,
Traf ihn, der schon auf der Zinnen Sitz
Sieg, Sieg zu jauchzen eilte.

### Chor der Greise.

Niederschlug er, schlug die Erd' erdröhnend,
Der die droh'nde Fackel schwang,
Der in trunkenem Rasen höhnend
Wildes Lied des Frevels sang.
Doch sein Lied, nicht fröhlich sollt' es enden,
Und im Sturme, mit bewehrten Händen,
Trieb sie Ares in den Untergang.

### Chor der Knaben.

Wogend umschaart, vor den sieben Thoren
Sieben gebietende Führer gestellt,
Sind sie nun alle vom Krieg gefällt,

Haben die eherne Rüstung verloren.
Ach! jene Beiden, sie ruhen nun auch,
Die, von den gleichen Eltern entsprossen,
Tödtlich sich trafen mit raschen Geschossen —
Nun erst vereint nach des Todes Brauch.

**Chor der Greise.**

Lasset uns die Siegesgöttin preisen!
Rettend kam sie der umbraus'ten Stadt!
Legt nun weg das Erz und weg das Eisen,
Seid der Freude froh, der Leiden satt!
Schlingt bei Tag und Nacht den frommen Reigen,
Aller Götter Tempel sei'n umkreist;
Und du führ' uns, Bacchos' hoher Geist:
Du bist Thebens Hort, wir sind dein eigen!

(Die Musik beginnt wieder, bricht aber auf ein Zeichen des Sprechers plötzlich ab.)

**Sprecher**

(Führer der Greise; eisgrau, gebückte Gestalt).

Hier naht er schon, des Landes neuer König;
Verstummet! Kreon naht; bald hören wir,
Was er im Sinne führt, wozu er uns,
Die Alten, herberief, durch Heroldsruf
An diesen gottgeweihten Platz uns ladend.

(Kreon tritt auf, von rechts, im goldnen Reif und Königsmantel, mit bewaffnetem Gefolge. Er schreitet, ehrfurchtsvoll begrüßt, durch die Versammlung hindurch und bleibt vor der Kapelle des Gottes stehen.)

Kreon
(zu den Greisen gewandt).

Ihr Männer, freundlich haben nun die Götter
Die Stadt beruhigt, die sie arg erschüttert;
Sie steht von neuem fest auf festem Grund.
Nun hab' ich euch beschickt, von Allen euch,
Dieweil ihr, wie ich weiß, des Lajos Thron
Getreu verehrt; dann auch dem Oedipus
Gehorchtet, als er Theben neu erhob,
Und nun nach dessen Tod bei seinen Kindern
Mit festem Sinn verharrtet. Jene Beiden,
An Einem Tag von Zwillingstod getroffen,
Mit frevlen Händen schlagend und geschlagen,
Sie sind dahin; und Thron und Herrschgewalt
Hab' ich, der Nächste ihrem Blut, empfangen.
Unmöglich aber ist's, der Menschen Geist
Und Meinung und Gemüthsart auszulernen,
Eh' Herrschaft und Gesetz sie wohl geprüft.
Laßt drum vor euch mich sagen, wie ich denke.
Mir schien von je und scheint auch heute noch
Der schlechtste Mann, wer, als des Staats Gebieter,
Nicht ohne Scheu den besten Rath ergreift,
Wem irgend eine Furcht die Zunge fesselt;
Und den veracht' ich völlig, dem ein Freund
Mehr gilt als Vaterland. Nein, wiss' es Zeus,
Der Alles sieht: nie werd' ich schweigen, seh' ich
Unheil statt Wohlfahrt meinen Bürgern nahn;

Nie soll mein Freund sein, wer dem Lande Feind ist.
Denn was uns alle schützt, das ist das Land,
Und auf des Staates Schiff, bei guter Fahrt,
Da finden wir die Freunde, die uns taugen.
In solchem Sinn, nach diesem Grundgesetz
Denk' ich das Reich zu mehren. Dem entsprossen
Ist, was ich heut verkündigt allem Volk,
Die Söhne jenes Oedipus betreffend.
Eteokles — also lautet mein Gebot —
Der für sein Theben kämpfend fiel, im Speerkampf
Ein hochverdienter Mann, — er sei bestattet
Mit allen heil'gen Bräuchen, wie man nur
Die besten Todten ehrt; doch seinen Bruder,
Den Polyneikes, den verbannten Feind,
Der heimkam, Vaterland und Landesgötter
Mit Feuer zu verwüsten bis zum Grund,
Sein wildes Herz mit Bürgerblut zu sätt'gen,
In Knechtschaft wegzuführen alles Volk —
Den, so befahl ich dieser Stadt, soll Niemand
Bestatten noch beweinen; unbegraben
Soll man den schimpflich preisgegebnen Leib,
Der Hund' und Vögel Fraß, verfallen sehn.
Dies ist mein Wille. Nie, so lang' ich herrsche,
Soll der verworfne Mann statt des gerechten
Der Ehre sich erfreu'n! Doch wer Verdienst
Um diese Stadt erwirbt, den Gutgesinnten,
Im Leben und im Tod will ich ihn ehren.

Sprecher.

Ich höre deinen Willen, deine Meinung,
Sohn des Menoikeus! Freund und Feind der Stadt
Stellst du getrennt. Dir, Kreon, steht es frei,
Gesetz zu geben über Lebende
Und Todte, wie es dir beliebt.

Kreon.

Seid ihr nun
Die Hüter meines Ausspruchs.

Sprecher.

Einem Jüngern
Gieb diesen Auftrag, Kreon!

Kreon.

Wohl versteht mich:
Des Leichnams Hüter hab' ich schon bestellt.

Sprecher.

Was wär' denn Andres noch als der zu hüten?

Kreon.

Verhüten sollt ihr, daß man dem Verbot
Zuwider handelt.

Sprecher.

Niemand ist so thöricht,
Daß er den Tod begehrt.

**Kreon.**

Das freilich wäre
Sein Lohn! Doch oft schon hat Gewinn verlockt,
Und goldne Hoffnung manchen Mann getödtet!

(Ein Wächter, mit einem Speer bewaffnet, tritt auf, von links, sich scheu und mit lächerlich-ängstlichen Geberden nähernd.)

**Wächter**

(sich vor Kreon verneigend; drollig).

Ich kann nicht sagen, Herr, daß ich als Leichtfuß,
Vor Eile athemlos, hierher gerannt.
Ich hatte viel Gedankenhalteplätze
Und hab' mich wie ein Kreisel unterwegs
Herumgedreht! Denn meine arme Seele
Sprach jeden fünften Schritt zu mir: Du Kind
Des Unglücks, weißt du nicht, daß dort,
Wohin du gehst, die Strafe dich erwartet?
Und wieder: Unglückssohn, was stehst du hier?
Wenn's Kreon nun von einem Andern hört,
Wird's dir nicht schlecht ergehn? — So hin und her
Gezogen, eilt' ich äußerst langsam, Herr —
Sodaß der kurze Weg mir lang geworden.
Am Ende übernahm mich's doch, hierher
Zu dir zu gehn; und Alles will ich sagen!
Ich halt' mich an der Hoffnung, daß ich nichts
Erleiden kann, als was das Schicksal wollte.

Kreon.

Was hast du Narr denn, was dich so verzagt macht?

Wächter.

Zuerst muß ich dir sagen: ich bin schuldlos;
Ich hab' es nicht gethan; ich weiß auch nicht,
Wer es gethan; und nicht nach Rechten ging' es,
Wenn ich drum büßen müßte.

Kreon.

Gut verschanzt!
Mit vieler Vorsicht zäunst du deine Botschaft
Von allen Seiten ein! Was Unerhörtes
Hast du zu melden, merk' ich.

Wächter.

Böse Nachricht
Macht schwere Zunge.

Kreon.

Willst du endlich reden
Und dann zum Henker gehn?

Wächter.

Ich rede schon.
Begraben, Herr, hat Einer dir den Leichnam —
Soeben, Herr: mit trocknem Staub bestreu't,
Und was man sonst zur Weihe thut bei Todten.

Kreon
(betroffen).

Was sagst du? Welcher Mann hat das gewagt?

Wächter.

Ich weiß es nicht; nichts war von Beilhieb oder
Von Schaufelwurf zu sehn: die harte Erde,
Ganz unverletzt, auch nicht von Wagenrädern
Befahren; spurlos ist der Thäter fort.
Erst als der erste Tageswächter uns
Das böse Wunder zeigte, sahn wir's alle:
Die Leiche war verschwunden — nicht begraben,
Nur dünner Staub lag drüber her, so viel
Als nach der Satzung Noth thut. Keine Spur
Von irgend einem Thier, von Hunden, die
An ihm gezogen hätten und ihn so
Mit Sand bewühlt. — Nun fing es an! Nun setzte
Es böse Reden: Einer schalt den Andern;
Nun hatte Jeder Schuld, und Jeder nicht.
Es stand schon kurz vor Schlägen — Niemand hätt' es
Gehindert! Jeder war verklagt und Keiner
Geständig; alle waren wir bereit,
Durch's Feuer durchzugehn und glüh'ndes Eisen
Zu tragen, und die Götter zu beschwören,
Daß wir es nicht gethan, auch nicht den Thäter
Zu nennen wüßten, noch wer's angestiftet.
Und endlich, da wir Alles durchgefragt,

Sagt Einer etwas, daß wir alle gleich
Die Köpfe hängen ließen: denn dagegen
War nichts zu reden, aber Jeder wußte,
Es müsse übel ausgehn. Nämlich dies:
Es sollte Einer in die Stadt zum König,
Es dir zu melden; denn verschweigen lasse
Das Ding sich nicht. — Und das entschied denn Alles.
Man warf das Loos, und mich erwischt's, mich Kind
Des Unheils. Herr — ich bin so ungern hier,
Wie du mich hörst. Ich weiß ja, Keiner liebt
Den armen Boten, der ihm Böses meldet.

### Sprecher

(bedenklich den Kopf schüttelnd).

Herr, lange denk' ich schon, indem ich höre,
Ob dies nicht Götterwerk ist.

### Kreon

(mit ausbrechendem Zorn).

Schweig'! Nicht weiter!
Bring' mich nicht vollends auf — laß mich nicht finden,
Daß du so kindisch bist wie alt. Unmöglich
Unleidliches Gerede, daß sich Götter
Um diesen Todten kümmern! hoch ihn ehren
Wie einen heil'gen Mann, ihn, der mit Feuer
Die Säulentempel und die Weihgeschenke
Und Götterbilder zu vernichten kam,

Ihr Land und ihre Satzung zu zerstören!
Wann ehrten je die Götter solche Frevler?
Niemals und nirgend! — Schlechte Bürger waren's
Aus dieser Stadt, die schon vordem mir grollten,
Versteckt die Köpfe schüttelnd; nicht den Nacken
Im Joch wie sich's gebührt, nein, widerhaarig
Und ohne Zucht und Treue! Deren Gold,
Ich weiß es wohl, verführte Diese da,

(auf den Wächter sehend, der zusammenfährt)

Mir das zu thun! Denn keine Pest ist so
Verderblich, wie das Geld. Das treibt die Männer
Von Hof und Haus, das wirft die Städte nieder,
Verwandelt edle Menschenart und lehrt sie
In Freveln sich ergehn; ja jede Falschheit
Und jedes gottlos böse Werk hat uns
Das Geld gelehrt. Doch bei den Göttern! Sie,
Die diese That vollführt, um Lohn gedungen,
Sie sollen ihrer Strafe nicht entgehn.
Dich mein' ich, dich;

(den Wächter an der Schulter schüttelnd)

so wahr ich Zeus noch ehre,
Bei meinem Eide sag' ich dir's: entdeckt ihr
Den Frevler nicht, der ihn begrub, und bringt ihn
Vor meine Augen her, so trifft euch alle
Nicht bloß der Tod: lebendig sollt ihr erst
Am Kreuze hängen, bis ihr diesen Frevel
Bekennt! damit ihr künftig wißt, wo ihr

Gewinn zu suchen habt, und greift nicht wieder
Verbot'nes an — nein, lernt, daß man nicht Alles
Für Geld versuchen soll! Denn schlecht gewonnen
Bringt öfter Herzeleid als Segen ein.

**Wächter**
(schüchtern).

Darf ich noch etwas sagen? Oder soll ich
Mich drehn und gehn?

**Kreon.**

Bemerkst du nicht, wie mir
Dein Wort zuwider ist?

**Wächter**
(sich näher heranschmiegend).

Herr! Beißt es nur
Die Ohren, oder dein Gemüth?

**Kreon.**

Was räthselst
Du über meines Aergers Wo und Wie?
Was willst du?

**Wächter.**

Herr, — der das gethan, der ärgert
Dein Herz — nicht wahr? ich nur dein Ohr.

**Kreon.**

Du bist
Ein ganz durchtrieb'ner Schwätzer, wie ich sehe.

**Wächter.**

Doch hab' ich's nicht gethan.

**Kreon.**

Du thatst es, du
Verkauftest deine Seel' um Geld!

**Wächter**

(zum Himmel sehend).

O Götter! —
Ich s c h e i n e nur so schlimm; doch schlimm genug,
Wenn Schein dir wahr erscheint!

**Kreon**

(sich zum Abgehen wendend).

O witzle nur
Mit deinem Scheinen — doch entdeckt ihr mir
Die Thäter nicht, so sollt ihr's bald erleben,
Daß schnöde Habgier bösen Segen bringt!

(Ab, in den Palast. Seine B e w a f f n e t e n folgen.)

**Wächter.**

Hätt' ich ihn erst, den Thäter! — Aber ob er
Gefangen wird, ob nicht — das weiß das Schicksal —

Mich siehst du hier nicht wieder! Das weiß ich!
Denn über Hoffen und Erwarten bin ich
Dir noch entronnen: allen Göttern Dank.

(Er läuft ab, nach links. Die Bühne leert sich, die Spieler und Knaben ziehen — stumm — in derselben Ordnung, wie sie gekommen, ab. Nur der Chor der Greise bleibt auf der Bühne zurück.

### Einer der Greise
(kopfschüttelnd).

Wer hat nur das gewagt? 's ist übermenschlich.

### Sprecher.

Von allen Dingen, die gewaltig sind,
Ist Keines wie der Mensch! Im Wintersturm
Geht er auf's graue Meer, kämpft mit dem Brausen
Der großen Wellen; müht die Mutter Erde,
Die ewig unerschöpfte, Jahr um Jahr
Mit Pflug und Roß; die flücht'gen Vögel greift er,
Der wilden Thiere Völker, alle Brut
Des Meers in dichten Netzen fängt er ein,
Bezwingt den Löwen im Gebirg, bejocht
Den ungezähmten Stier; -- was kann er nicht?
Sprach' und Gedanken, Häuser bau'n und Städte,
Recht und Gesetz erlernt er; Alles wagt er —
Doch nur dem Tod allein entrinnt er nicht.

**Ein Andrer**

(finster).

Es wird zu viel!
Die Götter werden nicht wie sonst gefürchtet,
Die alte Satzung gilt nicht mehr, es wagt
Ein Jeder was er kann. Das giebt nicht Segen,
Das kann nicht glücklich sein für Stadt und Volk!
Wer solche Dinge treibt, der sitze nicht
An meinem Herd, und nicht in meinem Herzen!

(Lärm hinter der Scene.)

**Der Erste**

(nach links hinausblickend).

Was für ein neuer Lärm? Was kommt heran?

**Sprecher**

(horcht und späht; nach einer Weile).

Ist dies ein Trugbild? — Nein — ich streit' es nicht
Den Augen ab! — Das ist Antigone.
Unglücklich Kind des unglücksel'gen Vaters,
Was wird dies nur? Ist's möglich? Führt man dich
Als Thäterin herbei — dich, ungehorsam
Dem Willen deines Königs? Dich ergriff man
Bei diesem Thorenwerk?

(Der Wächter tritt wieder auf, von links, mit Antigone, die ruhig neben ihm hergeht; andere Wächter folgen.)

**Wächter**

(eifrig).

Das ist sie! Die da!
Die hat's gethan. Die fingen wir, als sie
Den Mann bestatten wollte. Wo ist Kreon?

**Sprecher**

(mit einem mitleidigen Blick auf Antigone).

Dort tritt er wieder aus dem Haus hervor,
Wie dir gerufen.

(Kreon tritt hervor, seine Bewaffneten hinter ihm.)

**Kreon.**

Was geschah? Was giebt's,
Zu dem ich wie gerufen komme?

**Wächter.**

Herr,
Wir Menschenkinder sollten nichts verschwören:
Denn kaum gedacht, so kommt der Nachgedanke
Und straft den ersten Lügen. Hatt' ich doch
Mir's hoch gelobt, nie wieder herzugehn,
Aus eitel Furcht vor jenem Ungewitter,
Das du mir angedroht. Und nun — denn nichts
Macht uns das Herz so froh, als wenn die Freude
Ganz unerwartet kommt — nun bin ich hier,
Obwohl ich's hoch und theuer abgeschworen.

Die Jungfrau bring' ich: hier! Sie ward ertappt,
Sie war's, die ihn begrub. Da ward nicht wieder
Das Loos geworfen — nein! mein ist der Fund,
Kein Andrer soll ihn haben. Nimm sie nun,
Thu' was du willst, Herr; frag' und prüf' und forsche!
Sie wird schon Rede stehn. Ich bin nun frei,
Mir wirst du Kreuz und Galgen nun erlassen.

**Kreon**

(Antigone erstaunt betrachtend).

Wie bringst du Diese mir daher? Wo ward sie
Ergriffen —?

**Wächter.**

Sie begrub den Mann. Nun weißt
Du Alles.

**Kreon.**

Mensch! verstehst du, was du sagst?
Und sagst du, was du weißt?

**Wächter**

(auf sich zeigend).

Die beiden Augen
Sahn sie den Todten, den verbotenen,
Begraben. Sprech' ich nun verständlich? Wie?

**Kreon.**

Doch wie betraft ihr sie? Wie ward sie denn
Auf frischer That ergriffen?

**Wächter**

(immer eifriger).

Höre nur!
Als ich zurückkam, deine Drohungen
Den Andern heimzubringen, fand ich schon
Den Leichnam abgestäubt, den modernden
In seiner ganzen Blöße; doch die Wächter,
Am hohen Hügel saßen sie beisammen,
Die Nase unterm Wind, um dem Geruch
Des Todten zu entgehn, und schimpften wacker,
Bedrohten sich, daß Keiner schläfrig würde,
Und hielten sich durch spitze Reden munter.
So kam ich hin, und meldete, was du
Uns zugedacht; und rede noch: da plötzlich
Hebt sich ein Wirbelwind, ein tolles Brausen,
Fährt durch die Ebne hin, den Thalwald recht
In seiner Mähne schüttelnd; Alles wird
Nur Eine Wolke Staub, und wir, die Augen
Und Lippen schließend, lassen diesen Graus
An uns vorüberwehn. Und wie sich's legt,
Da steht dies Mädchen da — und jammert auf,
Hell wie ein Vogel, der das leere Nest,
Die Jungen alle weggestohlen sieht:

So schreit und wehklagt sie bei ihrem Todten,
Da sie ihn wieder nackt sieht, wie zuvor,
Und flucht mit schrecklicher Verwünschung Allen,
Die das gethan. Und mit den Händen schleppt
Sie eilig wieder trocknen Staub herbei,
Und gießt aus ihrem Krug, so wie's der Brauch ist,
Dreimal den Weihguß auf den Todten nieder.
Wir sehen's kaum, so eilen wir hinzu.
Sie bleibt auch ruhig stehn; sie wehrt sich nicht;
Und da wir rufen, daß sie Beides sicher
Gethan, jetzt und vorhin, so leugnet sie
Mit keiner Silbe, steht und schweigt. — Und so,
So ist's geschehn. — Mir ist es angenehm
Und wieder nicht. Warum? Dem Unglück zu
Entrinnen, das thut Jedem sanft: doch Freunde
In's Unglück führen, das thut weh. — Indessen
Dies alles kann ich doch so schwer nicht nehmen,
Als daß ich selbst gerettet bin.

**Kreon**

(zu Antigone).

Und du,
Du, die das Haupt zur Erde senkt — gestehst du?
Wie, oder leugnest du, daß du's gethan?

**Antigone**

(ruhig).

Ich hab's gethan; ich sag's und leugne nicht.

**Kreon**

(zum Wächter).

Du trolle dich, wohin du willst; du bist
Der schweren Schuld entladen.

(Der Wächter eilig mit seinen Mitwächtern ab nach links.)

Aber du,
Kurz, ohne Umschweif, schnell heraus bekenne:
War dir's bewußt, daß ich durch Heroldsruf
Verboten hatte, dies zu thun?

**Antigone.**

Ich wußt' es.
Wie sollt' ich nicht? Es wußt' es alles Volk.

**Kreon.**

Und dennoch wagtest du, das königliche
Gesetz zu überschreiten?

**Antigone.**

Ja. Wer gab es?
Nicht Zeus, nicht Dike, die Gerechtigkeit,
Die bei den Todesgöttern wohnt. Denn diese,
Sie gaben uns ein anderes Gesetz!
Und nicht so mächtig schien mir dein Gebot,
Daß du, ein Mensch wie ich, die ungeschrieb'nen,
Unwandelbaren göttlichen Gebote
Dir beugen könntest, wie du willst! Denn nicht

Seit heut' und gestern, — ewig leben sie,
Und Keiner weiß, von wannen sie erschienen.
Sie zu erfüllen eilt' ich, daß nicht einst
Der Götter Spruch mich träfe — ohne Furcht
Vor Menschenwillen, sei er wer er sei.
Daß Sterben mir bestimmt sei, wußt ich ja —
Auch wenn dein Herold nicht gerufen hätte.
Und muß ich sterben vor der Zeit, o wohl mir!
So nenn' ich das Gewinn. Denn wer, wie ich,
In tausend Leiden lebt, wie sollt' er nicht
Den Tod als Glück empfangen und begrüßen?
So thut es mir nicht weh, wird dies mein Loos.
Doch hätt' ich ihn, den Bruder, meiner Mutter
Gestorb'nen Sohn, in unbegrab'nem Elend
Gelassen: das, das hätte mich gequält!
Dies quält mich nicht. — Schein' ich dir thöricht so
Zu handeln, — wohl; was thut es mir? Mag ich
Bei Thoren immerhin als Thörin gelten!

### Sprecher

(den Kopf schüttelnd).

Des wilden Vaters wildes Blut hat sie
Geerbt; sie trotzt, sie weiß sich nicht zu fügen.

### Kreon

(zum Sprecher gewandt).

Doch allzu starrer Trotz, das glaube mir,
Beugt sich am ersten; und der stärkste Stahl,

Der allzu spröd' im Feuer ward gehärtet,
Zerbricht wie Glas. Mit kurzem Zügel, weiß ich,
Zähmt man die wilden Rosse! — Denn wer still
Im Hause dienen soll, der darf mir nicht
Hochfahren wie die Männer, die gebieten.
Und doppelt frecher Uebermuth: nicht nur,
Daß sie dem offenen Verbot getrotzt, —
Sie rühmt sich dessen noch, sie sagt es höhnend,
Daß sie die That gethan! — So wär' ich wahrlich
Kein Mann mehr — sondern sie der Mann — entließ' ich
Den trotz'gen Frevel ungestraft. Und ist sie
Auch meiner Schwester Kind, — und wäre sie
Verwandter meinem Blut, als Alle, die
Der Gott des Hauses hütet: sterben soll sie —
Sie und mit ihr die Schwester! Denn auch Die
Nahm Theil an diesem Frevel — so behaupt' ich.
Ruft sie heraus!

(Er winkt seinen Dienern; ein Paar von ihnen gehen in den Palast hinein.)

Erst eben sah ich sie
Im Hause sinnlos toben, ganz verstört.
Voreilig pflegt die Seele zu verrathen,
Was sie im Dunklen Arges angestiftet! —
Und doch ist Niemand schlimmer mir verhaßt,
Als wer, auf böser That betroffen, dreist
Sie noch verhüllen und beschönen will.

Antigone.

Hast du noch mehr im Sinn, als mich zu tödten?

Kreon.

Nichts weiter; hab' ich dies, so hab' ich Alles.

Antigone.

Nun denn, was säumst du noch? Von deinen Worten
Erbaut mich keins und wird mich keins erbauen;
Und was ich sage, das ist dir verhaßt.
Und doch — wo konnt' ich bess'ren Preis erwerben,
Als da den Bruder ich begrub? Sie alle,
Sie, die hier stehn und schweigen, — schlösse nicht
Furcht ihre Zunge, würden sie mich rühmen
Um das, was ich gethan. Doch Tyrannei,
Sie, die so viel vermag, weil Alle dulden,
Sie kann auch thun und reden, was sie will.

Kreon.

So denkst nur du, — von diesen allen Keiner!

Antigone.

Sie denken so wie ich; doch dir gehorsam
Verschließen sie den Mund.

Kreon.

So ohne Scham
Stehst du für dich allein?

Antigone.

Den Bruder lieben
Und ehren, galt noch nie für schlecht. Du erst —

Kreon.

Und war nicht Eteokles auch dein Bruder,
Der fiel im Kampf mit ihm?

Antigone.

Mein Bruder, ja,
Vom selben Vater, von derselben Mutter.

Kreon.

Und ihn entehrst du nicht, wenn du so gottlos
Den Polyneikes ehrst?

Antigone.

Nein! Niemals wird
Er das, der Todte, sagen!

Kreon.

Wenn du Beide
Gleich heilig hältst: den Guten und den Schlechten —!

Antigone
(mit vor Schmerz und Zorn bebender Stimme).

Den Schlechten! — Starb ein Sklav? — Mein
Bruder starb!

Kreon.

Der dieses Land verheerte — das zu retten
Der Andre fiel.

Antigone.

Und doch, und doch verlangt
Das Reich der Todten gleiches Recht für Beide!

Kreon.

Nie steht der Edle mit dem Schlechten gleich.

Antigone.

Weißt du zu sagen, ob da drunten auch
Der gleiche Brauch entscheidet?

Kreon.

Nie und nimmer
Wird Feind zum Freund, auch nicht im Tode.

Antigone.

Nicht
Mit euch zu hassen, — mitzulieben kam ich
In diese Welt!

Kreon.

So geh' denn, geh' hinunter,
Und liebe drunten, wenn du lieben mußt!
So lang' ich lebe, soll kein Weib gebieten.
(Ismene tritt, von den Dienern begleitet, aus dem Palast hervor, langsam sich nähernd.)

**Sprecher.**

Dort aus der Pforte tritt Ismene vor,
Von schwesterlichen Thränen überflossen.
Der schönen Wangen Roth ist überthaut
Von ihres Grams Gewölk. — Sie tritt heran.

**Kreon**

(zu Ismene).

Du, die im Haus, geschmeidig wie die Schlangen,
Versteckt mein Blut trank — und ich wußte nicht,
Daß ich der Nattern zwei an meinem Thron,
Dem unterwühlten, nährte —: sprich! gestehe!
Wirst du's bekennen, daß du theilgehabt
An dem verbot'nen Frevel? Oder wird
Die Unschuld schwören, daß sie nichts gewußt?

**Ismene**

(mit einem scheuen Blick auf Antigone).

Ich that es, ja — wenn Sie's mir zugesteht.
Ich trage gleichen Theil an ihrer Schuld.

**Antigone**

(rasch und scharf).

Nicht doch! Du nicht! Das duldet Dike nicht!
Du wolltest nicht, und keinen Antheil hab'
Ich dir gewährt.

**Ismene.**

Doch nun im Unglück will ich
Mit dir zusammen leiden.

**Antigone.**

Wer's gethan,
Das wissen Sie da drunten; lüge nicht! —
Wer nur mit Worten liebt, den hass' ich —

**Ismene.**

Schwester!
Thu' mir die Schmach nicht an, daß du mir wehrtest,
Mit dir zu sterben! und mit dir zu sagen:
Auch ich begrub ihn!

**Antigone.**

Rühm' dich dessen nicht,
Was du nicht angerührt. Nein, lebe, lebe!
Es ist genug an meinem Tod.

**Ismene.**

Wie soll
Ich leben, wenn ich dich verliere?

**Antigone.**

Frage
Den Kreon das! Er lag dir ja am Herzen!

**Ismene**

(sich abwendend).

O warum kränkst du mich? — Was hilft es dir?

**Antigone.**

Mit Schmerz und Kummer thu' ich's, wenn ich dich
Verwerfen muß!

**Ismene.**

O sprich — was kann ich thun,
Um dir zu helfen?

**Antigone.**

Rette dich! Entrinne!
Ich will dich nicht beneiden.

**Ismene.**

Wehe, weh mir!
So soll ich dein Geschick nicht theilen!

**Antigone.**

Lebe!
Du wähltest ja das Leben, — ich den Tod.

**Ismene.**

Du weißt, warum: ich sagte dir's.

**Antigone.**

Dir schien
Das Eine, — mir das Andre gut.

**Ismene.**

Und doch
Bin ich so schuldig nun wie du!

**Antigone.**

O sei
Getrost! Du lebst ja! — Meine Seele starb
Schon längst: sie lebte nur für meine Todten.

**Kreon.**

— Die Mädchen beide, seh' ich, sind von Sinnen!
Die eine war's von je, die andre ward es
An diesem Morgen.

**Ismene**

(weinend).

Herr! im tiefen Unglück
Versagen alle Geister unsrer Brust.

**Kreon.**

Die deinen, ja: als du mit Bösen dich
Zu bösem Thun vereintest!

**Ismene**

(auf Antigone blickend).

Wozu leben
Allein und ohne Sie?

**Kreon.**

Sie nenne nicht mehr:
Sie ist nicht mehr.

**Ismene.**

So denkst du sie zu tödten,
Die Braut des eignen Sohns?

**Kreon.**

Er findet Andre
Für Haus und Ehbett.

**Ismene.**

Keine so wie diese!
Nie waren Zwei so ganz vereint.

**Kreon.**

Ich will
Nicht meinen Sohn mit einem schlechten Weib
Verbunden sehn!

**Antigone.**

O Hämon! Liebster! So
Beschimpst dein Vater dich!

**Kreon.**

Weil ich dich hasse,
Dich und eu'r Bündniß.

**Sprecher**
(näher tretend).

Willst du wirklich sie
Dem eignen Sohne rauben?

**Kreon.**

Ja — der Hades
Zerreiße diesen Ehebund!
(Wendet sich zum Gehen.)

**Sprecher.**

Beschlossen,
So scheint es, hast du ihren Tod.

**Kreon.**

Es ist
Beschlossen. Doch genug! — Führt sie hinein!
Bewacht die Beiden wohl, daß sie nicht ledig
Und unbehütet gehn! Denn wie sie auch
Mit ihrem Muth sich brüsten — schlägt nur erst
Die letzte Stunde, tritt der Tod heran,
Dann treibt's auch die Verwegnen, zu entrinnen!
(Während Antigone und Ismene, von Dienern geführt, sich nach hinten wenden und Kreon den Greisen winkt, ihm zu folgen, fällt der Vorhang.)

---

## Zweiter Aufzug.

Vor dem Tempel des Zeus. Rechts neben dem Tempel ein Thor, das in's Freie hinausführt und auf das ferne Gebirge blicken läßt. Weiter nach vorn ein Hain. Man sieht den Tempel geöffnet. Vor der Tempelhalle ein großer Altar, an welchem Kreon, in königlichem Schmuck (Bewaffnete neben ihm), vom Zuschauer abgewendet opfert. Der Chor der Greise mehr im Vordergrunde, betend.

Sprecher.

Selig, selig, die nicht Leid erleben!
Wessen Haus der Götter Wille schüttert,
Nie entrinnt's dem wühlenden Verderben:
Von Geschlechte zieht es zu Geschlechte.
Wie der Sturm, der über die Erde wandert,
Ruhelos das breite Meer umnachtet;
Aus der Tiefe wälzt die wilde Woge
Schwarzen Sand herauf, es stöhnt die Brandung
Und es brausen die geschlag'nen Küsten.

### Einer der Greise.

Immer neues Leid zu alten Leiden
Füllt das Unglückshaus der Labdakiden!
Nie befreit Geschlecht Geschlecht, sie stürzen
Ohne Rettung hin, durch Götterwillen.
Ach! und nun des Hauses letzte Wurzel,
Die das Licht der Hoffnung noch umglänzte,
Mäht der Todesgötter blut'ge Sichel,
Mäht hinweg der Wahn der eignen Seele
Und der Zunge Wuth, des Geistes Blindheit.

### Sprecher.

Deine Macht, o Zeus, mit Frevelwillen
Wer der Menschen könnte sie bezwingen?
Die der Schlummer nicht, der Weltbezwinger,
Nicht die rastlos flieh'nden Mond' ergreifen:
Ewig zeitlos herrschest du, Gebieter,
Hoch vom Schimmer des Olymp umleuchtet!
Und für ewig — morgen, heut' und gestern —
Waltet dies Gesetz: der Menschen Leben
Fließt hinab zum lauernden Verhängniß.

(Hämon erscheint von rechts, bleibt aber beim Anblick der Opfernden leise betend stehn.)

### Sprecher.

Doch die Hoffnung, nimmer müde, flattert;
Süßt mit Balsam hier die blinde Seele,
Trügt sie dort mit irrendem Verlangen

Bis zur schwarzen Schwelle sie verlockend.
Drum die Weisen haben's uns gelehret,
Wort der Weisheit: Gut und Schlecht vertauschen
Schnell ihr Antlitz, wem ein Gott die Seele
Unaufhaltsam in's Verhängniß führet;
Denn auf Alle lauert das Verhängniß.

(Hämon verhüllt sein Haupt. Kreon hat sein Opfer beendigt und wendet sich um.)

Sprecher

(den Hämon erblickend).

Hier, König, steht dein jüngster Sohn! dein Hämon;
Betrübt, so scheint es, um der jungen Braut
Antigone Geschick — den Schmerz verhüllend,
Daß er der Hochzeit Glück verlieren soll.

Kreon.

Wir werden's bald erfahren, klarer als
Durch Sehermund! — Hast du's vernommen, Sohn,
Was für ein Schicksal deine Braut erwartet?
Und kommst du nun erzürnt auf deinen Vater,
Wie? oder hab' ich Einen doch in dir,
Der treu mir anhängt, was ich auch beschließe?

Hämon

(mit sanfter Stimme).

Dein bin ich, Vater; immer warst du mir
Ein Vorbild hoher Art. Du sollst nicht sagen,

Daß ich der Ehe Freuden höher hielt,
Als dir zu folgen, wenn du recht mich leitest.

**Kreon.**

So, Kind, geziemt sich's dir zu denken: nichts
So hoch zu ehren wie des Vaters Willen.
Denn darum wünschen sich die Väter, Kinder
Aus eignem Blut im Hause zu erziehn,
Daß ihre Feinde Doppelgegenwehr,
Daß ihre Freunde doppelt Ehre finden.
Wer aber Kinder sich erzeugte, die
Mißrathen sind, — was hat er anders sich
Als Plag' und Noth erzeugt, und von den Feinden
Ein schadenfroh Gelächter? — Laß dich nicht
Um eines Weibes willen, lieber Sohn,
Durch Sinnenlust bethören und verwirren!
Du weißt, es giebt ein frostig Liebesglück:
Ein schlechtes Weib in Haus und Bett! Denn kein
Geschwür frißt schlimmer als ein schlimmer Freund.
Wirf sie hinweg wie etwas Feindliches,
Mit Haß und Abscheu! laß sie sich im Hades
Mit wem sie will, vermählen! Sie allein
In dieser ganzen Stadt war ungehorsam
Und trotzig gegen mein Gebot. So will ich
Nun vor der Stadt als Lügner nicht erscheinen.
Nein, sterben soll sie! Rufe sie dann immer
Den Gott und unsre Blutsverwandtschaft an!

Wenn ich im eignen Hause nicht Gehorsam
Erzwingen kann, so kann ich's nie und nirgend;
So bin ich nicht mehr Herr! Nur wer daheim
In seinem Haus ein rechter Mann erscheint,
Nur der wird auch im Staat als tüchtig gelten:
Zu herrschen weiß er, weiß auch zu gehorchen;
Im scharfen Speersturm wird er stehn, wohin
Man ihn gestellt, als treu'ster Kampfgenoß.
Doch wer Gesetze bricht, mit Trotz sich brüstet,
Wer den Gebietern selbst gebieten will,
Der hüte sich vor mir! Es soll ihm nicht
Mit Lob gelohnet werden! Wen die Stadt
Zum Herrscher nahm, dem zu gehorchen gilt's
In Kleinem wie in Großem, Recht und Unrecht.
Kein schlimm'res Uebel, als wenn Alle herrschen
Und Keiner! Das verheert die Städte, macht
Die Häuser wüst, das reißt im Speergefecht
Zu wilder Flucht dahin — indeß Gehorsam,
In Zucht und Ordnung, tausend Leben rettet.
Und darum schützt man Ordnung und Gesetz,
— Und nicht ein Weib darf je gebieten. Nein!
Nein — muß es sein, will ich durch Männer fallen:
Nie sage man, daß mich ein Weib besiegt!

### Sprecher.

Du sprichst verständig, Herr, — wenn nicht die Jahre
Der Einsicht mich beraubten.

Hämon.

Vater — gaben
Uns doch die Götter wählende Vernunft,
Das höchste aller Güter! — Daß du nicht
Dies alles gut und wohlbedacht gesprochen,
Das sag' ich nicht und könnt' es nicht; doch auch
Ein Andrer könnte wohl das Rechte treffen.
Und ich, dein Sohn, ich fühl' in mir die Pflicht,
Für dich umherzuhorchen: was sie sagen
Und was sie thun, und wie sie tadelnd schelten.
Denn ja, sie tadeln dich. Dein Auge fürchtet
Der Mann im Volk: nur heimlich reden sie,
Was du nicht gern vernähmst! Ich aber kann's
Im Dunkeln schleichen hören: wie die Stadt
Um dieses Mädchen jammert, daß die beste
Von allen Frau'n um eine fromme That
So schmählich sterben soll; weil sie den Bruder,
Den eignen Bruder, der im Kampfe fiel,
Nicht unbegraben, nicht als wilder Hunde
Und Geier Fraß verderben lassen wollte.
Ist sie nicht goldner Ehre werth? — So geht
Die dunkle Rede still im Volk umher.
Ich aber — Vater! Kein Besitz der Welt
Gilt mehr mir als dein Glück und deine Ehre.
Denn welcher Schmuck ziert Kinder mehr, als wenn
Der Vater hoch gedeiht? — und was den Vater
Mehr, als der Kinder Segen? — Darum hör' mich!

Halt' nicht die Eine starre Meinung fest
Daß nur wie du es sagst, und anders nichts,
Das Rechte sei! Denn wer nur sich allein
Für weise achtet, oder Geist und Rede,
Wie Keiner sonst, in sich zu haben meint, —
Als taube Nüsse sind sie oft erfunden.
Nie schändet's, auch den Weisen nicht, gelehrig
Zu lernen, wo er kann, — und nicht zu straff
Den Bogen anzuziehn! In wilder Hochflut
Siehst du die Bäume, die sich willig neigen,
Mit Stamm und Zweig bestehn; doch die unbeugsam
Sich stemmen, stürzen mit der Wurzel hin.
Und wer auf hohem Meer sein Segeltau
Zu kräftig spannt und nachzulassen weigert,
Der wirft das Fahrzeug um und treibt verloren
Auf seinem Kiel dahin. — Gieb nach, mein Vater!
Besinne dich! nimm andre Meinung an!
Hat meine Jugend irgend auch Erkenntniß,
So weiß ich wohl: der wäre zu beneiden,
Der alle Weisheit hätte von Natur;
Doch da uns nie die Götter das vergönnen,
Ist Lernen unser Loos, ist's gut, zu lernen,
Wo eines Andern Mund zum Guten spricht.

**Sprecher.**

Wohl, König, steht's dir an, von ihm zu lernen,
Wenn er das Rechte trifft, — und ihm, von dir:
Denn wohl gesprochen habt ihr beide.

Kreon
(barsch).

Wie!
Ich, der Bejahrte, ich, der Vater, sollte
Von diesem Knaben hier mich meistern lassen?

Hämon.

Zu keinem Unrecht! — Bin ich jung, was thut's?
Sieh auf die Jahre nicht, nur auf die Sache!

Kreon.

Die Sache? — Daß ich Uebelthäter soll
In Ehren halten?

Hämon.

Niemals rieth' ich dir,
Frevler zu ehren!

Kreon.

Ward das Mädchen nicht
Auf solcher Frevelthat ertappt?

Hämon.

— Das leugnet
Das ganze Volk der Stadt.

Kreon.

Soll denn das Volk
Mir sagen, was ich thun und lassen soll?

**Hämon.**

O — siehst du nicht, wie allzu jugendlich
Du eben sprichst?

**Kreon.**

Soll denn ein Andrer etwa,
Als ich, im Land Gebieter sein?

**Hämon.**

Das ist
Kein Staat, der Einem Mann gehört!

**Kreon.**

So wäre
Der Staat nicht Dessen, der in ihm befiehlt?

**Hämon.**

Such' dir ein leeres Land, willst du allein
Und einzig Herrscher sein!

**Kreon**

(vor Zorn mühsam Worte suchend).

— Der Knabe, scheint mir,
Steht mit dem Weib im Bund.

**Hämon.**

Wenn du das Weib bist:
Denn für dein Heil nur sorg' ich.

Kreon.

Du? Nichtswürd'ger —
Mit deinem Vater rechtend —?

Hämon.

Weil ich sehe,
Daß du nicht thust, was Recht ist.

Kreon.

Thu' ich Unrecht,
Wenn ich mein Herrscheramt in Ehren halte?

Hämon.

Wenn du der Götter Recht mit Füßen trittst,
Ehrst du dein Amt nicht.

Kreon.

Schmähliche Gesinnung —
Von einem Weib regiert!

Hämon.

Nie wirst du finden,
Daß ich von Schlechten mich regieren lasse.

Kreon.

Doch jedes deiner Worte kämpft für Sie!

Hämon.

Und dich, und mich, und für die Todesgötter.

Kreon.

Ha, nie und nimmer wirst du lebend sie
Heimführen!

Hämon

(in heftigem Schmerz).

Sterben wird sie, ja, ich weiß es —
Und wird noch Einen tödten.

Kreon

(zurückweichend).

Droh'st du mir?
Wie — so verwegen wirst du?

Hämon

(verächtlich).

Droh'n? Wem droh' ich?
Ein sinnlos Urtheil nur bekämpf' ich.

Kreon.

Du,
Du selber sinnlos! Doch dein Meistern soll
Mit Jammern enden!

Hämon.

Willst du stets nur reden,
Nie hören?

Kreon.

Weiberknecht! Erspare mir
Dein eitles Schwatzen!

Hämon.

— Wärst du nicht mein Vater,
So würd' ich sagen: dein Verstand verließ dich.

Kreon

(in höchster Wuth).

Wahrhaftig? — Beim Olympos, glaube mir,
Es soll dich reu'n, so frech mich zu verhöhnen!

(zu seinen Dienern)

Führt mir die Dirne her! Vor seinen Augen,
Sogleich, vor ihrem Liebsten soll sie sterben.

Hämon

(tritt finster zurück).

Vor meinen Augen nicht, das glaube niemals,
In meiner Nähe stirbt sie nicht. Und du,
Nie sehn mich, niemals, deine Augen wieder!
Denn du bist rasend; — rase fort vor Denen,
Die deines Wahnsinns willige Zeugen sind!

(Eilt ab, nach rechts.)

**Sprecher**

(höchst bedenklich).

— Er ging in jäher Wuth hinweg. O König!
In solcher Jugend ist der Schmerz gefährlich.

**Kreon.**

Er geh' und thue was er mag! Und hätt' er
Auch Uebermenschliches im Sinn — die Mädchen
Soll er vom Tod nicht retten.

**Sprecher.**

Denkst du Beide
Zu tödten?

**Kreon**

(sich besinnend).

Nein — Die nicht, die mit dem Todten
Sich nicht befaßte. Du hast Recht.

(Er winkt seinen Bewaffneten, ihm zu folgen.)

**Sprecher**

(schüchtern).

— Und wie
Soll sie den Tod erleiden?

**Kreon.**

Dort — da draußen
Vor diesem Thor, wo an den öden Klippen

Kein Pfad mehr weiterführt — dort will ich sie
Lebendig in ein Felsengrab vergraben!
Nur so viel Nahrung send' ich mit hinein,
Wie es die Satzung und die Sühne fordert.
Dort mag sie dann den Hades, den sie einzig
Von allen Göttern ehrt, um Leben bitten,
Und sehen, ob er hilft! Doch hilft er nicht,
So mag sie lernen, daß es allzu kühn ist,
Die Todten mehr als Alles zu verehren!

(Mit seinen Bewaffneten ab, nach links. Die Greise bleiben zurück, Zeichen der Bestürzung und Betrübniß wechselnd.)

**Sprecher**

(nach einer Pause; kummervoll).

O Eros! Eros! Unbezwinglicher!
Der du zu Land und über Meer gebietest,
Und auf der Mädchen weichen Wangen schläfst;
Und keins der erdgebornen Tageskinder,
Kein Ewiger vermag dir zu entfliehn:
Du triffst sie und sie rasen — du verlockst
Den frommen Sinn zu Unrecht und Verderben —
Du hast auch zwischen Sohn und Vater jetzt
Den Krieg mit raschen Händen angestiftet!
(Die Lust des Brautbetts reißt ihn hin;) es siegt
Der Gott der Götter in der jungen Brust;
Denn vor der Liebe Pfeil giebt's kein Entrinnen.

(Antigone kommt — langsamen Schritts — von links, von Bewaffneten geführt.)

— Ach, auch ich Alter fasse mich nicht mehr.
Ich kann der Thränen Lauf nicht hemmen — Muß ich
Auf diesem Gang dich sehn, Antigone!
Du ziehst den Weg in jenes Brautgemach,
Drin Alle schlafen gehn.

**Antigone**
(bleibt stehn).

Seht mich, ihr Väter,
Ihr Bürger meiner Heimath!
Ich wandle meinen letzten Weg!
Ich sehe heut das letzte Licht der Sonne
Und niemals wieder! Lebend führt
Der dunkle Gott mich an die schwarzen Ufer —
Nicht mit dem Hochzeitskranz im Haar,
Nicht singen sie den Brautgesang für mich:
Ich soll mich dort dem Acheron vermählen.

**Sprecher**
(mit seiner Rührung kämpfend).

Doch schöner Ruhm begleitet dich hinab
In's Haus der Todten; Kind, verzage nicht!
Dich hat nicht Krankheit hingerafft, nicht Schwert
Und Mordbeil dich gewürgt: nach eigner Wahl,
Lebendig — wie kein Menschenkind vor dir —
Steigst du hinab zum Hades.

**Antigone.**

Niobe,
O Kind des Tantalos, soll ich wie du vergehn!
Die mit des Epheu Kraft der Fels umschlang:
Versteinert stehst du, wie die Menschen sagen,
Von Regen thauend, schneebedeckt,
Und ewig rinnt's von deinen Augen nieder,
Zur Brust hinab! — O soll ich auch, ihr Götter,
Wie sie, im Fels erstarren und vergehn!

**Sprecher.**

Und sie war göttlich doch, von Götterstamme;
*Wir* sind von Menschen sterblich nur gezeugt.
Und ist's nicht groß und schön, den Götterkindern
Im Tode gleich zu sein?

**Antigone.**

Weh mir! — Du spottest.
Was mußt du mich verhöhnen, eh' ich starb;
Kannst du nicht warten, bis ich's nicht mehr höre?
(Sie blickt jammernd umher)
— O Stadt! O ihr Thebaner! — O ihr Fluten
Der Dirke — und du heil'ger Hain! — Euch ruf' ich
Als Zeugen an, nach welchem Recht ich sterbe;
Von keinem Freund beweint — in's Grabgewölbe
Der neuen Gruft hinab! — O weh mir, wehe!
Hier oben nicht und nicht dort unten, — nicht
Bei Todten noch Lebend'gen soll ich wohnen!

### Einer der Greise.

Du warst verwegner, als du durftest, Kind,
Trotzig an Dike's hohen Thron zu stoßen! —
Die Schuld der Väter wird gebüßt an dir.

### Antigone.

O rührst du meinen größten Jammer auf?
Meines Vaters Elend
Und unsres Hauses schreckliches Verhängniß?
— O Mutter! dein unselig Bett!
Da ihr zusammen ruhtet, — eurer Liebe
Unsel'ge Frucht, Antigone, entsproß! —
Nun geh' ich unvermählt, verwünscht, verlassen
Zu euch, in euer dunkles Haus zurück.
O Bruder Polyneikes! noch im Tod
Mußt du die Lebende, die Schwester tödten!

### Ein andrer Greis.

Wohl ist es gut und recht, die Todten ehren;
Doch auch die Macht, des Herrschers Macht,
Nicht darf man sie verachten und verhöhnen.
Dich hat dein eigen trotzig Herz gerichtet.

### Antigone

(die Hände ringend).

So unbeweint! so ungeliebt!
So ohne Brautlied führen sie mich hin,

Auf dem gebahnten, dunklen Pfad!
Und dieser Himmelsfackel heil'ges Auge
Soll ich nun nie mehr schau'n! Kein Freund beweint mich,
Und keine Thräne fließt um meinen Tod!

(Kreon tritt auf von links, mit seinem bewaffneten Gefolge.)

### Kreon

(zu Antigone's Begleitern, barsch).

Wißt ihr nicht, daß die letzten Klagen nie
Ein Ende finden — daß, wenn Jammern hülfe,
Der ewig klagte, der zu sterben geht?
Auf! Führt sie Augenblicks hinweg! Und habt ihr,
Wie ich befahl, in ihren Felsen sie
Hineingesargt, dann laßt ihr sie allein:
Mag sie dann drinnen leben oder sterben! —
Den Göttern bin ich nichts mehr schuldig. Hier
Im Reich der Menschen ist für sie kein Platz;
Mit uns zu leben muß sie sich entwöhnen.

### Antigone.

O Grab! O Brautgemach! — O dunkle Höhle,
Nun ewig meine Wohnung! — Zu den Meinen,
Die reich versammelt bei den Todten hausen,
Geh' ich, die Letzte, Aermste nun hinab —
Lang' eh' der Abend meines Tags erschienen!
Doch wenn ich komme, werd' ich dir, mein Vater,

Nicht lieb und theuer sein? und dir, o Mutter, —
Und lieb und theuer dir, o Bruderherz?
Hab' ich im Tod' euch nicht mit diesen Händen
Gebadet und geschmückt, und euren Gräbern
Den Weihguß aufgeschüttet? — Ach, und nun,
Da ich das Gleiche dir, mein Polyneikes,
Zu Liebe that, nun heißen sie mich sterben.
Und doch, doch war es Recht, was ich gethan!
Vielleicht, wenn mir ein Gatte so, ein Kind
Gestorben wär' und Pfleg' und Grab verboten, —
Vielleicht, daß ich den Menschen nicht getrotzt!
Denn wenn ich Gatten oder Kind verlor,
Mit einem Andern konnt' ich mich vermählen,
Mit einem neuen Kinde glücklich sein:
Doch einmal drunten bei den Todten Vater
Und Mutter, — wer, wer gab mir einen Bruder
Für jenen todten wieder? Darum hab' ich
Vor Allen dich geehrt — und Kreon ruft
Als Frevlerin mich aus, o Bruderherz!
Und bei den Händen mich ergreifend führt
Er mich hinweg — kranzlos und ungebettet,
Eh' ich der Ehe Lust, der Mutter Glück
Gekostet — einsam, ohne Lieb' und Freund
Geh' ich Unsel'ge in das Haus der Todten! —
Und welch' Gebot der göttlichen Gesetze
Vergaß ich denn? — Was soll ich Arme noch
Auf zu den Göttern schauen — wen zur Hülfe

Herunterrufen? Fromm, ihr Götter, war ich
Und wie die Sünder werd' ich nun gerichtet!
Gilt das für gut und recht in eurem Reich,
— Nun denn, so sterb' ich schuldig und bekenn' es;
Doch haben Die gesündigt,
(auf Kreon und die Andern zeigend)
mögen sie
Kein beſſ'res Glück erfahren, als sie mir
An diesem Tage rechtvergessen schenken!

**Sprecher**

(auf Kreon blickend).

Noch braus't der gleiche Sturm in ihrer Brust;
Sie beugt sich nicht.

**Kreon**

(sein Scepter gegen die Diener hebend, die Antigone mitleidig betrachten).

So sollen Diese da,
Die ganz verträumt vergessen, wen sie führen,
In Thränen Eile lernen!

**Antigone**

(fährt zusammen, da sich die Diener ihr nähern).

Wehe mir! —
Dies Wort führt mich zum Tod.

**Kreon.**

Ja — hoffe nun
Dir keinen Aufschub mehr.

(Die Diener fassen Antigone bei den Händen, und ziehn sie dem Thore zu. Kreon folgt.)

**Antigone**

(vor dem Thor noch einmal stehen bleibend).

O Vaterstadt!
O Theben! und ihr Götter meines Stammes!
Sie führen mich hinweg, gekommen ist
Die Stunde —! Seht, o seht mich an, Thebaner,
Die letzte Tochter eurer Könige!
Was ich erdulde, und von wem — o seht! —
Weil ich erfüllte, was die Götter wollten!

(Indem die Diener sie durch das Thor hinwegziehen und Antigone mit erhobenen Händen zurückblickt, fällt der Vorhang.)

## Dritter Aufzug.

Die Scene des ersten Aufzugs. Abenddämmerung, die sich gegen das Ende des Stücks in Nacht verwandelt. Teiresias — blind, in schneeweißem Haar — tritt auf von rechts, von einem Knaben geführt; hinter ihm der Sprecher und ein Theil der Greise, in Eile und Aufregung.

**Teiresias.**

Ihr Aeltesten der Stadt, gedoppelt komm' ich:
Zwei, die durch Einen sehn! Denn blinde Füße
Gehn ihren Weg nicht ohne Führershand.

(Er tritt bis an den Palast und schlägt mit seinem Stabe gegen das Thor. Kreon — ohne Mantel und Schwert — tritt heraus. Hinter ihm, im Thor, werden Bewaffnete sichtbar und bleiben stehn.)

**Kreon.**

Du bist's, Teiresias! — Was bringst du mir?

**Teiresias.**

Du wirst es hören, König Kreon; folge
Du nur dem Seherwort!

**Kreon**

(vortretend).

Noch immer war ich
Mit deiner Weisheit einig.

**Teiresias.**

Darum eben
Hast du dies Theben gut gelenkt!

**Kreon.**

Ich weiß es,
Ich kann's bezeugen, wie du mir geholfen.

**Teiresias**

(mit erhobener Stimme).

Nun, so bedenke, daß du jetzo wieder
Einhergehst auf der Schneide deines Schicksals!

**Kreon**

(erschreckend).

Was giebt's? — Es schaudert mir bei deinem Wort.

**Teiresias.**

Du wirst's erkennen, hörst du, was für Zeichen
Mir meine Kunst ergab! Da ich mich setzte
Auf meinen alten Vogelschauersitz,
Wo alles fliegende Gethier sich sammelt,
Hör' ich ein seltsam Vogelschrei'n, ein Pfeifen
Und Krächzen von verwildert fremdem Klang,

Und wie sie mit den Klauen mörderisch
Einander schlugen: das verstand ich deutlich,
Denn ihrer Flügel Rauschen gab es kund.
Und gleich erschreckt eilt' ich zum heil'gen Herd,
Den Opferbrand zu prüfen; doch die Flamme
Schlug nicht in heller Kraft hervor, es schmolz
Der Schenkel Saft nur auf der Asche feucht
Aufbrodelnd hin, und qualmte fort und sprühte;
Und die zerplatzte Galle flog umher,
Die Schenkelknochen aber lagen bloß,
Das Fett, das sie umhüllte, weggeschmolzen.
Dies alles hört' ich von dem Knaben hier,
Des nicht'gen Opfers böse, droh'nde Zeichen.
Denn Führer ist er mir, — den Andern ich.
Und dieses Unheil ward durch dich, o Kreon,
Auf unsre Stadt gewälzt! Denn die Altäre
Und Feuerstätten alle sind entweiht
Durch Hund' und Vögel, die an jenem todten,
Unsel'gen Polyneikes sich gesättigt.
Drum nehmen keines Opfers Flamme mehr
Und kein Gebet die Götter von uns an;
Kein Vogel ruft uns mehr ein glücklich Zeichen,
Der von dem Blute jenes Todten trank.
Dies alles nun bedenke, Sohn! Du weißt,
Gemeinsam ist es dem Geschlecht der Menschen,
Sich irrend zu vergehn; doch wer auch irrte, —
Er ist nicht sinn- und glückverlassen mehr,

Sobald er gut macht, was er Uebles that,
Und seine Seele beugt. Nur starren Trotz
Zeiht man mit Recht der sträflichen Verirrung! —
Gieb du dem Todten nach. Heb' deinen Arm
Nicht gegen Leichen! Welch ein Heldenmuth,
Den Todten nochmals tödten? — Gutes rath' ich
Aus gutem Willen dir — und gerne hört man
Auf guten Rath, sobald er Segen bringt.

**Kreon**
(finster).

O Greis! ihr alle zielt, wie Bogenschützen
Nach Einem Ziel, auf diesen einen Mann!
Auch Seherkunst versucht ihr nun an mir! —
Doch diese Zunft hat mich seit lange schon
Verhandelt und verkauft. So wuchert denn!
Erhandelt euch das sardische Elektron
Und Indiens Goldsand, wenn es euch gelüstet —
Doch diesen Todten sollt ihr nicht begraben!
Und wenn die Adler selbst des Zeus ihn wollten
Zum Fraß von dannen tragen, und hinauf
Bis an des Gottes Thron — ich zitterte
Vor diesem Gräuel nicht, ich würde dennoch
Ihm das Begräbniß wehren! — Denn die Götter
Befleckt kein Mensch. Doch auch geheiligte
Und hochberühmte Männer, Greis Teiresias,
Erleben schlimmen Sturz, wenn um Gewinn
Die feile Lippe Bös in Gut verwandelt!

Teiresias.

Weh!
Wo giebt es einen Menschen, der bedenkt
Und weiß —

Kreon.

Was klagst du da? Was soll er wissen?

Teiresias.

Wie hoch doch über allen Gütern steht
Besonnenheit?

Kreon.

Nicht höher, denk' ich, als
Die Thorheit über allen Uebeln.

Teiresias.

Nun,
Und eben diese Krankheit wühlt in dir!

Kreon
(auf die Lippe beißend).

— Ich will dem Seher seine Schmähung nicht
Erwidern.

Teiresias.

Schmähst du nicht, wenn du der Lüge
In meinem Amt mich zeihst?

Kreon.

Und das mit Recht
Nach Gold begehrt ihr alle mit einander.

Teiresias.

Begierig nach gewissenlosem Vortheil
Ist das Geschlecht der Herrscher!

Kreon
(auffahrend).

Weißt du nicht,
Daß du zum König sprichst?

Teiresias.

Wohl muß ich's wissen:
Ich selber war's, der dir dein Reich gerettet.

Kreon.

Und dieser weise Seher, der du bist,
Ist doch so dreist zum Bösen?

Teiresias
(warnt mit erhobener Hand).

Schmähst du noch,
So wirst du selbst mir von der Zunge locken,
Was noch im Geiste ruht!

Kreon.

Sprich, schütt' es aus —
Nur rede nicht um Gold!

Teiresias.

Ha! steh' ich so
Vor deiner Seele?

Kreon.

Ja — und meine Seele
Erkaufen wirst du nie: das sollst du wissen!

Teiresias
(mit erschütternder Stimme).

So wisse du: nicht oft mehr werden sich
Des Sonnenwagens rasche Räder drehn,
Bis einen Todten du aus deinem Blut
Für jenen Todten wirst du zur Sühne geben!
Weil Oben du in Unten frech vertauscht
Und in des Todes Haus Lebend'ges bannteſt;
Weil du den Todten, den die Untern riefen,
Hier oben hieltest, grablos und entheiligt!
Er war nicht dein — es hatten nicht die Götter
Des Lichts mehr Theil an ihm: du zwangest ihnen
Den Raub, den Frevel auf! — Und darum lauern
Verderbendrohend die Erinnyen
Der Todtenwelt auf dich, und treffen wird
Dich bald derselbe Schlag, den du geschlagen.
Gieb Acht, o König, ob ich dies mit Gold
Erkauft verkünde! Bald, in kurzer Frist,
Wird Jammerruf in deinem Haus erschallen

Von Mann und Weib! — Denn alle Städte rühren
Sich feindlich auf, darin ein Menschenleib
Von aasbegierigen Thieren wird entheiligt
Und Gräu'lgeruch um die Altäre schwebt! —
Und dieser Pfeil — da du mit Pfeilen auch
Nach meiner Ehre zieltest — treff' er dich
In's Herz hinein! Du wirst ihm nicht entrinnen.

(zu seinem Knaben)

Du aber, Knabe, führe mich nach Haus;
Mag er auf Jüng're seinen Zorn entladen!
Und seine Zunge strenger zähmen lernen
Und seinen Geist zu weis'rem Rath erziehn!

(Ab nach rechts, mit dem Knaben. Kreon steht erschüttert.)

### Sprecher.

— Der Mann, o König, geht mit schrecklicher
Weissagung von dir. — Und noch nie, seit ich
Mein schwarzes Haar mit diesem Schnee vertauscht,
Hat er ein Lügenwort vor uns verkündigt.

### Kreon.

Ich weiß es wohl; mir beben alle Sinne.
Schlimm ist's, sich beugen müssen — doch Verderben
Droht mich zu treffen, wenn ich widerstehe.

### Sprecher.

Besonnenheit thut Noth, Sohn des Menoikeus!

Kreon.

So sprich, was soll ich thun? So rathe mir,
Ich werde folgen.

Sprecher.

Geh', entlaß die Jungfrau
Aus ihrem Felsengrab, und schaffe schnell
Dem Todten sein Begräbniß!

Kreon.

Räthst du das?
So tief soll ich mich beugen?

Sprecher.

Eile, König!
Der Götter Strafe geht auf schnellen Füßen
Und überholt die Frevler!

Kreon.

Weh mir! Bitter
Und hart ist's, das zu thun. — Doch unbezwinglich
Ist die Nothwendigkeit.

Sprecher.

Geh' hin und trag' es
Nicht Andern auf! Geh', thu' es selbst und schnell!

**Kreon.**

Ich eile, wie ich bin.

(nach dem offenen Palaste rufend)

Herbei, ihr Diener,
Ihr alle — wo ihr seid! Nehmt Axt und Beil
Und folget mir an jenen Ort! — Ich selbst,
Der ich sie band, ich eile sie zu lösen.
Ich fürcht', es war nicht gut, das uralt heil'ge
Gesetz zu stürzen, statt es zu bewahren, —
Und thöricht eifernd hab' ich mich gerichtet.

(Er eilt ab nach links; Diener, bewaffnete und unbewaffnete, folgen eilig. Nur die Greise bleiben auf der Bühne.)

**Sprecher**

(nach einer Pause).

Möcht' Alles glücklich enden! könnt' es noch! —
Laßt uns den großen Gott, den Hort der Stadt,
Um gnädige Lösung dieser Wirrsal bitten!

(Er wendet sich der Bacchos-Kapelle und Bacchos-Statue zu. Die Greise desgleichen.)

**Sprecher.**

Vielnamiger du!
Du Sohn des Wolkendonn'rers Zeus!
Der du Italiens Prachtgefilde hütest,
Der du Eleusis' heil'ger Fluren waltest!
Bacchos! o Bacchos!

In deiner Priesterinnen Mutterstadt,
In deinem Theben wohnst du gerne,
An des Ismenos heller Flut,
Bei deinem Volk, der Drachensaat entsprossen!

**Chor.**

Dir glänzt vom doppelgipfelnden Fels,
Vom hoh'n Parnaß,
Des Festzugs leuchtender Flammenschein,
Wo die Nymphe der Höhlen im Reigen schwärmt;
Dich grüßt der reine kastalische Quell
Und der Epheu=Hang am grünen Gebirg,
Und das weinumblühte Gestade dich,
Und sie jauchzen das festliche, heilige Lied,
Wenn du die Gefilde beschreitest!
Wenn du kommst, wenn du nahst, dein Theben zu schau'n,
Die Stadt, vor allen geliebt von dir
Und deiner erhabenen Mutter!

**Sprecher.**

O Sohn der Semele! hör' uns an!
Es krankt die Stadt an schwerem Leid;
Mit Retter=Schritt
Schreit' über den hohen Parnaß daher,
Ueber die brausende Meeresfurt!

**Chor.**

Der du die feuerhauchenden Sterne führest,
Der du dem nächtlichen Feierklang gebietest,

O komme, du Sohn des Zeus, o Knabe, komme!
Mit deinen dienenden, gottberauschten Schaaren,
Die durch die Nacht in heiligem Wahnsinn tanzen,
Dich feiernd, dich den Spender der Lust, o Bacchos!

(Ein Bote tritt auf, von links. Der Chor verstummt.)

**Bote**

(mit feierlichem Ernst).

Ihr Bürger dieser Kadmosstadt! Nie will ich
Ein Menschenleben preisen oder schelten,
Bevor es niederging! Das Schicksal hebt
Den Glücklichen empor und stürzt ihn hin —
Und keinen Seher giebt's, der uns verkündet,
Was kommen soll. War Kreon nicht bis heute
Beneidet und ein neidenswerther Mann?
Da er von Feinden dieses Land errettet,
Da er die Herrschaft ungetheilt empfing
Und hoch gebot, durch edle Kinder blühend;
Und nun — dahin ist Alles. Alles, ja:
Denn wem die Freud' entwichen, der, so denk' ich,
Der lebt nicht mehr; lebendig ist er todt.
Und hast du auch ein Haus, von Schätzen voll,
Und lebst in Herrscherpracht: ist dir die Freude
An alledem dahin, — was gilt der Rest?
Nichts gegen frohen Muth; ich möchte nicht
Ihn um den Schatten eines Rauches kaufen.

**Sprecher.**

Was bringst du für ein neues Leidgeschick,
Das unsre Fürsten heimsucht?

**Bote.**

Sie sind todt.
Und Schuld an ihrem Tod sind, die noch leben.

**Sprecher**

(erschreckt)

Und wer erschlug? Wer liegt erschlagen? — Sprich!

**Bote.**

Hämon ist todt; in seinem Blute liegt er.

**Sprecher.**

Von wessen Hand? — Von seines Vaters Hand — ?

**Bote**

(den Kopf schüttelnd).

Er schlug sich selbst — um jenes Mordes willen
Dem Vater fluchend.

**Sprecher**

(erschüttert).

Was du sprachst, o Seher,
Wie schnell erfüllt es sich!

Bote.

So ist's geschehn.

Und was nun folgen soll —

Ein Greis

(ihn unterbrechend).

Eurydike,

Des Kreon unglückselige Gemahlin,

Seht, aus dem Hause tritt sie! — Führt sie nur

Der Zufall, oder hat sie schon vernommen,

Was ihrem Sohn geschehn?

(Eurydike kommt aus dem Palast, hastig und bleich; hinter ihr Dienerinnen.)

Eurydike.

Ihr Bürger alle, —

Was hört' ich sagen — da ich eben her

Zur Pforte schritt, die Göttin Pallas mit

Gelübden anzuflehn? Grad' an dem Thor

Den Riegel wollt' ich öffnen, da auf einmal

Schlägt mir ein Wort ans Ohr von schwerem Unglück,

Das uns getroffen — und vor Schrecken sink' ich

Zurück in meiner Dienerinnen Arm.

Was war es, das ihr sagtet? Wiederholt es!

Ich bin im Unglück nicht mehr unerfahren;

Ich kann es hören, sei es was es sei.

(Sie hält sich mühsam; ihre Dienerinnen stützen sie.)

**Bote.**

Du sollst die Wahrheit hören, theure Herrin;
Ich werde nichts verschweigen. Wozu hülf' es,
Wenn sie hernach als Lügner mich enthüllen?
Die Wahrheit nur besteht! — Ich war dabei,
Als wir in Eile deinem Gatten folgten
Auf's hohe Feld hinaus, wo Polyneikes'
Armsel'ger Leib, zerfetzt von Hunden, lag.
Dort flehten wir den Gott der Todten an
Und Hekate, uns gnädig zu verschonen;
Und auf Geheiß des Königs nahmen sie,
Was noch zu finden war, und wuschen ihn
In heil'gem Bad, indeß die Andern Zweige
Im Walde brachen, um den armen Rest
In Eile zu verbrennen. Auch ein Grabmal
War schnell aus heimischer Erde aufgeschüttet.
Doch während dies geschah, enteilten wir,
Wir Andern mit dem König, an die Stelle,
Wo sie die Braut des Hades eingemauert.
Und schon von Weitem hört der Eine deutlich
Ein tiefes Wehgeschrei, und sagt's dem Herrn;
Der, näher eilend, hört's nun auch, ein kläglich
Und unverständlich Rufen, — jammert plötzlich
In Thränen auf und hebt zu klagen an:
„Errath' ich's wirklich, ich Unseligster?
Ist nun mein schlimmster Tag gekommen? — Weh mir,
Das ist die Stimme meines Sohns. — Ihr Diener,

Schnell, eilt voran, lauft an das Grab und reißt
Die Steinwand auf! und dringt hinein und schauet,
Ob wirklich Hämon schrie, ob nur die Götter
Mich täuschten!“ — So getrieben eilten wir,
Und sahn — und sahn im dunklen Grund der Höhle
Antigonen erhenkt: in zarter Schlinge,
An ihrer Scheitelbinde aufgeknüpft;
Er aber, Hämon, mitten um den Leib
Sie eng umschlungen haltend, jammerte
Um ihren dunklen Tod, und um die Thaten
Des Vaters, und die Braut, die er verloren.
Als Kreon das erblickt, mit Jammerstimme
Stürzt er hinein zu ihm, und weinend ruft er:
„Unglücklicher, was hast du nur gethan?
Was überkam dich? Was für ein Verderben
Hat dich erfaßt? — Kind, komm' heraus! — Ich bitte,
Ich fleh' dich an!“ — Doch Hämon, wild die Augen
Auf ihn geheftet, Abscheu jeder Blick,
Zückt, nicht ein Wort erwidernd, gegen ihn
Sein doppelschneidig Schwert. Der Vater flüchtet
Und stürzt hinaus — und so verfehlt er ihn;
Da, auf sich selbst ergrimmt, sich niederbeugend
Stemmt er des Schwertes Spitze mit Gewalt
In seine Seite, — und umfängt im Sinken,
Noch athmend, seine Braut in welkender
Umarmung, mit dem letzten feuchten Röcheln
Die weiße Wange wie im Kusse röthend.

— Nun liegt er bei der Todten todt, im Haus
Des Hades ihr vermählt — ein blutig Zeugniß,
Daß unter allen Uebeln, die uns treffen,
Keins so verderblich ist, wie rascher Wahn.

(Eurydike, die mehrmals zu sinken gedroht, wankt stumm in den Palast hinein, von den Dienerinnen gestützt.)

Sprecher

(zum Boten).

— Wie dünkt dich das? Fort ist die Königin,
Fort ohn' ein gutes oder böses Wort.

Bote.

Auch mich erschreckt' es! — Doch ich denk' und hoffe,
Sie will die Klage ihres Schmerzes nicht
Vor allem Volk erheben: sondern drinnen
Mit ihren Frauen, unter ihrem Dach,
Des Hauses Leid beweinen. Nicht so rathlos
Ist ihre Seele, daß sie freveln sollte.

Sprecher.

Ich weiß es nicht. Schwer, wie unbändig Klagen,
Drückt mich so dumpfes Schweigen.

Bote

(hocht).

— Bald erfahr' ich's,
Ob sie verhalt'nes Unheil brütet in
Empörter Brust! Ich geh' in's Haus hinein!

Denn du hast Recht: so übermäß'ges Schweigen
Ist finster und gefährlich. Laßt mich lauschen.

(Er schleicht in den Palast hinein. Die Thür wird hinter ihm geschlossen. Pause. — Inzwischen ist es Nacht geworden und die Bühne dunkel. Dumpfes, verworrenes Geräusch hinter der Scene. Fackelschein, sich nähernd.)

### Sprecher

(nach links hinaussehend).

Der König selber, merk' ich, kommt heran.
In seinen Armen dies erblaßte Denkmal —
Was sag' ich nur? von wessen Schuld? —
Von fremder nicht, von eigener Verblendung.

(Kreon tritt auf von links, mit völlig verstörtem Antlitz, mit einem der Diener Hämon's Leiche tragend. Es folgen die Knaben, Fackeln in den Händen. Zwischen den Knaben wird Antigone auf einer Bahre getragen. Diener und Volk hinterdrein.)

### Kreon

(zu den Greisen).

Wehe!
So tödtlich, seht, so tödtlich war
Die sinnlos irrende Starrheit dieser Seele! —
Hier seht ihr die Gemordeten und Mörder:
Seht her! von Einem Stamm und Blut! — O weh mir!
Weh meiner blinden Seele!

(Er läßt Hämon sinken; Diener springen hinzu und legen den Todten auf die Bahre zu Antigonen, die etwas zur Seite niedergesetzt wird, von den Fackeln beleuchtet.)

O Kind! so jung zu sterben! Früher Tod!
Ach! Ach!
Durch **meinen** Irrwahn, nicht durch **deine** Schuld!

### Sprecher.

Weh! Allzu spät erkanntest du die Wahrheit.

### Kreon.

Nun hab' ich sie vor Augen; wehe mir!
Schwer, schwer geschlagen hat ein Gott
Dies tiefgebeugte Haupt! Mit Fersen trat er
Und brach mir meine Freude! — Hämon! Hämon! —
Sind das der Menschen Müh'n!

(Der **Bote** kommt aus dem Palast, sich dem Könige zaghaft nähernd.)

### Bote.

O Herr, du wirst heut' überreich an Jammer:
Nicht Alles hast du hier vor Augen — Andres
Sollst du im Hause sehn.

### Kreon.

Was giebt es noch,
Das schlimmer wär' als dies?

### Bote.

Dein Weib ist todt,
Die Mutter dieses Todten. Eben jetzt
Hat sich die Unglückselige getödtet.

**Kreon.**

Willst du mich ganz verschlingen, wilder Hades? —
Unholder Unglücksbote, sprich: was rufst du?
Mußt du mich todten Mann noch einmal tödten? —
O Götter! Götter!
Was sagtest du? Was ist geschehn?
Zu dem Verderben hier das Andre noch —
Mein Weib, so sagst du, mit hinabgerissen?

(Die beiden Flügel des Palastthores werden geöffnet; man sieht Eurydike's Leiche, von verhüllten Dienerinnen und Fackeln umgeben.)

**Bote**

(hinweisend).

Sieh selbst, o Herr; nicht mehr im Schutz des Dunkels
Verbirgt es sich.

**Kreon**

(zusammenfahrend).

Weh mir!
Noch das, das letzte Schreckbild blickt mich an. —
Was für ein Schicksal wartet noch auf mich?
Was kann noch folgen? Hier, vor meinen Füßen,
Schläft dieses Kind — dort seh' ich jene Todte.
Unsel'ge Mutter! —
Und du mein Kind! mein Kind!

**Bote.**

Am Hausaltar
Sank sie vom Stahl getroffen hin: dort brach
Ihr Augenlicht; nachdem sie jammernd noch
Des Megareus, des erstverlornen Sohnes,
Ruhmvolleren Tod beweint — und diesen wieder —
Und dann zuletzt mit bitterer Verwünschung
Als ihres Sohnes Mörder dich verflucht.

**Kreon.**

O! o! — Wie feige beb' ich. Warum zieht
Niemand sein rasches Schwert und stößt mich nieder? —
Ich bin so elend,
In Qual, in Qual versunken.

**Bote.**

An diesem wie an jenem Todesschicksal
Gab sie dir sterbend Schuld.

**Kreon**
(ihn anstierend).

— Und starb — und wie?

**Bote.**

Mit eigner Hand sich Brust und Herz durchbohrend,
Als sie erfuhr, was ihrem Sohn geschehn.

**Kreon.**

O weh mir! weh mir!
Kein andrer Mensch — nur ich allein bin schuldig.
Ich, ich Unsel'ger war's, der dich erschlug.
Wahr! wahr! Ich selber! — Führt mich fort, hinweg —
So schnell ihr könnt, hinweg von dieser Stelle —
Dies Nichts hier, das ich bin!

**Sprecher**

(mit seiner Erschütterung kämpfend).

Du suchst dein Heil —
Wenn noch im Jammer Heil ist — denn den Anblick
Des Elends kürzen, kürzet die Verzweiflung.

**Kreon.**

O komme, komme,
Du meines Lebens schönster Tag, — mein letzter!
O komm' heran, daß ich die Sonne nie
Und nie den Tag mehr schaue!

**Bote.**

Das ruht im Schooß der Zeit. Sie werden's enden,
Die Alles enden! — Doch der Augenblick
Erheischt sein Recht.

(Er winkt den Dienern, die Bahre hineinzutragen.)

**Kreon.**

Ich flehte, was ich wünsche.

**Bote.**

Nicht flehe länger: vom verhängten Schicksal
Erlöst uns Menschen nichts.

**Kreon.**

Führt mich hinweg,
Mich ausgelöschten Mann! — O Kind, nicht war's
Mein Wille, dich zu tödten! — dich, und dich! —
Ha, wohin soll ich sehn? Es wankt mir Alles —
Hier, hier und dort — erfüllt ist mein Verderben.

(Die Diener führen ihn hinein; die Bahre folgt.)

**Chor der Knaben**

(begleitend; feierlich).

Selig, selig, die nicht Leid erleben!
Aber selig macht ihr nur, ihr Götter,
Wem ihr Weisheit gabt, und reine Seele,
Immer euch zu ehren, große Götter!

**Chor der Greise.**

Doch der Stolzen ungezähmter Wille,
Uebermuth der sterblichen Geschlechter,
Schwer geschlagen büßt er, tief gefallen,
Späte Weisheit freudelos zu lernen!

---

# Der Cyklop.

---

Satyrspiel von Euripides.

## Personen:

Polyphem, ein Cyklop am Aetna.

Silen, in dessen Dienst, ehemals Erzieher des Bacchus.

Die Satyrn.

Odysseus, Fürst von Ithaka.

Stummes Gefolge des Odysseus.

Felsengegend am Aetna. Im Hintergrunde eine hohe Felswand, in der man unten rechts und links Oeffnungen mit hölzernen Stallgittern sieht; in der Mitte, höher hinauf, der breitgeöffnete Eingang in die Höhle des Polyphem, zu dem eine rohe Felsentreppe hinaufführt. Links ein wenig Fernsicht auf das Meer und die Uferklippen. In der Höhe des Höhlen-Eingangs führt ein Pfad an der Felswand hin. — Silen (ein fetter, kahlköpfiger, bärtiger Greis mit rothem Gesicht, in ein Bocksfell gekleidet, darüber eine Küchenschürze) kommt rückwärts aus der Höhle, mit einer großen Harke einen Haufen Streu und Kehricht hinter sich herziehend.

**Silen** (stöhnt). Uh! — Heiliger Bacchus, was ich alter Mann um dich für Müh' und Noth habe! (Er zieht die Harke heraus und bleibt, sein Kinn auf sie stützend, neben dem Haufen stehn.) Das fing schon an, als ich noch ein junges, schlankes Bürschchen war. Als unser Herr Bacchus von der Stiefmutter, der alten Juno, verrückt gemacht wurde und von seinen Pflegemüttern, den Bergnymphen, weglief. Da mußte ich mitlaufen. Dann,

als wir Götter die große Schlacht mit den Giganten hatten, und mein junger Herr auch zu Felde zog, und ich als sein Schildträger neben ihm ging, auf Schritt und Tritt — jeden Hieb fing ich auf — und jenem langen Kerl, dem Enkelados, wie ich dem den Schild mitten durch schlug und nieder mit ihm! — Die Leute sagen, daß ich das geträumt habe. — Geträumt? Träumt man so was? Beim Zeus, war Bacchus nicht dabei, als ich ihm die abgezogene Rüstung des Enkelados zeigte? — Doch was helfen Heldenthaten; jetzt sitz' ich hier in der erbärmlichsten Klemme. Das hat uns wieder die alte Juno gethan: als sie die tyrrhenischen Räuber auf meinen Herrn hetzte, um ihn in deren Gesellschaft eine hübsche weite Reise machen zu lassen. Kaum erfahr' ich das, so setz' ich mich mit meinen Kindern zu Schiff und hinter ihm her, ihn zu suchen. Treuer Diener! Da stand ich am Hintertheil, das Steuerruder in der Hand, und lenkte unsern Kiel. Die Kinder saßen auf den Ruderbänken und schlugen in's blaue Meer, und die weißen Wellen plätscherten so lieblich. Und wie wir eben um Malea herumsteuern, da packt uns so ein gemeiner Ostwind und wirft uns gradeswegs hierher nach Sicilien, an diesen Berg, den sie den Aetna nennen — wo die einäugigen Cyklopen, die Söhne des Poseidon, die Menschenfresser, in ihren wüsten Höhlen hausen, — in solchen wie diese da. — Ach! — — (Er harkt wieder.) Einem von diesen

Ungeheuern sind wir in die Hände gefallen und dienen ihm als Sklaven. Sie nennen ihn Polyphem. Ein reizendes Leben! Statt unserer alten Bacchusfeste müssen wir dem Unmenschen seine Schafe weiden. Da hinten, an den letzten Abhängen, ziehn nun meine armen Kinder hinter den Lämmern her; und ich — ich habe die Milchkannen zu füllen, das Haus zu fegen und dem gefühllosen Cyklopen seine grausamen Mahlzeiten zu kochen. Jetzt muß ich mit dieser eisernen Harke den Palast auskehren, damit der Herr, wenn er wieder heimkommt, für sich und seine Schafe ein reines Haus findet (indem er den Haufen bei Seite kehrt). Weg mit euch! — (nach rechts hinausblickend) He! da treiben meine Buben schon die Heerden heim. Was ist das? Kommen sie nicht mit ihren alten Feiertagssprüngen, wie damals, als wir noch hinter Bacchus herzogen und vor dem Haus der Althäa, seiner Liebsten, unsere zärtlichen Lieder zur Leier sangen? — Glückliche Zeiten! — Hinein mit dir, Harke! hinein! (Er wirft die Harke in die Höhle und geht ihr nach.)

(Lärm hinter der Scene. Von rechts erscheinen die Satyrn — klein, mit kleinen Hörnern und langen spitzen Ohren, in Bocksfelle gekleidet — und treiben Schafe und Lämmer mit Stecken vor sich her, sie von allen Seiten unter lustigen Sprüngen zusammenscheuchend. Ein paar laufen voraus und öffnen die Stallgitter, worauf sie sich neben die offenen Höhlen stellen und pfeifen.)

**Erster Satyr**

(unter den Treibern).

He! wohin?
He du trefflichster der Böcke,
Willst du wieder felsenan?
Hier herunter! hier herunter!

**Zweiter Satyr**

(streichelnd).

Hier ist's windstill, gutes Böckchen,
Grüne Weide, fette Weide!
Und vom Quell das klarste Wasser
Dort im Eimer, bei den Ställen,
Wo die Jungen blöken — Bäh!
Bäh!

(Treibt in den Stall hinein.)

**Erster Satyr.**

Hiß! herunter! Hiß! herunter!
Willst du gleich hier unten bleiben?
He! Ohe!
Wart, mit diesem Steine werf' ich —
Hier herunter,
Geh' voran, du alter Bock!

(Treibt hinein.)

**Dritter Satyr**

(zum Mutterschaf, zärtlich).

Komm', entlade dein strotzend Euter;
Laß an deine Brust die Kleinen,
Die da drin im Lämmerstalle
Nach dir schrei'n.
Höre, wie sie blöken, höre,
Wie sie sehr nach dir verlangen,
Deine kleinen Kinderchen!
Geh! hinein!
Laß die süße, grasige Weide,
Geh' in's felsige Haus hinein!

(Während Dieser und Andere einen Theil der Heerde in die Höhlen treiben, der Rest noch draußen wartet, kommen drei der Satyrn Arm in Arm nach vorn, mit betrübten Gesichtern.)

**Vierter Satyr**

(seufzt).

Ach!

**Fünfter Satyr.**

Ach!

**Sechster Satyr.**

Ach!

**Vierter Satyr.**

Ach, das sind nicht Bacchusfeste,
Ach, das sind nicht Reihentänze!

**Fünfter Satyr.**

Ach, das sind nicht unsre lust'gen
Thyrsusschwingenden Bacchusmädchen!

**Sechster Satyr.**

Nicht der Pauken und Schellen Klang
An den springenden Wasserbächen,
Nicht des Weins geliebtes Rieseln,
Nicht die Nymphen im Waldgebirg!

(Der erste Satyr kommt wieder hervor und hüpft heran.)

**Erster Satyr.**

Bacchus! Bacchus! liebstes Göttlein!
Und geliebte Aphrodite!
Wenn wir auf der Liebesjagd
Jagten die Bacchantinnen,
Und die weißen Füße flogen
Und wir sprangen hinterdrein!

(Springt pantomimisch umher; die Andern folgen.)

**Zweiter Satyr**

(ist herangehüpft).

O geliebter, liebster Bacchus!
Ach, wo gehst du nun alleine,
Schüttelst deine goldnen Locken?
Deine Satyrn, deine Diener,
Ach sie dienen nun dem Unhold
Mit dem halben Augenpaar!

Und in diesem kümmerlichen
Bocksgewand, wir armen Sklaven,
Irren wir getrennt von dir!

**Silen** (ist inzwischen wieder herausgetreten, steht noch oben an der Höhle und blickt nach links). Stille, Kinder! Hurtig! Die Schafe hinein in die Ställe!

**Erster Satyr.** Was giebt's? — (zu einigen der andern Satyrn) Treibt sie alle hinein! — (während dies geschieht) Was hast du, Vater? Warum so eilig?

**Silen.** Dort am Ufer seh' ich ein Schiff, ein griechisch Fahrzeug! Und die Mannschaft und ihr Anführer steigen gradeswegs zu uns herauf. Was Tausend! Sie haben leere Säcke auf dem Rücken, und Wassereimer; und ohne Zweifel Hunger und Durst dazu. Die Unglücklichen! Was mögen's für Leute sein? Sie wissen nicht, was für ein Herr der Polyphem ist, wenn sie sich in dieses ungastlichste aller Wirthshäuser wagen und dem Menschenfresser in die Kinnbacken hineinlaufen. Haltet euch ruhig! Stille! Laßt uns hören, von woher diese Leute sich an den Aetna verirrt haben.

(Odysseus — in Helm und Kriegsmantel — erscheint oben links auf dem Felsweg, hinter ihm sechs seiner Matrosen, zwei mit leeren Säcken, zwei mit Wassereimern, die letzten mit vollen Weinschläuchen.)

**Odysseus** (bleibt stehn). Könnt ihr mir sagen, Freunde, wo sich hier ein guter Durst in einem guten

Quellwasser löschen läßt? oder wo Seefahrer, die es nöthig haben, sich einigen Mundvorrath erhandeln können? (Erblickt die Satyrn, die neugierig näher treten, zum Theil den Fels hinanklettern) Was seh' ich? Es scheint, wir sind in die Hauptstadt des Bacchus hineingeschnei't! Ein ganzer Haufe von Satyrn! (zum Silen, näher hinzugehend) Dem Aeltesten die Ehre: guten Tag, Alter!

Silen (sich in die Brust werfend, vornehm-kalt). Guten Tag, Fremdling! Laß hören, wer du bist und aus welchem Lande.

Odysseus. Odysseus von Ithaka, der Herrscher der Kephallener.

Silen (wie vorhin). Odysseus? Ich habe einmal von einem pfiffigen Schwätzer dieses Namens gehört; sein Vater hieß Sisyphus.

Odysseus. Ich bin dieser Mann. Keine Schmähreden, bitt' ich!

Silen. Aus welcher Weltgegend kommst du denn hierher nach Sicilien gefahren? He?

Odysseus. Aus Ilion; vom Trojanerkrieg.

Silen. Aus Ilion? Und hast nicht einmal von da den Weg nach Hause gewußt?

Odysseus (seine Empfindlichkeit verbeißend). Die Sturmwinde haben mich mit Gewalt hierher getrieben.

**Silen** (in anderer Tonart). Ei was denn! ei was denn! Also dasselbe Schicksal wie ich!

**Odysseus.** Bist du auch wider deinen Willen hier?

**Silen** (zutraulich). Freilich! freilich! Ich segelte hinter den Räubern her, die den Bacchus gestohlen hatten. — Aber komm' herunter, daß wir's uns bequemer machen; nur alle herunter! (Er geht voran, die Felsentreppe hinab; Odysseus und seine Begleiter folgen. Die Satyrn stellen sich neugierig herum.)

**Odysseus.** Was für ein Land ist denn dies? und wer wohnt hier?

**Silen** (zeigt nach hinten). Das ist der Aetna; der größte Berg von Sicilien.

**Odysseus** (um sich blickend). Aber wo sind denn eure Mauern und Thürme? — eure Stadt?

**Silen** (melancholisch). Sind nicht! An diesen Bergen wohnen keine Menschen, mein Freund.

**Odysseus.** Was für Geschöpfe denn? Etwa gar eine wilde Thierart?

**Silen.** Darüber ließe sich streiten. Sie nennen sich Cyklopen. Sie wohnen in Höhlen; Häuser haben sie nicht.

**Odysseus.** Wer hat das Regiment? — Oder leben sie demokratisch, als Republikaner?

**Silen.** Die! Jeder lebt wo er will, und Keiner läßt sich von Keinem etwas sagen.

**Odysseus.** Bauen sie denn Getreide? Oder wovon leben sie?

**Silen.** Von Milch, von Käse und Schaffleisch.

**Odysseus.** Und haben sie auch den Bacchustrank, den Wein?

**Silen** (jämmerlich). Ob sie ihn haben! — Nie einen Tropfen! Darum tanzen und singen sie auch nicht, leben wie die Eulen.

**Odysseus.** Aber ich hoffe, sie sind gastfreundlich? sie benehmen sich anständig gegen Fremde?

**Silen.** O ja! — Sie sagen, Fremdenfleisch sei das lieblichste Fleisch, das es giebt.

**Odysseus** (zurückfahrend). Was sagst du? Sie machen sich ein Vergnügen daraus, Menschen zu fressen?

**Silen.** Es kommt Keiner hierher, der nicht geschlachtet wird.

**Odysseus.** Heiliger Olymp! Wir sind vor der rechten Schmiede! — Auf, meine Freunde! (Er wendet sich zu seinen zitternden Gefährten, will gehn.)

**Silen.** Halt! Ihr habt es noch nicht so eilig. Du bist ja recht blaß, Odysseus!

**Odysseus.** Ist dein Cyklop zu Hause, oder nicht?

**Silen.** Wie wird er zu Hause sein! Er ist mit seinen Hunden auf der Jagd, da hinten am Aetna herum.

**Odysseus.** Gut! — Ich fürchte mich nicht. — Ehe wir uns wieder einschiffen, könntest du uns etwas zu Liebe thun, Landsmann.

**Silen.** Nur heraus damit! Wir thun, was wir können.

**Odysseus.** Wir haben keinen Mundvorrath mehr. Verkauft uns etwas.

**Silen.** Wir haben nichts als Schaffleisch, wie ich schon sagte.

**Odysseus.** Jedenfalls ein vortreffliches Mittel gegen den Hunger! Nur her damit!

**Silen.** Dann Käse — von Milch, die durch Feigensaft geronnen ist — und Kuhmilch. +

**Odysseus.** Heraus damit! — Denn jeder Handel will bei Licht gemacht sein.

**Silen.** Aber wie steht's mit der Hauptsache? Wie viel Geld —? He?

**Odysseus.** Kein Geld: ich bringe dir Bacchus — den Traubensaft.

**Silen** (außer sich). Was? Wein? Den wir so lange nicht mehr — — Liebster! Göttlichster! (Umarmt ihn.)

Odysseus (sich losmachend). Und mein Weinchen stammt von Maron, des Bacchus Sohn; der hat's mir selber geschenkt.

Silen. Vom Maron? Den ich in diesen meinen Armen großgezogen habe? Maron, sagst du?

Odysseus. So ist es.

Silen. Mensch! Wo hast du ihn? Im Schiff — oder hier bei dir? (Fährt mit den Augen umher.)

Odysseus (einen der Matrosen heranwinkend). In diesem Schlauch, Alter! Siehst du?

Krieg

Silen (pfiffig, mit erheuchelter Enttäuschung). Hm! — Das Ding füllt mir ja kaum die Backen. Wenig!

Odysseus. Ich gebe mehr. Das Doppelte; zweimal so viel, als der Schlauch da herausläßt. — Nun?

Krieg

Silen (schmunzelt; mit den Schläuchen liebäugelnd). Ein schöner Brunnen! Ein süßer Brunnen!

Odysseus. Willst du kosten? Zuerst einmal ungemischt —?

Silen. Das versteht sich! Erst gekostet, dann gehandelt.

Odysseus (nimmt einen Becher, der am Schlauch hängt). Den Becher bring' ich gleich mit. Da!

Silen (mit dem Gefäß in der Hand). Nun so gieß' ein! Daß mir der Geist aufgefrischt wird.

Odysseus (schenkt ein). Hier, Freund!

Silen (entzückt). O! — o! o! Hat der einen Göttergeschmack!

Odysseus. Hast du ihn schon versucht?

Silen. Nein — aber ich rieche ihn.

Odysseus. Jetzt koste auch; damit du ihn nicht bloß mit der Nase lobst.

Silen (trinkt). Ah pa pa! — Wie mir der Bacchus in die Beine fährt! (Fängt an zu tanzen; trinkt wieder.) Ah ah ah.

Odysseus (den geleerten Becher zurücknehmend). Er ist dir hübsch durch die Kehle geglitten; was?

Silen. Bis in die Zehenspitzen hinunter. — Trallala! (Macht wieder ein Paar Sprünge.)

Odysseus. Und zu diesem Göttertrank geb' ich noch Geld obendrein.

Silen (angetrunken, den Kopf schüttelnd). Laß das Geld; — mach' nur den Schlauch auf.

Odysseus (wieder einschenkend). Aber der Kaufpreis! Bringt uns nun auch den Käse und die Lämmer heraus.

Silen. Das soll geschehn. Ich scheer' mich den Henker um die Herrschaft. Nur so einen einzigen Becher auszutrinken — dafür wollt' ich alle Schafe aller

Cyklopen hergeben, und müßt' ich dann auch vom Fels herunter in's Meer stürzen; wär' dann doch noch einmal betrunken gewesen und ein seliger Knabe! — (Zu den zunächststehenden Satyrn) Kommt, ihr Kleinen! kommt! — Was meinst du, Odysseus: ist der nicht offenbar toll, den der Wein nicht selig macht? — Wenn man so gradeswegs aus seiner Haut fährt,

(singt)

Und ein paar Brüstlein,
Und dann ein Freudensprung,
Und alle Sorgen
Hinweggeschwemmt!

— Warum sollt' ich also nicht diesen Becher küssen (trinkt) — und warum sollte das dumme Einauge, der Cyklop, nicht zum Henker gehn? — Eure Arme, Kinder! (Er giebt dem Odysseus den geleerten Becher zurück, und schwankt, von zwei Satyrn geführt, singend die Felstreppe hinauf und in die Höhle hinein.)

Erster Satyr (Odysseus sachte anstoßend, um den sich die Satyrn inzwischen immer enger gedrängt haben). Du! — Freundchen!

Zweiter Satyr (ebenso von der andern Seite). Du! — Landsmann!

Odysseus. Was wollt ihr?

Erster Satyr (schmunzelnd). He!

Satyrn (alle). He!

Odysseus. Was heißt das?

Erster Satyr. Du könntest uns aus dem Schlauche da — — Der Schlauch ist noch voll.

Zweiter Satyr. Ein Tröpflein!

Dritter Satyr. Nur eine Mundspitze.

Satyrn (alle). He!

Odysseus. Dieser Ehrenwein ist eigentlich nur für würdige Greise, meine Freunde! — Aber was thut man nicht für so liebenswürdige junge Leute — (zu dem Matrosen, der den Schlauch trägt) Gieb her! — Der Cyklop wird uns doch nicht überraschen?

Erster Satyr (den Kopf schüttelnd). Nein!

Alle (desgleichen). Nein!

Odysseus. So laßt den Becher herumgehen, und mit Empfindung getrunken! (Sie trinken der Reihe nach, unter drolligen Geberden.)

Erster Satyr. Das saugt sich! — Du bist ein vortrefflicher Kerl. Laß uns ein Wort mit dir schwatzen, Odysselchen.

Odysseus. Wie Freund zum Freund — ohne Umstände.

Erster Satyr. Sage mal: ihr habt Troja erobert? Habt ihr denn auch die Helena wieder zu fassen gekriegt?

**Odysseus.** Freilich; und das ganze Haus des Priamus ausgerottet.

**Erster Satyr.** Habt ihr denn das junge Weibchen ordentlich abgezüchtigt? Diese Frau Liederlich, die kaum den Paris sah, mit den bunten Pumphosen um die Beine und dem goldenen Hundehalsband, — als sie toll wurde und dem Menelaus, dem besten Menschlein, davonlief? — He, die Weibsbilder! Sie hätten nie auf die Welt kommen sollen — außer für mich allein.

**Satyrn** (weinselig, fangen an zu jodeln nnd zu tanzen.)

**Zweiter Satyr**

(singt).

Ach, dieses Weinchen!
(vor Odysseus hin und her tanzend)
Edelstes Menschlein!
Wärst du ein Mägdelein,
Du würdest abgeschmatzt,
O je!
O je!

**Dritter Satyr** (ist mit dem vierten in den Stall rechts gelaufen und kommt mit einer großen weiblichen Puppe in bunten Kleidern zurück, die die Satyrn jubelnd umtanzen.)

**Odysseus** (für sich). Die Kobolde, die Meerkatzen! — (laut) Meine werthen Freunde, was giebt es Neues? Was habt ihr da?

**Dritter Satyr.** Unsere Göttin, die große Ariadne; die Bacchus-Königin. Sieh sie dir an; weil du so ein guter Kerl bist, sollst du sie sehn. (Stellt die Puppe vor ihn hin.)

**Odysseus.** Schönsten Dank für die Auszeichnung! — Wie kommt Ariadne zu den Cyklopen?

**Dritter Satyr.** Kein Cyklop darf sie sehn; sie ist unser Geheimniß. — Ich will's dir sagen. Weil wir armen jungen Leute hier so ganz allein sind — es giebt am Aetna keine Frauenzimmer; kein einziges, guter Odysseus — und da wir doch etwas Weibliches um uns haben wollten, so haben wir in der Wintereinsamkeit uns aus Ziegenfellen diese Göttin gemacht und ihr die mühsam zusammengestohlenen Lappen angezogen. Und wenn wir allein sind, beten wir sie an und regen uns durch die Erinnerung an schönere Zeiten auf.

**Erster Satyr.** Und tanzen ein wenig. (Fängt wieder an zu hüpfen; sie springen von Neuem um die Puppe herum. Odysseus setzt sich auf ein Felsstück und lacht.)

**Silen** (kommt aus der Höhle, er und die beiden Satyrn, zusammengebundene Lämmer auf den Schultern und große Käsegeschirre in den Händen). Hier, Fürst Odysseus, hier habt ihr eine kleine Heerde für eure hungrigen Mägen! Und einen Haufen großer Käse dazu. Nun gebt mir mein Weinchen und macht, daß ihr noch bei Zeiten da-

Polyphem brüllt.



vonkommt. (erschreckend, mit den Augen nach rechts hinaus) Alle Wetter! Da kommt der Cyklop heran! — Was fang' ich an? (Allgemeines Entsetzen.)

**Odysseus.** Alter, wir sind verloren! Wohin retten wir uns?

**Silen** (der noch auf der Felstreppe steht, hat — wie die beiden Satyrn — vor Schreck seine Bürde fallen lassen). Wohin? — Dort in die Höhle hinein! Dort könnt ihr euch verstecken.

**Odysseus.** Ein schöner Vorschlag! So grade in's Netz hineinlaufen!

**Silen.** Nicht so gefährlich. Es sind viel Schlupfwinkel da drinnen. Nur fort!

**Odysseus** (sich fassend). Nein, nicht so. Was müßte Troja sagen, wenn wir alle vor Einem Mann davonlaufen wollten! Ich habe oft mit meinem Schild mir ein ganzes Tausend Trojaner vom Leibe gehalten. Und soll's gestorben sein, so will ich in Ehren sterben; — oder wir retten uns als Helden und dürfen uns sehen lassen. (Zieht sich mit den Matrosen in den Hintergrund zurück und bleibt dort erwartend stehn. Silen läuft in die Höhle hinein. Die Satyrn haben inzwischen die Puppe wieder in den Stall geschleppt und laufen verwirrt umher. — Der Cyklop tritt auf von rechts; eine riesenhafte Gestalt — auf hohen Schuhen und mit riesiger Maske — eine Keule in der Hand, ein Hirschfell als Mantel über die Schulter geworfen.)

**Cyklop** (der Odysseus noch nicht erblickt, zu den Satyrn). Halt! Heda! Holla! Was ist hier los? Was treibt man sich hier herum? Was für ein Bacchanal wird hier gefeiert? — Holla! Hier ist keine Weinschenke; hier wird nicht mit Pauken gerasselt und mit Schellen geklappert! — Hierher! (Die Satyrn kommen demüthig heran und verneigen sich vor ihm mit auf der Brust gekreuzten Händen.) Wie steht's mir in den Ställen mit dem jungen Gelämmer? Laufen sie hübsch den Mutterschafen unter die Bäuche und liegen an den Zitzen? Ist wieder Milch zu Käse in die Binsen-Körbe eingefüllt? Nun? Wollt ihr reden? — Donnerwetter! Dieses Hölzchen (seine Keule schwingend) wird gleich ein paar von euch heulen machen! Augen in die Höhe! Nicht auf die Fußspitzen gesehn!

**Satyrn** (recken alle die Köpfe in die Höhe.)

**Erster Satyr** (possierlich). Siehst du, wir schauen gradeswegs zum Vater Zeus hinauf.

**Zweiter Satyr.** Ich sehe die Sterne und den Orion.

**Cyklop.** Gut. Ist mein Mittagsessen hergerichtet?

**Erster Satyr.** Auf's beste. Es braucht nur dein Schlund bereit zu sein.

**Cyklop.** Sind meine Eimer voll Milch?

**Zweiter Satyr.** Du kannst ein ganzes Faß austrinken, wenn's gefällig ist.

**Cyklop.** Schafmilch, oder Kuhmilch, oder gemischt?

**Zweiter Satyr.** Alles, je nach Belieben. Wenn du nur uns nicht mittrinkst.

**Cyklop.** Das fehlte noch! Ihr würdet mir im Bauch herumspringen und mir mit euren Capriolen das Leben ausblasen. — Holla, was giebt's da?

**Silen** (kommt wie besessen aus der Höhle herausgestürzt, mit geschwollenem und blau und braun gefärbtem Gesicht, und schreit). Au! au! — Helft mir! — Räuber und Mörder!

**Cyklop.** Was giebt's?

**Silen.** Au! au! — Ich bin zerschlagen! (Kommt heruntergelaufen.)

**Cyklop** (umherblickend). Halt — was für ein Haufe von Kerlen steht da hinten? Ich merke, hier sind Spitzbuben oder Räuber gelandet! — Hier auf der Treppe die Lämmer, mit zusammengebundenen Beinen — und meine Käsekörbe — und dieser Greis, dem der ganze Kahlkopf von Schlägen aufgeschwollen ist! — Bei meinem Vater Poseidon, was giebt's?

**Silen.** Ich habe das Fieber! Ich bin halb todt geschlagen!

**Cyklop.** Von wem? Wer hat so auf deinen Schädel losgepaukt, Alter?

**Silen** (auf Odysseus und dessen Begleiter zeigend). Die da! Die da, Cyklop! Weil ich sie nicht dein Eigenthum wollte wegtragen lassen!

**Cyklop.** Wie? Wußten sie nicht, daß ich ein Gott bin und von Göttern stamme?

**Silen.** Ich sagte es ihnen — natürlich! Aber sie trugen Alles weg, was sie fassen konnten, und fraßen von dem Käse, obgleich ich's ihnen verbot, und schleppten die Lämmer heraus. Und dann versicherten sie, daß sie dir ein drei Ellen langes Halseisen anlegen wollten, und dir die Eingeweide aus dem Leibe heraushaspeln, und den Rücken mit einer Hetzpeitsche abklatschen.

**Odysseus** (drohend). Grauköpfiger Schurke du!

**Silen.** Und dann wollten sie dir Arme und Beine zusammenbinden und dich auf's Schiffsverdeck werfen und in Griechenland an einen Müller verkaufen, um Mühlsteine zu schleppen oder die Räder zu treiben.

**Cyklop.** Ausgezeichnet! — Willst du nicht sogleich hineingehn und meine Schlachtmesser wetzen, und ein großes Bündel Holz auf den Herd thun und anzünden? Die Kerle sollen sofort geschlachtet werden und frisch vom Feuer weg in meinen Bauch wandern!

— Ich werde sie warm verspeisen, ohne Vorleger, — einfach und natürlich; den Rest aus dem Kessel, weich und mürbe gekocht. Es trifft sich gut. Das ewige Wildpret hab' ich satt. Löwen und Hirsche hab' ich genug gespeis't; es ist lange her, daß ich kein Menschenfleisch mehr gekostet habe.

**Silen.** Sehr lange, Herr; sehr lange. Es kommen jetzt so selten Fremde hierher. Und es ist immer angenehm, einmal eine Abwechselung zu haben.

**Odysseus** (näher tretend). Cyklop, ich ersuche dich, nun auch uns anzuhören! Wir sind von unserm Schiff zu deiner Höhle gekommen, um Mundvorrath zu kaufen — nicht zu nehmen. Die Lämmer hat eben dieser Alte uns für ein paar Becher Weins verkauft und gegeben, — ebenso freiwillig, wie ich ihm zu trinken gab. Von Gewalt war nirgends die Rede. Aber jetzt spricht der alte Sünder lauter erlogenes Zeug, weil er darüber ertappt worden ist, daß er dein Hab und Gut ohne dein Wissen verkauft hat.

**Silen** (höchst entrüstet). Ich? — O daß du geröstet werdest!

**Odysseus.** Ja — wenn ich lüge.

**Silen.** Was? — Bei deinem Vater Poseidon, Cyklop, — und beim großen Triton und beim Nereus, und bei der Kalypso und allen Nixen, — und bei den heiligen Wellen und sämmtlichen Fischschwänzen — ich

habe nichts von dem Deinigen verkauft, Cyklopchen! allerschönstes Polyphemchen! — Nein, mein theuerstes Herrchen! Hab' ich's gethan, so sollen — so sollen alle diese schlimmen Buben elend verderben, die ich so grenzenlos liebe.

**Erster Satyr.** He, du selber! Ich hab's ja gesehn, daß du den Fremden die Lämmer und Käse verkauft hast!

**Zweiter Satyr.** Ja, Cyklop! Er hat's! — Wenn ich lüge, so soll mein eigener Vater umkommen!

**Dritter Satyr.** Thu den Fremden nichts zu Leide, Cyklopchen!

**Cyklop.** Still! — Ihr lügt alle. — Ich traue diesem Greise mehr als dem Rhadamantys und erachte ihn für den gerechtesten der Menschen. — Aber ich will inquiriren. (würdevoll) Von wannen kommt ihr, Fremdlinge? Euer Vaterland? Euer Geburtsort?

**Odysseus.** Wir sind von Hause aus Männer von Ithaka. Jetzt kommen wir von Troja, haben die Stadt zerstört; sind aber durch bösen Wind an dein Land geworfen, und darum hier.

**Cyklop.** Also ihr gehört zu den Leuten, die wegen des liederlichen Weibsbildes, der Helena, gegen Troja zu Felde zogen?

**Odysseus.** Zu denen, ja. Und haben den mühsamsten Feldzug überstanden.

**Cyklop.** Ein recht erbärmlicher Feldzug! um so ein einziges Frauenzimmer nach Asien hinüberzusegeln!

**Odysseus.** Die Götter haben's angestiftet: gieb nicht den Menschen die Schuld. Laß mich dir noch etwas sagen, edler Sohn des Poseidon!

**Silen.** Jetzt wird er eine Rede halten. Gieb Acht, edler Sohn des Poseidon!

**Odysseus.** Laß mich dir in allem Freimuth sagen, um was wir dich bitten. Wir sind deine Freunde; als solche sind wir gekommen. Geh' nicht so weit, diese deine Freunde umzubringen und deinen Zähnen zum ruchlosen Fraße vorzuwerfen! Uns, die wir dafür gekämpft haben, daß dein hoher Vater, erlauchter Fürst, im ganzen Griechenland seine Tempelsitze behalte. Unverschrt ist sein heiliger Hafen Tänarus, und die hohlen Felsen von Malea, und der Silberberg von Sunium, und Alles was ihm geweiht ist; wir haben es den Phrygiern mit unserm Blute gewehrt, diese Heiligthümer zu beschimpfen. Und an dem allen hast du deinen Theil: denn auch dieses feuerspeiende Gebirg, der Aetna, an dem du wohnst, gehört zu den griechischen Bergen.

**Cyklop** (sich von ihm weg drehend). Sprich weiter!

**Odysseus.** Du scheinst gegen meine Gründe eine Abneigung zu haben. Nun, so wirst du wenigstens wissen, daß es ein Gesetz bei den Sterblichen ist, verunglückte und hülfesuchende Seefahrer freundlich aufzunehmen, ihnen Gastgeschenke zu geben, ihnen mit Kleidern auszuhelfen — nicht aber, sie wie Ochsen an Bratspießen zu rösten und Kinnbacken und Bauch damit zu stopfen. Soll denn immer getödtet werden? Hat nicht die Stadt des Priamus Griechenland hinlänglich entvölkert? Hat sie nicht das Leben von Tausenden hoffnungsvoller Jünglinge gefordert? zahllose Gattinnen zu Wittwen, ehrwürdige Mütter und graue Väter kinderlos gemacht? — Wenn du die wenigen Uebriggebliebenen jetzt am Feuer braten und auf das schauderhafteste verspeisen willst, — wohin soll sich dann das Vertrauen flüchten? Wo soll sich dann noch der Mensch zum Menschen wenden? — Beachte dies wohl, Cyklop! Folge mir, laß die Begierde deiner Kinnbacken fahren, ziehe es vor, fromm statt gottlos zu sein! Es hat schon mancher Uebelthäter seine schnelle Strafe gefunden!

**Silen.** Laß dir rathen, Cyklop! Von dem Fleisch, das dieser Kerl hat, laß nichts umkommen: aber wenn du auch seine Zunge zu dir nimmst, so wirst du der manierirteste Schwätzer werden.

**Cyklop** (der sich inzwischen niedergesetzt hat, zu Odysseus, gemüthlich). Der Reichthum, Menschlein, ist für ver-

nünftige Männer der einzige Gott; alles Andre sind schöne Redensarten. Die alten Felsen am Wasser, auf denen mein Vater seinen Götterschwindel treibt, sind mir außerordentlich gleichgültig; wozu steckst du dich hinter sie? — Und vor dem Zeus seinen Blitzen ist mir nicht bange; ich wüßte auch nicht, daß Zeus ein größerer Gott ist, als ich! An allem Uebrigen ist mir nichts gelegen. Ich will dir sagen, wie wenig mir daran gelegen ist. Wenn er da oben seine Regenwolken ausschüttet, so lieg' ich in meiner Höhle ganz behaglich unter Dach auf dem Rücken, schmause einen Kalbsbraten oder ein Stück Wild, gieße dazu einen Eimer Milch hinein, und trommle auf den Faßdeckel, daß es donnert, — um den alten Donnerer da oben zu ärgern. Stürmt dann der Ostwind im Winter Schnee herunter, so schlage ich meinen Leib in ein Dutzend Thierfelle ein und setze mich an ein hübsches Feuer, und nun mag es schneien wie es will. Die Erde aber, sie mag wollen oder nicht, muß Jahr aus Jahr ein ihr pflichtschuldiges Gras wachsen lassen und mir mein Vieh fett machen. Und davon wird dann nichts den sogenannten Göttern geopfert: bloß mir allein, — und der größten aller Gottheiten, dem Bauch. Denn alle vernünftigen Menschen haben keinen andern Zeus als den: über Tag essen und trinken und sich nichts abgehen lassen. Die Leute, die die Gesetze gemacht haben und das menschliche Leben verkünsteln, die mögen zum

Henker gehn; ich werde mich nicht irre machen lassen, werde meine Seele laben und dich aufessen! Und damit mir Keiner etwas vorwerfen kann, sollst du auch deine Gastgeschenke haben: Feuer, Wasser von meinem Vater, und einen Kessel, in dem das Wasser prächtig sieden und dein Fleisch lustig brotzeln wird. Jetzt geht hinein! Wir dürfen den großen Gott nicht länger warten lassen; stellt euch da drinn an den Altar, ihr sollt mich satt machen. (Winkt ihnen mit der Keule, hineinzugehn, und steigt voran. Die Matrosen folgen zitternd; Silen hinterdrein.)

**Odysseus** (der vor der Höhle noch einmal stehen bleibt). O weh! Die Sache wird ernst. Verwünschtes Schicksal! Nach all den Mühsalen von Troja und auf dem Meer nun noch diesem gottlosen Ungeheuer in die Hände zu fallen! — Pallas, Pallas, jetzt hilf uns! Hier wird's gefährlicher, als es je vor Ilion war! — Ich sollte mich vor Allem an den großen Zeus wenden: denn für den ist es eine Ehrensache. Wenn er, der das Gastrecht hütet, wenn er sich hier nicht in's Mittel legt, so mag ihn noch für einen Gott halten, wer will — meinetwegen kann er sich begraben lassen. (Folgt in die Höhle.)

(Lange Pause. Die Satyrn horchen.)

**Erster Satyr**

(schauerlich).

Jetzt öffnet er, jetzt öffnet er,
Jetzt öffnet der Cyklope
Den ungeheuren Schlund.

**Zweiter Satyr.**

Jetzt faßt er die Gesottenen,
Geschmorten und Gebratenen,
Und steckt sie in den Mund.

**Dritter Satyr.**

Jetzt fängt er an zu knuppern,
Zu knirschen und zu schlucken,
Und schluckt sie in den Grund.

**Vierter Satyr.**

Und legt sich auf sein Ziegenfell
Und patscht sich auf den Bauch,
Und wischt den Mund.

**Fünfter Satyr**

(kläglich).

O Zeus!

**Alle**

(ebenso).

O Zeus!

Fünfter Satyr.

O hilf uns, Zeus, nach Hause!
Gieb du allein,
Gieb uns allein
Ein Schiff zur Ueberfahrt!

Sechster Satyr.

Hinweg von dieser Küche —
Ich rieche, rieche Menschenfleisch —
O hilf uns auf die Fahrt!

Alle.

Hinweg von diesem Greulichen,
Abscheulichen, Entsetzlichen,
Der gute Menschen warm verspeis't
Und uns, die armen Satyrn,
Nur bis zuletzt verspart!

**Odysseus** (kommt aus der Höhle, einen Weinschlauch unter dem Arm). Heiliger Zeus, was soll ich sagen! Was hab' ich da drinnen gesehn! Unerhört, unglaublich! Ganz unerhört!

**Erster Satyr.** Was denn, Odysseus? — Komm' her, laß hören! — Hat dieser abscheuliche Cyklop deine lieben Freunde aufgefressen?

**Odysseus** (steigt herunter). Zwei von ihnen auf einmal! Nachdem er sie in der Hand gewogen hatte; —

es waren die fettesten! (Setzt seinen Weinschlauch nieder. Die Satyrn umringen ihn.)

**Dritter Satyr.** Aermster! — Wie ist's denn dabei zugegangen?

**Odysseus.** Als wir in das Felsloch da hineinkommen, macht er zuerst ein Feuer an; wirft einen Haufen Eichenklötze auf den Herd, so viel wie drei Frachtwagen ziehen können, schüttet dann eine Streu von Tannenreisig daneben auf die Erde, und gießt einen Kessel, so einen von zehn Eimern, bis oben voll frischgemolkener Kuhmilch, und stellt einen Becher dazu, drei Ellen breit und etwa vier Ellen tief. Und holt seine Bratspieße — von dickem Weißdorn, mit dem Beil glatt zugehauen und vorn angebrannt — und die riesigen Schlachtbecken, und stellt den Kessel an's Feuer. Und als das Scheusal von Höllenmetzger Alles bei der Hand hat, packt er die beiden Kerlchen, meine Freunde, und schlachtet den Einen mit einem gewissen künstlerischen Schwung gleich in den Kessel hinein, den andern aber schwingt er an den Fersen und schlägt ihn gegen eine spitze Felskante, daß das Gehirn herausspritzt, schlägt ihm mit einem ungeheuren Schlachtmesser das Fleisch vom Leibe herunter und läßt es am Feuer braten — den Rest in den Kessel. Ich stehe da und mir laufen die Thränen aus den Augen. Endlich mußte ich heran und ihm helfen: die Andern hatten

sich wie junge Schwalben in die Winkel geduckt und keinen Tropfen Blut im Gesicht, und saßen ganz still. Als der Kerl sich nun an meiner Freunde Fleisch sattgefressen hatte und auf die Streu warf, und aus dem vollen Schlund rülps'te und stöhnte — da auf einmal —

**Erster Satyr.** Was?

**Odysseus.** Da kommt mir ein göttlicher Gedanke. Ich gieße einen Becher voll Wein — von eben dieser Sorte — und bring' ihn ihm zu trinken und sage: Edler Sohn des Meergotts, schau', was für einen Göttertrank Griechenland von den Weinreben gewinnt: diese liebliche Bacchus-Gabe! — Er, satt wie er von dem Schandenfraß ist, nimmt und trinkt, und zieht und schluckt ohne abzusetzen. Theuerster Gastfreund, sagt er, das ist ein ganz vortrefflicher Trunk zu dieser vortrefflichen Mahlzeit! — Wie ich das merke, daß es ihm mundet, gleich einen zweiten Becher! Denn der Wein, denk' ich, wird ihn schon umwerfen, und dann soll er büßen. Und er fing schon an, sachte vor sich hin zu singen. Ich schenk' ihm den dritten Becher ein, um ihm vollends Herz und Nieren zu wärmen. Und nun liegt er da — bei meinen weinenden Kameraden — und singt mit einer schauderhaften Stimme, daß die Höhle dröhnt. Da hab' ich ihn denn einstweilen liegen lassen und bin unvermerkt herausgeschlichen.

**Erster Satyr.** Schlaues Kerlchen! — Was weiter?

Odysseus. Ich will uns alle retten — euch mit, wenn ihr wollt. Sagt also, ob ihr diesen Unhold verlassen wollt oder nicht.

Alle. Verlassen! Fort!

Odysseus. Nicht so laut! — Ich nehme euch mit nach Griechenland: da könnt ihr dann wieder in Bacchus' Haus wohnen und mit den Nymphen spielen.

Erster Satyr (thut einen Sprung). He! — Nur fort!

Odysseus. Euer Vater, da drin in der Höhle, ist einverstanden. Ich will dem alten Bösewicht diesmal seine Schelmerei nicht anrechnen. Jetzt aber hat ihn der Wein schon wieder schwach gemacht: er hilft dem Cyklopen trinken und klebt am Becher fest wie der Vogel am Leim. Ihr seid junge Leute; ihr sollt mir helfen und könnt euch retten.

Dritter Satyr. Ach Liebster, wenn wir den Tag noch erleben sollten, diesem Unhold von Cyklopen zu entrinnen! — Wir haben nun schon so lange unsern alten Freund, den Weinheber, nicht mehr gesehn, und kein Fäßchen mehr angestochen.

Odysseus. So hört, wie ich mich an dem Unthier zu rächen denke und wie ihr eurer Knechtschaft entrinnen sollt. Der Cyklop, da ihn Bacchus so sehr

begeistert hat, will seine Cyklopenbrüder besuchen gehn und mit ihnen zusammen weitersaufen.

**Erster Satyr.** Ich verstehe. Und unterwegs willst du ihm im Walde auflauern und ihn niederschlagen, oder von den Felsen hinunterstoßen.

**Odysseus.** Nichts derart! Ich will es listiger anfangen.

**Zweiter Satyr.** Und wie? — Ich weiß schon, du bist ein pfiffiges Menschlein; ich habe schon davon sagen hören.

**Odysseus.** Dieses Saufgelage will ich ihm ausreden. Ich will ihm sagen: er solle doch nicht den Andern diesen Prachtwein geben, solle ihn für sich allein behalten. Wenn er dann vom allzu vielen Bacchus schlaftrunken geworden ist, — so hab' ich da in der Höhle einen mächtigen Oelbaum-Ast gesehn, den ich mit meinem Schwert oben zuspitzen und in's Feuer hineinlegen will. Sobald ich ihn angebrannt sehe, heb' ich ihn heraus, und so warm, wie er ist, mitten in des Cyklopen Auge hinein — und brenn' ihm das Augenlicht aus. Ich werd' es wie die Schiffszimmerleute machen, die ihre großen Bohrer an zwei Riemen herumziehn: so werd' ich den Feuerbrand in seinem Einauge drehn und ihm die Pupille wegsengen.

**Satyrn** (springen vor Freuden herum). Juh! Juh!

**Erster Satyr.** Ich werde toll vor Entzücken über diese Erfindung!

**Odysseus.** Und dann schaffe ich euch und den Alten und meine Gefährten in mein gutes Schiff, und mit Ruderschlag, alle Mann am Rudergriff, sogleich auf und davon.

**Erster Satyr** (großthuend). Ich kann doch hoffentlich dabei helfen, den Brandspieß ihm in's Auge zu drehn? Denn an dieser Mordthat will ich meinen Theil haben.

**Satyrn** (kriegerisch). Wir alle!

**Odysseus.** Das wird auch nöthig sein, meine Freunde! Denn der Brandspieß ist groß; da müssen Alle mit anfassen.

**Erster Satyr** (reckt sich). He! Ich will so viel heben, wie hundert Wagen ziehn, wenn es sich darum handelt, diesem elenden Cyklopen das Auge wie ein Wespennest auszuräumen.

**Odysseus.** Eine ausgezeichnete Gesinnung! — Aber jetzt stille! — Ihr wißt nun die ganze Kriegslist; sobald ich befehle, gehorcht eurem Meister auf's Wort. Ich will uns alle retten — auch die Freunde, die da drinnen stecken. Ich könnte zwar ohne sie entfliehn, denn ich bin frei; aber die Kameraden im Stich zu

lassen und mich allein davonzumachen, das ist gegen die Ehre. — Haltet euch ruhig. (Er schleicht wieder in die Höhle hinein.)

**Erster Satyr** (pathetisch). Die Sache wird groß. Hierher, meine Brüder! (Sie stellen sich um ihn herum.) Laßt uns ausmachen: wer soll der erste sein? Wer soll zuerst die Mordfackel halten, sie dem Cyklopen in's Auge stoßen und seine Sehkraft in tausend Stücke verbrennen?

(Man hört des Cyklopen Gesang aus der Höhle. Die Satyrn horchen.)

**Zweiter Satyr.** Still! still! Das betrunkene Ungeheuer singt.

**Dritter Satyr.** Daß es Einem die Ohren zerreißt. Jeder Ton ist falsch.

**Erster Satyr.** Er wird bald noch anders heulen! — Da kommt er heraus. Jetzt wollen wir den ungeleckten Bären zurechtzupfen. Wir wollen ihm eins singen und unsern Spaß mit ihm haben. Er soll ganz und gar ein blinder Stockfisch sein.

(Der Cyklop kommt heraus, mit geröthetem, lächelndem Gesicht, auf unsicheren Beinen, und bleibt an den Fels gelehnt am Eingang stehn. Die Satyrn stoßen sich gegenseitig kichernd an, stellen sich dann auf einen Wink des ersten Satyrs zusammen und singen im Chor.)

**Satyrn.**

Selig, wer beim Bacchusfeste
Unter Jauchzern jauchzt und jodelt,
Zu dem geliebten Saft der Trauben
Weich im Grase hingestreckt!
Einen Freund im Arm, im linken,
Eine Freundin im Arm, im rechten,
Deren Locken, deren Lippen
Seine trunkene Zunge leckt.

**Cyklop**

(in der gleichen Melodie, nur falsch und heiser, — während er die Treppe herunterkommt).

Lallalah! ich bin voll Bacchus,
Bin der satteste der Menschen,
Bin geladen wie ein Lastschiff,
Bis an den Rand mit Fracht gedeckt!
Wandre nun mit seligem Magen
In der schönsten Morgenstunde
Zu den Brüdern, den Cyklopen,
Wo man wieder weiter schleckt.

(sich halb zurückwendend) He, Freund! Wo hast du den Schlauch? Gieb ihn her! Schenk' ein!

Krug

**Odysseus** (kommt heraus, wieder den Schlauch im Arm). Hier, Cyklop; hier ist der Mundschenk des Bacchus.

**Cyklop** (lacht). Nicht wahr, der Bacchus ist auch so einer von euren Göttern? He?

**Odysseus.** Und für uns Menschen der größte — weil er uns das Leben mehr als alle andern erheitert.

**Cyklop.** Er rülps't sich sehr angenehm aus, dieser Gott Bacchus.

**Odysseus.** Das ist seine Art: er thut keinem Menschen weh.

**Cyklop.** He he he! Ich möchte nur wissen, wie ein Gott in einem Schlauch wohnen mag?

**Odysseus.** Wo man ihn hinthut, da ist's ihm bequem, Cyklop.

**Cyklop.** Es schickt sich nicht, daß die Götter in lederne Felle hineinkriechen!

**Odysseus.** Warum nicht, wenn's zu deinem Vergnügen geschieht? Schadet dir das Leder dabei?

**Cyklop.** Ich kann den Schlauch nicht leiden. Aber ich liebe dieses Getränk. (Verlangt pantomimisch zu trinken.)

**Odysseus.** So solltest du hier bleiben und trinken, Cyklop, und dir's wohl sein lassen.

**Cyklop.** Soll ich nicht meinen Brüdern davon abgeben?

**Odysseus.** Wenn du's ganz allein trinkst, das läßt dir vornehmer.

**Cyklop.** Aber wenn ich meinen Freunden davon abgebe, das läßt mir patriotischer.

**Odysseus.** Hm! So ein Trinkgelage führt gewöhnlich zu Streit und Lärm und Ohrfeigen.

**Cyklop** (sich in die Brust werfend). Wir können uns dreist betrinken! Mich soll Keiner anrühren.

**Odysseus.** Aber ich meine, wer getrunken hat, der bleibt zu Hause.

**Cyklop.** Was! Das sind dumme Kerle, die nicht gerne mit Saufbrüdern trinken.

**Odysseus.** Aber wer sein Räuschlein hat, der thut gescheidt, wenn er daheim bleibt.

(Silen kommt aus der Höhle, gleichfalls betrunken, und schwankt die Treppe herunter.)

**Cyklop.** Was sollen wir thun, Silen? Was meinst du: wollen wir hier bleiben?

**Silen.** Ich meine, ja. Wozu braucht man noch andere Mittrinker, Cyklopchen?

**Cyklop** (schwankend und mit dem Boden liebäugelnd). Und außerdem ist der Erdboden hier so angenehm; so eine weiche, wollige, blumige Wiese.

**Silen.** Und so prächtig, in der warmen Sonne zu trinken! — Komm', laß dich nieder; strecke deine Seiten aus; auf die Erde — so. (Der Cyklop lagert

sich; die Andern stehn herum. Silen, mit einem pfiffigen Gesicht nimmt den Becher und will trinken.)

**Cyklop** (bemerkt es). Heda! — (Silen setzt den Becher schleunigst nieder.) Wozu stellst du den Becher hinter mich?

**Silen.** Damit ihn uns Keiner wegnimmt.

**Cyklop.** Weil du heimlich hast trinken wollen! — Stell' ihn hier in die Mitte; hierher! (Silen gehorcht, mit komischem Widerwillen.) — Sage mal, Gastfreund: wie ist dein Name? Wie ruft man dich?

**Odysseus.** Niemand heiß' ich, Cyklop.

**Cyklop.** Niemand, ich werde dir eine Gnade anthun.

**Odysseus.** Das wird dir sehr rühmlich sein. Und welche?

**Cyklop.** Ich werde dich von allen deinen Freunden zuletzt verspeisen.

**Odysseus.** Ein edles Gastgeschenk, werther Cyklop!

**Cyklop** (sieht den Silen, der unterdessen den Becher genommen und sich umgedreht hat und trinkt). Du da, was machst du? Trinkst du mir den Wein heimlich aus?

**Silen.** Nicht doch! — Der Wein hat mich nur eben geküßt, weil ich ihn so lieblich ansehe.

**Cyklop.** Ich werde dich, Schurke —! Du hast den Wein geküßt — nicht der Wein dich.

**Silen.** Doch, beim Olymp! Er sagte mir, er liebe mich, weil ich so schön sei.

**Cyklop.** Schenk' mir ein — den Becher bis oben voll! — Gieb ihn mir her.

**Silen** (den Becher noch zurückhaltend). Ob er auch gut gemischt ist? — Halt! das sollt' ich doch untersuchen. (Will ansetzen.)

**Cyklop** (drohend). Ich bringe dich um! — Gieb so her, wie's ist.

**Silen.** Nein, beim Zeus, das kann ich nicht, Cyklopchen, — eh' du dir nicht einen Kranz aufgesetzt hast — und eh' ich nicht gekostet habe. (Er trinkt.)

**Cyklop.** Das ist ein verrätherischer Weinschenk!

**Silen.** Nicht doch! — Aber das ist ein süßes Weinchen! (Einer der Satyrn läuft und bringt einen riesigen Kranz von Tannenzweigen. Der Cyklop setzt ihn auf und sieht nun den Silen erwartend an.)

**Silen.** Du mußt dir erst noch den Mund abwischen, Cyklopchen, ehe du trinken kannst.

**Cyklop** (wischt sich ab). Sieh her; die Lippen und der Bart sind ganz rein. — Nun gieb!

**Silen** (der unterdessen schnell wieder einen Schluck gethan). So; nun halte deine Ellenbogen recht anmuthig, und

dann trink' aus: so, wie du mich jetzt trinken siehst (trinkt, in einer possierlichen Stellung) — und nicht, wie du mich jetzt trinken siehst (trinkt wieder, noch possenhafter).

**Cyklop.** He! hollah! Was treibst du?

**Silen** (schwenkt den leeren Becher). Das war köstlich gesogen — bis auf den letzten Tropfen.

**Cyklop** (nimmt ihm den Becher weg; zu Odysseus). Hier — nimm du, Gastfreund! Du sollst mein Mundschenk sein.

**Odysseus.** Gut; meine Hand versteht sich auf den Rebensaft.

**Cyklop** (ungeduldig). Schenk' ein.

**Odysseus.** Ich schenke ein; nur stille.

**Cyklop.** „Nur stille!" Das ist schwer für einen Mann, der tüchtig getrunken hat.

**Odysseus** (giebt ihm den gefüllten Becher). Hier, nimm! Trink' aus und laß keinen Tropfen drin. Ein ordentlicher Trinker saugt so lange fort, bis der Wein und der Trinker hin sind.

**Cyklop** (thut einen langen Zug; schnalzt vor Vergnügen). Da da da! — Ein äußerst weises Holz, diese Weinrebe.

**Odysseus.** Und wer viel gegessen, muß viel trinken! Nur tapfer weiter. Hast du dein Inwendiges

gründlich angefeuchtet, daß sich nirgend mehr ein Restchen Durst finden läßt, dann wirst du vortrefflich schlafen. Aber

Bleibt was im Becher,
Verdorrt der Zecher!

**Cyklop** (trinkt aus). Ho ho! — Da hab' ich ordentlich schwimmen müssen! Alle Wetter! — Es ist ein unbändiges Vergnügen. — Mir scheint, der Himmel und die Erde vermischen sich und drehn sich herum. He! Da seh' ich den alten Zeus auf seinem Thron, und alle die ehrbaren Götter. (Spricht hinauf, den Kopf schüttelnd) Ich will euch nicht küssen! — Nämlich die Grazien, die Racker, winken mir. Aber (den neben ihm liegenden Silen täppisch umarmend) wenn ich dieses holde Schätzchen habe, brauch' ich die Grazien nicht; brauch' ich Niemand. (Er küßt den Alten.)

**Silen** (halblaut, zu den Satyrn). Kinder, macht mich los! — Wenn ich weit davon wäre!

**Erster Satyr** (ebenso). Holt Ariadne! Holt Ariadne!

(Zwei der Satyrn laufen in den Stall und holen die Puppe heraus, und drücken sie dem Cyklopen in die Arme, dessen Kopf auf die Schulter des Silen gesunken ist.)

**Zweiter Satyr.** Ei was für ein holdes Schätzchen!

**Dritter Satyr.** Nimm sie mit, Cyklopchen! Nimm sie mit!

**Cyklop** (die Puppe umarmend, zärtlich). Mein verliebtes Täubchen!

**Satyrn**

(springen und singen).

Es ist dein Täubchen,
Ist Galathea!
Dein süßes Mädchen,
Das dich so lang' verschmäht!

(Während die Satyrn bacchantisch umhertanzen und lachen, helfen Odysseus und Silen dem Cyklopen, sich aufzurichten, und mit der Puppe im Arm, an der andern Seite Silen, wankt er unverständlich singend in die Höhle hinein.)

**Odysseus** (ernsthaft). Nun stille, ihr Bacchuskinder! — Der Mann ist glücklich in's Haus geschafft. Er wird bald liegen und schlafen wie ein Klotz. Unterdessen qualmt schon der Feuerbrand drinnen in der Ecke. Es wird gleich Alles bereit sein. Haltet euch fertig — seid Männer.

**Erster Satyr.** Wir werden eine Brust von Stein und ein diamantenes Herz haben — sei ruhig. Geh' nur hinein; hier ist Alles bereit.

**Odysseus.** Nun, so steh' mir bei, Hephästos, du Herr vom Aetna! Brenn' ihm sein Auge aus, schaff' dir diesen schlimmen Nachbar vom Leibe! —

Und du Schlaf, wirf dieses gottlose Thier zu Boden, und steh' mir bei! Laßt nicht den Odysseus nach so viel Heldenthaten durch ein schamloses Ungeheuer untergehn! wenn ihr nicht wollt, daß der Zufall für unsern Gott gelten soll und die Götter für des Zufalls Spielzeug. (Er schleicht in die Höhle hinein.)

**Zweiter Satyr.** — Jetzt hat er ihn gleich. Jetzt werdet ihr sehen, was wird.

**Dritter Satyr.** Jetzt wird diesen Fremdenfresser bald die große Feuerzange kneipen! o weh!

**Vierter Satyr.** Und sein Teller von Augenstern im Feuer zischen; hu!

**Erster Satyr.**

Hilf, o Bacchus!
Wirf ihn um!

**Satyrn.**

Mach' den Wütherich,
Mach' ihn blind!
Laß ihm das Saufen
Schlecht gedeihn! —
Laß uns dich, laß uns dich
Wiedersehn!

**Odysseus** (kommt wieder heraus; mit gedämpfter Stimme). Bei allen Göttern, wollt ihr stille sein? Ihr Thiere! Ruhig — die Lippen fest aufeinander; nicht athmen!

nicht räuspern! nicht blinzeln! — Damit ihr mir das Unthier nicht wieder aufweckt, eh' wir ihm sein Augenlicht ausgetrieben haben.

**Erster Satyr** (leise). Wir sind ganz still — alle Luft ist in die Backen eingeschnappt.

**Odysseus.** Nun, so folgt mir auf den Zehen hinein und helft mit anfassen; das Holz ist durchglüht, Alles in Ordnung.

**Erster Satyr** (indem er zurücktritt). Willst du nicht bestimmen, wer zuerst den Feuerbaum anfassen soll? Willst du nicht einige aussuchen?

**Zweiter Satyr** (auf sich und die eine Hälfte der Satyrn zeigend, die schnell noch weiter zurücktritt). Wir stehen zu weit von der Thür. Nimm erst die Andern.

**Dritter Satyr** (mit der andern Hälfte, plötzlich hinkend, mit possenhaften Schmerzgeberden und Gesichterschneiden). Au! — Au! — Wir sind eben auf dem rechten Bein lahm geworden.

**Zweiter Satyr** (mit seiner Hälfte, desgleichen). Grade wie wir; — au!

**Dritter Satyr.** Eben im Stehen haben wir uns, ich weiß nicht wie, die beiden Füße verrenkt. Au!

~~**Zweiter Satyr**~~. Im Stehen verrenkt?
Odysseus:

**Dritter Satyr** (reibt sich heftig die Augen; seine Hälfte desgleichen). Und die Augen sind uns ganz voll Staub oder Asche — weiß nicht, woher.

**Odysseus.** Das sind mir Bundesgenossen! Ihr erbärmlichen Kerle!

**Dritter Satyr.** Weil wir mit unserm Rücken und unsern Rippen Mitleid haben, sollen wir deswegen erbärmliche Kerle sein?

**Zweiter Satyr.** Und wenn wir uns die Zähne nicht wollen ausschlagen lassen, ist das erbärmlich?

**Erster Satyr.** Halt! Ich weiß einen sehr guten Zaubergesang vom alten Orpheus: wenn wir den singen, so geht der Feuerbaum ganz von selbst in seinen Schädel und steckt den einäugigen Poseidonssohn in Brand, ohne daß er es merkt.

**Odysseus.** Ich wußte schon lange, was für Kerle ihr seid; jetzt weiß ich's noch besser! — So muß ich mich also an meine eigenen Freunde halten. Ihr Waschlappen! — Wenn ihr so zaghafte kleine Fäuste habt, so könntet ihr wenigstens euer großes Maul noch einmal aufthun und meinen Leuten Muth einsingen helfen.

**Erster Satyr** (muthig). Das wollen wir thun; das wollen wir thun. Wir wollen waghalsig drauf

los singen. Wir wollen euch schon so viel Muth machen, daß der Cyklop nicht davonkommen soll.

(Odysseus schleicht wieder hinein. Die Satyrn springen auf die Felsblöcke und fangen leise an zu singen, allmählich lauter.)

**Satyrn.**

Eilet und eilet,
Faßt mit an!
Ohne zu zagen,
Stoßt nur zu!
Und diesem Thier, dem Fremdenfresser,
Aug' und Braue brennt ihm weg!
Blendet, blendet und versengt ihn,
Diesen trotzigen Schäferknecht!
Dreht und bohrt!
Mag er sich winden!
Ohne zu zagen,
Stoßt nur zu!

**Cyklop** (noch in der Höhle). O weh! Mein Aug' ist verkohlt! O weh!

**Erster Satyr** (horchend). Das ist der rechte Gesang! Nur zu! Sing' den noch einmal, Cyklop.

**Cyklop** (kommt hervor, mit verbrannter Stirn, geblendet). Schlag' das Wetter drein! Ich bin übertölpelt; ich bin verloren! — (in die Höhle hineinrufend) Aber wartet nur! Ihr sollt mir nicht aus dieser Thür entwischen, ihr

Lauskerle! Hier stell' ich mich her, grade vor die Höhle, und greif' mit den Händen umher; es soll mir Keiner entwischen! (Stellt sich mit ausgebreiteten Armen und Beinen vor die Höhle, das Gesicht nach der Bühne zu.)

Erster Satyr. Warum schrei'st du denn so, Cyklop?

Cyklop. Ich bin ein verlorener Mann!

Erster Satyr. Du siehst schändlich aus.

Cyklop. Und bin unglücklich dazu!

Zweiter Satyr. Bist du in der Betrunkenheit in die Kohlen gefallen?

Cyklop. Nein! Niemand hat mich so zugerichtet!

Zweiter Satyr. Also hat dir Keiner etwas zu Leide gethan?

Cyklop. Niemand hat mir das Auge aus dem Kopfe gebrannt!

Zweiter Satyr. Also bist du nicht blind.

Cyklop. Du bist es, Dummkopf!

Zweiter Satyr. Wie kann denn Niemand dich blind machen?

Cyklop. Machst du noch Witze? — Wo ist Niemand?

Zweiter Satyr. Nirgends!

**Cyklop.** Daß du mich endlich verstehst! Der Fremde hat mir das angethan — der verdammte Schurke, der mir den Wein gegeben und mich dann verbrannt hat!

(Odysseus und hinter ihm Silen und die Schiffer kriechen unter den Beinen des Cyklopen durch, aus der Höhle hervor.)

**Dritter Satyr.** Ja ja, ja ja! Der Wein ist ein schlimmer Gesell; es ist schwer mit ihm raufen!

**Cyklop.** Bei allen Göttern, sagt mir, sind sie schon entwischt, oder noch drinnen?

**Erster Satyr** (während Odysseus und die Andern linker Hand vom Cyklopen wegschleichen). Richtig! Da sind sie ganz still herausgekrochen und stehn am Felsen.

**Cyklop.** Wo? Rechts oder links?

**Erster Satyr.** Rechter Hand.

**Cyklop** (wild um sich greifend). Wo?

**Erster Satyr.** Grade da an der Felswand! — Hast du sie?

**Cyklop** (rennt mit dem Kopf gegen die Wand). Au! Alle Wetter! Auch das noch! — Ich hab' mir den Schädel zerschlagen. (Odysseus schleicht mit seinen Gefährten die Felsentreppe herunter.)

**Erster Satyr.** Ja, nun entwischen sie dir.

**Cyklop.** Hier können sie nicht! Hier, sagst du ja, sind sie!

**Erster Satyr.** Nein; die Seite mein' ich nicht.

**Cyklop.** Wo denn?

**Erster Satyr.** Sie sind auf die linke Seite geschlichen, Cyklop.

**Cyklop.** O du Schurke! — Ihr verhöhnt mich; ihr macht euch über mich lustig!

**Erster Satyr.** Ich will's nicht mehr thun. Jetzt steht er grade vor dir.

**Cyklop** (greift um sich). Wo bist du, Hallunke du!

**Odysseus** (ganz im Vordergrunde, mit starker Stimme). Hier, weit von dir, sicher vor dir; du wirst den Odysseus nie mehr mit Händen fassen.

**Cyklop.** Was sagst du? Jetzt nimmst du auf einmal einen anderen Namen an?

**Odysseus.** Den mir mein Vater gegeben: Odysseus! — Du solltest mir für dein Gräuelmahl büßen; so ist's geschehn. Es stände schlimm um meinen Troja-Sieg, hätt' ich meiner Freunde Mord nicht an dir Frevler gerächt.

**Cyklop.** O du! — O ich Narr! O ich verlorener Mann!

**Odysseus.** Nun heule so viel du willst! Dir ist dein Recht geschehn. Ich gehe an's Ufer, und in wenig Minuten trägt mich mein Schiff hinaus in's

sicilische Meer und der Heimath zu. (Wendet sich nach links zum Gehen, den Andern winkend.)

**Cyklop.** Nein! Das soll nicht geschehn! Ich werde diesen Felsen in Stücke reißen und dich und dein Schiff und euch alle drunter begraben. Ich laufe oben auf's Ufer; wenn ich auch blind bin — diese Höhle kenn' ich, sie ist auch auf der andern Seite offen — ich lauf' hindurch — wartet nur, ich hol' euch ein — ich fange euch, ich erwisch' euch. (Läuft in die Höhle.)

**Erster Satyr.** Du magst uns nachpfeifen!

**Silen.** Nur fort; zu Schiffe! In's Land des Bacchus — juchhe!

**Satyrn**

(neckisch, nach der Höhle gerichtet).

Zu spät! Zu spät!
So lebe wohl, Cyklope!
Wir können nimmer warten —
Wir segeln fort in's Bacchusland,
In's Bacchusland — Ade!

(Während sie singend abziehn, fällt der Vorhang.)

## Berichtigung.

S. 76 Z. 8 v. u. wolle man lesen: „von m e i n e n Leiden“.

Sophocles,

Sophocles' und Euripides' ausgewählte Drama Mit Rücksicht auf die Bühne ü
bertragen von Adolf Wilbrandt

Bd.: 1

Nördlingen 1866 - 67